



P.O. rel. 8128 ^k (5)

7529

Dr. Ernst Lieber,
A. d. M.

^e
O S S I A N S

U N D

S I N E D S

L I E D E R.

FÜNFTER BAND.

W I E N,

gedruckt und verlegt durch Ignaz Alberti,

kaiserl. königl. privil. Buchdrucker.

M D C C X C I.

G.m. 14428

Dr. Ernst Lieber,
M. d. St.



VORBERICHT

VON DER

ALTEN VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Dafs die Deutschen ihr einheimisches Alterthum vernachlässigen, ist eine lange und laute Klage patriotischer Gelehrten, derer Aussprüche *Schütze* zum Theil gesammelt hat ^{a)}. Nicht, als wenn von verschiednen grossen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbst die Zahl derjenigen, die sich nur mit der alten Sprache abgaben, ist beträchtlich ^{b)}, sondern, weil ihre Arbeiten meist in grossen, kostbaren, seltenen Bänden stecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaßt sind, welches gewifs weniger reizet, als jenes der classischen Schriftsteller, über welchen wir unsrer Ahnen um so viel leichter vergessen, je öfter sie uns unter dem übelverstandenen Namen der Barbarn aufgeführt werden. Ich habe daher gesucht in diesen Vorbericht die zerstreuten Nachrichten von unsrer alten Dichtkunst aus allen denen Urkunden zu sammeln, derer ich in dem engen Kreise meiner Bekanntschaften habhaft werden konnte ^{c)}. Diese Nachrichten und die An-

a) In den Anm. zum 1. C. 12. §. von dem Lehrbegriffe der altdeutsch. und nord. Völker. u. s. f.

b) S. *Frickii praef. gen. ad Schilteri Thes. antiquit. teut.*

c) Dem Schedius *de Diis germ.* Törner *de Poesia Scaldorum*, Köler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterstein *de Poesia Scaldorum septentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutsch. Spr. und Poesie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich damal umsonst nachgefragt, und seit der ersten Ausgabe ist der Vorrath beträchtlich angewachsen. Daher gehört: Adolph. Murray *de Coloniis Scandicis in Insulis Britan. et maxime Hibernia*. S. Götting. Anz. 1771. S. 1329. Peter Frid. Suhm *Om Odin, og den Hedniske Gudelære etc.* Coppenh. 1771. 4. Gerh. Schönings *Norges Rüges Historie*. Soröe. 1771. 4. Von Ihre *Bref rörande then Isländske Edda*. Upsal. 1772. 8. Murray *Antiquitates septentrionales et Britannicae atque Hibern. inter se comparatae*. S. Gött. Anz. 1774. S. 1177. Suhm *Critisk Historie*

VON DER ALTEN

merkungen zu *Sineds* Liedern sollen ein Beytrag zu einem Kenntniffe seyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopstocks*, *Kretschmanns*, *Gerstenbergs* u. a. nothwendig machen. In beyden ist das lesende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordischen Alterthümern bewandert sind, werden freylich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im ersten Falle muß ich sie um Vergeben, im zweyten um Belehrung bitten. Ich verbreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irrland, weil nach dem Zeugnisse der Schriftsteller diese Länder nach und nach von einem grossen Stamme bevölkert sich immer an Sprache, Religion, Staatsverfassung und Sitten glichen^{d)}.

II. §.

Dafs der Gesang so alt ist, als das Menschengeschlecht, dafs die Dichter die ersten Lehrer der Völker waren, dafs sie für Weise gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte^{e)}, dafs die ältesten darunter sich in die Fabel verlie- ren^{f)}, ist oft genug gesagt worden. Wenige und leicht zu stillende Bedürfnisse verbreiteten über die ersten Gesellschaften Zufriedenheit, Zufriedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen bestehenden Gesang fand die Empfindung bald unzugänglich sich andern mitzutheilen, sie verband Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meist metaphorisch waren, die Hörer bemerkten, dafs sich dem Gedächtnisse nichts tiefer eindrückte, als ein solchergestalt in Töne gefasster Ausdruck. Daher bekam der Gesang Ansehen und Wichtigkeit^{g)}. Auch andere Leidenschaften, und besonders Freude und Schmerz, die stärksten in der ersten Gesellschaft, ergriffen dieses Mittel sich

of Danmark, udi den hedenkse Tid etc. Kopenh. 1774. 4. *Torfaeana.* Kopenh. 1777. 4. Die neue Ausgabe von Snorro Sturleson *Heimskringla Saga* durch Gerh. Schöning. Kopenh. 1777. f. *The Works of the Caledonian Bards transl. from the Galic.* Edinb. 1778. 8. *Grimi Joh. Thorkelini Vafthrudnismal five Odarum Eddae Saemundianae una etc.* Kopenh. 1779. 4. *Orkneyinga Saga s. Historia Orca- densium a prima per Norvegos occupatione etc.* Copenh. 1780. 4. u. a. die ich in Ossians Chronologie in der *Vorr.* zum I. B. genannt habe.

- d) S. Eginhard. *in vita Car. M.* Versteigan *Restitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. C. Opitz *Proleg. ad Rhythm. de S. Annone.* Cluver. *Germ. ant. L. 1. C. 4. etc.* Aventinus *L. 1. Ann. Boj.* Loccenius *Ant. Sveogoth. L. 2. C. 13.* Lyschander *Antiquit. Dan. Serm. 4.* Macpherson *Abh. vor Ossians Ged. u. a.*
- e) Horatius *Ep. ad Pisones.* Lactantius *L. V. C. 5.*
- f) Vom Linus S. den Diog. Laert. *in prooemio.*
- g) Mallet *Introd. à l' Hist. de Danem. p. 238.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

zu äußern, und da die Lebensart derselbigen Alter den Menschen Gelegenheit anboth, die Gegenstände der Natur in der lebhaftesten und feyerlichsten Gestalt zu sehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientalischen Stils zu geben angefangen hat, da sie vielmehr der Stil des ersten Zeitalters heißen sollte^{h)}. Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religionsgepräng, Gefätze, große Thaten, Lebens- und Standesplichtenⁱ⁾, und durch mündliche Übergabe den Nachkömmlingen geliefert. So soll Zoroaster 200000 Verse hinterlassen haben^{k)}, so rühmten sich die Turdetaner verschiedener Gedichte seit 6000 Jahren her^{l)}, so zweifelt Cicero nicht, daß es vor Homern griechische Dichter gab, und bedauert den Verlust der vaterländischen Lieder, die nach dem Zeugnisse des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gastmahlen gesungen wurden^{m)}. Allein diese Völker liegen itzt außer meinem Gesichtskreise.

III. §.

Ohne mit *Spangenberg* einen gewissen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Musik und Poesie zu machenⁿ⁾, ohne mit *Rudbeck* zu behaupten, die Griechen und Lateiner hätten in der Dichtkunst sehr vieles von den nordischen Sängern geborget^{o)}, kann man auf den frühen Ursprung derselben bey den celtischen Völkerschaften aus der Menge der Verse schließen, die schon um Cäsars Zeiten in Gallien da waren^{p)}, und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenschülern auch durch 20 Jahre fortgesetzt wurde^{q)}. Sie muß mit ihnen aus den Morgenländern gekommen seyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere große Begebenheiten zu besingen^{r)}. So feyerte Moses nicht allein den Zug

h) Macpherson *von den Barden*. Leipzig. 1770. Blairs *Abhandlung über Ossians Ged.*

i) Mallet. *l. c.* Daß man doch die Dichtkunst bey diesen Gegenständen gelassen hätte! Der heidnische Redner würde seine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* erspart haben. *Tusc. Quaest. L. IV.*

k) Hermippus bey *Plinius L. 30. C. 1.*

l) Strabo *L. 3. Geogr.*

m) Im *Brutus* 13. und 19. C.

n) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutsch. Prosod.*

o) *Atlanticae Tom. II. C. 6.*

p) *Comment. de bell. Gall. L. 6.*

q) Pomp. Mela *Cosmog. L. III. C. 2.*

r) Schilter *Tom. II. ad Epinicion Ludov. reg. Franc.*

VON DER ALTEN

durchs rothe Meer selbst, sondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundsprache übersetzen will, indem es mit den ältesten nordischen Ähnlichkeit hat:

Kommt nach Hesbon! Laßt uns bauen,
Und bestellen Sihons Stadt!
Denn es gieng von Hesbon Feuer,
Flamme gieng von Sihons Stadt,
Fraß der Moabiter Ar,
Und den Höhen Arnon die Besitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben
Hat dich, Chemos Volk! ereilt!
Seine Söhne sind gegeben
Der Zerstreuung weit umher.
Und der Amoriter Fürst
Führte seine Töchter in die Dienstbarkeit.

Von Hesbon erlosch bis Dibon ihr Schimmer.
Wir tilgten bis Nopha sie weg,
Bis Medaba weg^{s)}.

In Germanien soll Tuisko seine Gefätze der erste in Lieder gebracht und abzufragen befohlen haben, damit der Vergessenheit und Unwissenheit vorgebeuet würde. Eben diese Ehre soll durch seine Verordnung den Thaten grosser Männer zum Beyspiele der Nachzeit zu Theil geworden seyn^{t)}. In Scandinavien ist die Dichtkunst dem Odin alles schuldig. Nicht als wenn sie vor ihm gar nicht dort gewesen wäre, allein sie glich vielleicht der griechischen vor Homern und der lateinischen vor dem Liv. Andronikus^{u)}. Odin redete in Versen, und erhielt für sich und seine Hauptgehilfen die Asen den Beynamen *Liodasmidar* d. i. Liedermacher^{w)}. Die nordische Mythologie soll uns belehren, woher sie diese Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menschen mit Namen Kuafer fast auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuafer so weise,

s) *Num. C. XXI. V. 27.*

t) *Aventin. L. 1. Ann. Boj.*

u) *Torfaeus in serie Dynast. et Reg. Daniae L. II. C. 4.*

w) *Snorro Ynglinga Saga. C. 6.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

dafs er alle Fragen auflösen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, mischten sein Blut in einem Gefäfse mit Honig, und sieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erstickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Riese Suttung auf die Lügner böse, und setzte sie auf einem Felsen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlösung diesen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das Gefäß seiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüftern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt sich in die Höhle, nimmt seine Gestalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäfse. Der dritte Zug, und das Gefäß ist leer, und Odin enteilet in Gestalt eines Adlers zum Göttersitze. Suttung verfolgt ihn in eben der Gestalt. Die Götter bringen eine Menge Geschirre. Odin füllet sie an; allein in der Eile wird nicht bemerkt, dafs nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geschirre werden durch einen anderen Weg voll; daraus lassen nun die Götter die meisten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es so viele schlechte Verse in der Welt giebt ^{x)}. So weit die Edda. Diese Kunde bey ihrem Werthe gelassen, zeugen die Geschichtschreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunst in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebst ihren Kriegsliedern in alten Gefängen ihre Stammväter Tuisto und Mannus ^{y)}, und die deutschen und fränkischen Priester mußten die Reden und Thaten der Helden in vaterländische Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Abfingung den Geist der Jugend zu bilden ^{z)}. *Goldast* will noch dergleichen Arbeiten gesehen haben, die in ihrer Art den evandrischen und saliarischen gleich kamen ^{a)}. Die Gothen sangen die Thaten ihrer Vorältern in Saitenspiele ^{b)}. Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten sich auch unter die Bojoarier und Sachsen ^{c)}, und diese letzten waren so in die Verse verliebt, dafs ihnen selbst das Christenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetischen Gestalt erschien ^{d)}. Die Schweden brachten schon vom Anbeginne ihres Reiches die Bege-

x) Snorros *Edda Myth.* 60. Wenn die nordischen Dichter die Dichtkunst *Kuafers Blut*, *Zwergentrunk*, *Zwergenlösung* nennen, dann spielen sie auf diese Fabel an. Mallet bemerkt, dafs Blut und Honig vermengt das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodesse* und *Delectare* des Horazs in der Poesie bedeute.

y) *De mor. germ.* C. 2.

z) Trithemius *L. II. Hist. Franc.*

a) *In Epist. ad Schellenbergium.*

b) Jornandes *de reb. get.* C. 5.

c) Paul. Diac. *de gest. Longob. L. I. C. 27.*

d) Joh. Macpherson *von den Barden.*

VON DER ALTEN

benheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gastmahlen anstimmte ^{e)}). Die Dänen gruben sie noch darüber in Felsen ein ^{f)}), eine Gewohnheit, die die Isländer nachahmten ^{g)}), nachdem die ersten Pflanzler aus Norwegen die ältesten Gedichte mit sich dahin gebracht hatten ^{h)}). Nach Britannien kam die Dichtkunst nicht erst mit den Angelfachsen, sie war schon bey den Kymren im größten Ansehen ⁱ⁾), und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweisen, die vor *Ossians* Gedichten stehn.

IV. §.

Wie hießen denn nun die Männer, die diese Kunst ausübten? *Barden*, sagt der Grieche *Hesychius* und der Lateiner *Festus* ^{k)}). Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* schreibt: *Sie haben Dichter, die sie Barden nennen, welche Lob und Tadel zu Instrumenten singen, die der Leyer gleichen* ^{l)}), und *Athenaeus* aus dem Munde des Posidonius: *Wenn die Celten zu Felde gehn, so nehmen sie Tischgenossen mit, die sie Parasiten nennen. Diese singen das Lob ihrer Gönner in öffentlichen Zusammenkünften, und vor jedem, ders hören will. Und diese Loblieder werden von den Barden verfasst* ^{m)}), und *Strabo*: *Die Barden sind Liederfänger und Dichter* ⁿ⁾), und *Lucan*:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Aferwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerflisset in häufige Lieder ^{o)}).

e) Joh. Magnus *in praef. Hist. Suec.*

f) Saxo Gram. *in praef. Hist. Dan.*

g) Olaus M. *L. II. C. 3.*

h) Torfaeus *L. I. C. 6.* Der poetische Geist der Isländer soll nachher im 12. Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reisen aus den Provincialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allg. nord. Gesch.* 216. S.

i) Macpherson *v. d. Barden.*

k) In seinem *Lex. und de Verb. signif. L. II.*

l) *Bibl. Hist. L. V.*

m) *L. VI.* Diese Stelle mag den Franzosen *Heinr. Valois* verleitet haben, daß er in seinen *Anm. zum Am. Marcellinus* S. 93. und 94. wider das ganze nordische Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateinischen *Scurrae* den Armeen nachzogen. Man bemerke, daß der Text die *Sänger* und *Verfasser* unterscheidet, und dann bleibe man bey jener dreiften Note gelassen.

n) *L. IV.*

o) *Pharf. L. I.*

Und *Ammianus Marcellinus*: Die Barden sangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklange die tapferen Thaten berühmter Männer ^{p)}. Von diesem Namen finden sich noch verschiedne genealogische und geographische Spuren. *Bardenflete*, *Mac-i-Bhaird* nach der gallischen, und nach der sächsischen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* sind Geschlechternamen, *Montbard* ist ein Berg in Burgund, *Bardenburg* und *Bardesleben* sind Klöster, *Bardangau* beym *Ditmar*, so viel als *Bardengebieth*, *Bardewick* vom sächsischen *Wicken* oder *Weichen* ^{q)}, ein Ort im Lüneburgischen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachsen verfertigt haben sollen, die Kranz zu seiner Geschichte gebraucht hat ^{r)}. Allein vom Ursprunge des Wortes *Barde* selber sind die Meynungen sehr verschieden. Ich will die hersetzen, die ich gefunden habe. Einige leiten es von *Bardus* dem I., der der 5. König der Gallier und Erfinder der Singkunst gewesen seyn soll ^{s)}. *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären alteutsche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit* bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* so viel als *freye Leute* hießen. Er beruft sich hierinn auf die oben angeführten Verse *Lucans*, und schließt endlich, daß dieses Wort ungezweifelt aus Orient gekommen sey ^{t)}. *Spegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewiesen haben soll, *Bard* heiße im persischen ein *mystisches Gedicht*, und die Barden wären Theologen gewesen, die Religionstücke gesungen hätten ^{u)}. *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräischen *בַּרְדַּא* *Parat* Aufspielen ^{w)}. *Spangenberg* und *Meibom*

p) L. XV.

q) *Gibson* erklärt in seinem *Chron. Sax.* dieses *Wic* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Castellum*. Die angeführten Namen könnten allesfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. *Boxhorn* hat in seinem *Lexico Britannicolat.* von *Bardd* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardonegg* ein Gedicht, *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunst. *Bardala* ist beym *Du Fresne* celtisch eine Lerche. Daß aber das lateinische *Bardus* ein grober Mensch nicht von *Bard* herkomme, ist Beweises genug, daß es *Festus* schon aus dem komischen Dichter *Cäcilius* anführt, da Germanien erst durch die Kriege den Römern später bekannt geworden ist. Sonst hieß *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* ist. So schwört *Otto* der I. beym *Gobelin* durch seinen Bart, daß er jemanden mit dem Beile tödten lassen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden schmecken*. — Von der Etymologie des Bardennamens soll auch etwas in *Diecmanns Spec. Gloss.* p. 54. zu finden seyn.

r) *Arnkief Cimbr. Heidenreligion. I. Th.* 32. *C. Hanemanns Anm. zu Opitzs deutscher Prosod.* aus *Spangenbergs* ffralsb. Manuscripte.

s) *Avent. Ann. Boj. L. I.* *Macpherson v. d. Barden.*

t) *Conject. de germ. gent. orig.* C. 28.

u) Im *Gloss. Sviogoth.*

w) *L. I. de Colon. Phoenic.* C. 42.

VON DER ALTEN

sagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre so viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zufland; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu statten kommen könnte, daß *Valesius* in seinen Anmerk. zum *Amm. Marcellinus* bezeuget, er habe in verschiedenen Handschriften *Varden* für *Barden* gelesen^{x)}. *Vossius* will aus den *Barigenen*, die bey *Mela* wahrsegerische Weiber sind, auch Priester mit Namen *Bargen* machen, und die *Barden* damit vereinen^{y)}. *Pontanus* und *Stephanus* lassen sie von *Baren* herkommen, das *Schreyen* geheissen haben soll^{z)}. *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, einige von βαρδισος sehr langsam, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenstimme braucht, geleitet. Er selbst giebt das gothische *Barda* schlagen, verwunden, kriegen zum Stammworte an, und bringt mit hinzugesetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs-* oder *Schlachtlied* heraus, und so erklärt er das *Barditus* des *Tacitus*^{a)}, welches andere *Baritus*, *Blaritus* lesen^{b)}, und *Althammer* vom deutschen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeschrey* der Soldaten heisst^{c)}. Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewisser *Ton*, und bey den Meisterfängern das *Lied* selbst geheissen haben soll^{d)}. Vielleicht aber hat *Macpherson* allein Recht, der *Bhaird*, *Bard* für ein einsylbiges celtisches Stammwort angiebt, um dessen Abkunft man sich umsonst bekümmert^{e)}. Leichter ist es jene des scandinavischen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet^{f)}, von *Skall* dem *Schalle*, den sie im Singen von sich gaben^{g)}. Ein schlechter Dichter hieß *Skaldsiff*, und die Dichtkunst selbst *Skaldskap*^{h)} oder *Bragur-Skaldskap*ⁱ⁾ von dem Gotte *Brage*, der ihr vorstand^{k)}. Noch gab man den Dich-

x) Hanemanns Anmerk. zu Opitzs deutsch. Prosod. Tom. III. rer. germ. p. 56. und 79.

y) Keysler Antiquit. Septentr. p. 454.

z) Rer. Dan. Hist. L. I. In den Anmerk. zum Saxo Gram. p. 130.

a) Atlant. Tom. I. C. 24.

b) De mor. germ.

c) Schol. ad Tacit.

d) Rudbeck. Wagenfeil. Morhof. Spangenberg.

e) Von den Barden.

f) Wormius Fast. Dan. L. I. C. 6. Wo er hinzusetzt, daß die Dichterinnen *Skaldmär* genennet wurden, und nicht selten auch Männer übertraffen. Snorro hat uns in der *Harald Härfagrs Saga* ein Lied der *Skaldmär* *Jorunna* auf die Ausföhnung *Haralds* mit seinem Sohne *Halfdan* im 39. C. aufbehalten.

g) Loccenius Antiquit. Sveogoth. L. II. C. 15. *Stephanus* Ann. zum Saxo p. 130. *Pontanus* Rer. Dan. Hist. L. I.

h) Spegel Gloss. Sviogoth.

i) Rudb. Atlant. Tom. III. C. 12. Wo der patriotische Mann die *Skalden* auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Brachmanen* in Indien leitet.

k) Edda Mytholog. 24. Die Frau dieses Gottes *Iduna* hat göldne Äpfel, die

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

tern auch den Namen *Runen* ^{l)}, und *Harpere* ^{m)}, von der *Harfe*, auf der sie spielten, die *Venant. Fortunatus Harpa* ⁿ⁾, *Otfried Harphe*, und *Hickes* angelsächsisch *Hearpa* nennt ^{o)}.

V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Über ihren Stand selbst sind die Schriftsteller nicht einig. *Arnkjel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen sie zu Religiondienern ^{p)}, zu einem Zweige des Druidenordens. *Macpherson*, *Struve*, *Toland* widersprechen es ^{q)}, und der erste versagt ihnen sogar die Macht von Religionsmaterien zu singen, die er auf die *Eubates* ^{r)} überträgt, einen Orden, der mit den Druiden und Barden der Gelehrsamkeit vorstand. Allein seine Beweise sind nicht die stärksten, und man sieht, daß er nur damit umgeht, das Alterthum der ossianschen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daß in denselben keine Spur von Religion und Götterdienste vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten selbst betrifft, so waren sie hauptsächlich verbunden durch ihre Lieder die großen Thaten ihrer Nation der Nachkunft zu überliefern. Diese Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern ^{s)}, und als die kriegerischen Völker nachher sitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Christenthume zu schreiben anfangen ^{t)}, mußten die Geschichtschreiber den meisten Stoff aus den vaterländischen Gedichten

unsterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV. §. 26.* auf die Dichtkunst deutet.

l) Wormius *Literat. Run.* p. 164.

m) Törner *de Scaldis. C. 8.*

n) Im 7. oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. seiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi Barbarus Harpa.* Eben daselbst singt er: *Nos tibi versiculos, dent barbara carmina ludos*, wo Brower in seinen *Antiquit. Trever.* gewiß besser *Liedos* (isländisch *Liod*) *Lieder* liest, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, also hier mit *Versiculos* und *Liedos* einen Gegensatz machen will. Er schrieb in der 6. Centurie.

o) In seiner *Gramm. Francotheotisca.*

p) *Cimbr. Heidenrel. I. Th. 32. C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hist. L. I.* Hane-
mann *Anm. zu Opitzs Prosod.*

q) *Von den Barden. Leipzig. Erl. teutsche Reichshist. 2. C. 32. §. A collection of several Pieces. S. Acta Erudit. ad an. 1729. pag. 359.*

r) Dieses Wort ist bey verschiedenen Schriftstellern ganz entsetzlich verästelt. Ich habe *Eubates*, *Eubages*, *Euhages*, *Eutrages*, *Duhages* und *Batties* gefunden.

s) Tacit. *de mor. germ.*

t) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem. p. 238.*

VON DER ALTEN

entlehnen ^{u)}, welchen um so vielmehr zu glauben war, da ihre Verfasser größtentheils Augenzeugen von dem waren, was sie besangen. Sie begleiteten ihre Fürsten in alle Schlachten ^{w)}, um dieselben nachmal desto lebhafter beschreiben zu können. Daher sagte Olaf Trygvason König von Norwegen zu seinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht singen, was ihr gehört, sondern was ihr gesehen habt ^{x)}. Aber ich will dieses noch mit einer umständlicheren Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklestad waren dem König Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht sang Thormod in der Morgendämmerung, daß man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an,
Sein Gefieder sträubt der Hahn,
Eurer Arbeit Zeit,
Krieger! ist nicht weit.
Alle meine Freunde! wacht,
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht.

Har, du mit der harten Faust!
Rolf, du, dessen Bogen braust!
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund!
Nicht zum Weingezeche,
Nicht zum Liebsgespräche,
Nein! zum Waffenspiele weckt euch Thormods Mund ^{y)}.

Für diese Ermunterung beschenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod schwur sich seinen Herrn nicht zu überleben. Die andern zween Skalden blieben mit dem Gebiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, sang noch drey Weisen oder Strophen, dann zog er sich sterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Fette daran erblickte,

u) Snorro in *Praef. ad Heimskringla Saga*.

w) Wormius *Fast. Dan. L. I. C. 6. Loccenius Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 15. Köler Dissert. de Scaldis p. 6.*

x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p. 178.*

y) Snorro *Olafs Helges Saga C. 220.* Man sehe aber auch die Varianten dieses Liedes beym Bartholin *Antiquit. Dan. pag. 179.* und beym Stephanus *Notae ad Sax. Gramm. pag. 82.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

waren seine letzten Worte: Unser König hat die Seinigen gut genähret ²⁾. Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geschah durch die Barden der Nordbriten schon den Abend vorher, und ein solcher Gesang hiefs in ihrer Sprache *Brofnuha Cath* d. i. Begeisterung zum Kriege ³⁾. Die Schlacht selbst begann mit dem *Bardit* oder Bardengefange, von dessen Munterkeit sie auf den Ausgang des Gefechtes schlossen, und den sie so fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde anbraufeten ⁴⁾, daß sein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felsen angeworfen werden ⁵⁾. Unter dem Treffen selbst sprachen die Sänger den Ihrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand ⁶⁾, wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, die dem Könige Harald Hyldetand zur bravischen Schlacht gefolget waren ⁷⁾. Zu Friedenszeiten mußten sie immer um die Herrscher seyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unsterblichkeit hegte, desto mehrere und trefflichere Barden suchte er an sich zu ziehen ⁸⁾. Die Großen unter den Bergschotten statteten niemals bey Hofe oder untereinander Besuche ab, ohne ihre Barden oder Harfenspieler bey sich zu haben ⁹⁾. Sie ließen sich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorlingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigeren Vorgang in ein Lied zu bringen. Jede vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergefängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzusetzet: es wären noch einige Fragmente davon bis auf seine Zeiten gekommen ¹⁰⁾. Die Verrfertigung der Geschlechtsregister ihrer Gebiether ließen sie sich ebenfalls angelegen seyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des schönhaarigen 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbnisörtern in ein Gedicht, das die Kunde der Ynglinger (*Ynglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieses widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der seiner besonderen dichterischen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaspiller*) hiefs ¹¹⁾. Auch die Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod

2) C. 239—45. und 46.

a) Macpherson v. d. Barden.

b) Tacit. *de more germ.* Nach der Bekehrung zum Christenthume ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleison, Alleluja, Gloria in excelsis Deo u. s. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Siegesliede Ludew. Tom. II.*

c) Ammian. Marcell. L. XVI.

d) Bartholin. *Antiquit. Dan. L. I. C. 10.*

e) Saxo Gramm. L. VIII.

f) Bartholin. *l. cit.*

g) Macpherson von den Barden.

h) Forcatulus *de Gall. imp. et Phil. L. V.* Er starb ums Jahr 1574.

i) Snorro *Praef. ad Heimskringla Saga.*

VON DER ALTEN

Haralds des schönhaarigen Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs ^{k)}, und *Schütze* stellt sich die Barden bey dem druidischen Schulwesen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor ^{l)}. Besonders bildeten sie in ihrer Kunst zahlreiche Schüler, so dafs in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Fillea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunst) hiefs, 30 Unterbarden, und aus diesen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte ^{m)}, und dafs man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poesie zählte ⁿ⁾. Nebst diesem wurden sie noch von ihren Fürsten in verschiedenen Angelegenheiten gebraucht. Die Skalden Thiodulph und Guttorm Sindri söhnten den König Harald mit seinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus ^{o)}. Sigvatur der Skalde mußte im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden, um die Prinzessin Astrid zu werben, und besang nachmal seine Reise ^{p)}. Fremde Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrscher gebracht ^{q)}, Kriege angekündet, Verträge geschlossen ^{r)}.

VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichsam nöthige Personen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher sich das Ansehen, das sie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geschenke, die sie erhielten, erklären lassen ^{s)}. Die Skalden Haralds des schönhaarigen Audun Illiskiälde, Thorbiorn Hornklofe, Olver Hnufa ^{t)} und Bard mit dem Beynamen der weisse oder der starke hatten ihre Sitze zunächst nach dem Herrscher ^{u)} vor allen anderen Hofbeamten, und waren zugleich geheime Rätbe ^{w)}. Die Fürsten eiferten und beneideten einander um sie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald sang einst Haralden dem tapfern die Weisen vor, die er auf ihn und den König

k) Snorro *Härfagrs Saga*. C. 39.

l) *Von den Schulanstalten der alt. Deutsch.* 5. §.

m) Macpherlön v. d. Barden.

n) *Act. Erudit. ad. an.* 1729. pag. 359.

o) *Har. Härf. Saga*. C. 26. und 39.

p) *Olafs Helges Saga*. C. 92.

q) Ebendort.

r) Die Zeugnisse können in Schützens *Beurtheil. der verschiedenen Denkungarten der alt. Dicht.* nachgelesen werden.

s) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* p. 238.

t) *Nutha* schreibt Bartholin C. 2. *de Halgero Dano.*

u) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan.* L. I. C. 10.

w) Schlözer *Allg. nord. Gesch.* S. 567. Er schliesst daraus, dafs sie ihre Nachrichten aus der ersten und sichersten Hand hatten, und wenigstens, wenn sie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterschied ist leicht einzusehen! rief der eifersüchtige Fürst auf: das Lied auf mich wird bald vergessen seyn; aber das auf Magnus wird man singen, so lange der Norden Bewohner haben wird ^{x)}. Sigvatur der Skalde und Oberhofmeister Olafs des heiligen besuchte auf einer Reise König Knuten den reichen in England. Als er nach seiner Rückkehr seinen Gebiether an der Tafel fand, bath er sich einen Platz aus. Olaf schwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Ursache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wisse nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten gesagt: versetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müsse nur einem Herrn treu bleiben; und so erhielt er seine vorige Stelle ^{y)}. Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen: sagt Diodor: oft, wenn die Heere mit entblößten Schwertern und gestreckten Spießsen sich nahen, treten sie in die Mitte, und scheiden das Treffen, als wenn sie wilde Thiere bezauberten* ^{z)}. Der obengedachte Olaf grüßte mitten im einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berfi, den er auf einem feindlichen Schiffe entdeckte ^{a)}. Ja die Achtung gieng so weit, daß ihnen die Fürsten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben ^{b)}, sondern auch große Verbrechen in Ansehung ihrer Kunst nachliessen. So sang sich Erpur Lutande unter den schwedischen Königen Bero und Hakon vom Tode los ^{c)}, so erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem schwedischen Gebiether das Leben ^{d)}, so verzieh Olaf Tryguafon dem Skalden Halfred eine selbst bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodoxe vergab Egiln Skalagrim eines Gefanges wegen, der ihm seinen eignen Sohn und verschiedne Freunde getödtet hatte ^{e)}. Ist es nachmal ein Wunder, wenn sie sich auch selbst in die Skaldenchöre mengten? Harald der schönhaarige verfertigte ein Klagelied auf den Tod seiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon sein Sohn und Olaf Tryguafon antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald sein Bruder, die Könige Magnus Barfufs und Sigurd

x) Torfaeus *Ser. Dynast. et Reg. Dan. L. I. C. 6.*

y) *Olafs Helges Saga. C. 170.*

z) *L. V.* Aus Ossians Ged. könnte hier, und überhaupt in diesem Vorberichte manches Beyspiel angeführet werden.

a) *Olafs Helges Saga. C. 48.*

b) *Torf. Ser. Dynast. etc. L. I. C. 6.*

c) *Loccenius Antiquit. Sveogoth. L. II. C. 15.*

d) *Olavius in Steph. Anmerk. zum Saxo S. 13.*

e) *Olavius ebendaf.*

VON DER ALTEN

der Jerusalembefucher sammt seinem Bruder Eistein waren Dichter ^{f)}). Eben dieses schreibt *Stephaniaus* von dem Könige Regner Lodbrog, seiner Gattinn Aslanga und ihren Söhnen ^{g)}), und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadischen Inseln, der auch ein didaktisches Werk von der Dichtkunst hinterlassen hat ^{h)}). Freylich sind alle diese Beyspiele aus Scandinavien genommen; allein das Ansehen, in welchem die Poesie an dem Hofe Friedrichs des Rothbartes stand, wo sie die beliebteste Unterhaltung der Grossen war, läßt schliessen, daß es auch auf dem festen Lande Germaniens von jeher nicht anders gewesen sey, und daß *Goldast* zu wenig thut, wenn er ihre Gunst bey den Fürsten nur bis zu Karl dem grossen, und Artur einem angelsächsischen Gebiether in Britannien hinaufführt ⁱ⁾). Diese Gunst wurde nun auch durch vielfältige Geschenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguafon ein kostbares Schwert, und Sigvatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark schwer ^{k)}). Thorarinn Loftunga, ein Dichter aus Island trat einst vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden sehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet seyn wollte. Er bath den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben diese Zeit mit einem längeren erscheinen würde. Thorarinn erschien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beschenkt ^{l)}). Ganze Völkerschaften bezeugten sich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaspiller hatte ein Lobgedicht auf die Isländer gemacht, und bekam einen silbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog ^{m)}). Die schottischen und irischen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Kosten, und ihre Häuser und Grundstücke wurden in Kriegeszeiten unbekränket gelassen ⁿ⁾).

VII. §.

Sie verdienten auch meist dieses günstige Begegnen sowohl von Seite ihrer Kunst,

f) Torf. wie oben. Olafs Lied in seiner *Saga* bey Snorro. C. 187.

g) In den *Anmerk. zum Saxo*. 12. S.

h) Wie oben.

i) Vor seinen *Paraenet.*

k) *Olafs Tryguafons Saga*. C. 89. *Olafs Helg. Saga*. C. 41.

l) Bartholin. *Antiq. Dan.* aus der *Knytlinga Saga*. L. I. C. 10.

m) *Haralds Gräfelds Saga*. C. 18. Er kaufte sich dafür ein Landgut, wo er den Häringfang trieb, von dem er auch ebendaf. singt.

n) Macpherson v. d. *Barden.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

als von Seite ihres moralischen Charakters. Von denen der britannischen Inseln rühmt *Toland*, daß ihnen, was den Scharffinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Ansehung des Pathos aber selbst die Griechen und Lateiner weichen müßten^{o)}. Den scandinavischen legt *Wormius* eine solche Fertigkeit bey, daß sie von jeder Materie auf der Stelle in künstlichen Versmaassen mit dem zierlichsten Ausdrücke, mit Einmischung der Götterlehre und anderen allegorischen Anspielungen singen konnten^{p)}. Besonders wird der oftgedachte Sigvatur gepriesen, der, wenn er nur wollte, in Versen redete, obwohl er sonst im gemeinen Gespräche stammelte^{q)}. Sie spielten dabey nicht weniger geschickt auf der Harfe, in welcher Kunst ein gewisser Sigurd unvergleichlich gewesen seyn soll^{r)}. Ihre Sitten entsprachen größtentheils ihrer Kunst. Sie waren keine Schmeichler, sondern wahrheitsliebende Männer, die ihren Fürsten und Helden ein gegründetes Lob fangen, und, wenn sie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemals auf Lügen ausschweiften. Sie würden auch in jenen ernsten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden seyn^{s)}. Ihre Gebiether liebten sie mit unverbrüchlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach seines Königs Olafs Trygvassons Tode fröhlich gesehen^{t)}. Eivind setzte in dem Treffen auf Storda seinem Herrscher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht so kennbar wäre^{u)}. Als der König dennoch blieb, sang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakons Gegner und Sieger entrüstete sich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch seine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache so beygelegt, daß Eivind Haralds Skalde werden sollte. Allein er konnte seines vorigen Herrn nicht vergessen. Er hatte über Haralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm seine Untreue, wie ers nannte. Da sang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürst! vor dir.

Raubt der Tod dich, keinen dritten wünsch' ich mir.

Niemand spielt' ich mit zween Schilden.

Dem berühmten Hakon hab' ich treu gelebt.

o) *Act. Erudit. ad. an. 1729. pag. 359.*

p) *Fast. Dan. L. I. C. 6.*

q) *Olafs Helges Saga. C. 170.*

r) *Historia Heraudi et Bosae. C. 11. pag. 49.*

s) *Torf. Ser. Reg. Dan. L. I. C. 6. Arngrim. Jon. Suppl. ad Hist. Norvag. Snorro in praef. ad Heimskringla. Mallet Introd. à l'Hist. de Danem. p. 238. et sequ.*

t) *Olavius in Stephani Ann. zum Saxo. 13. S.*

u) *Hakons Saga. C. 30.*

VON DER ALTEN

Nun vermehr' ich dein Geleite;
Ob mir in den Händen schon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach seiner Heimat, und erschien nimmermehr am Hofe ^{w)}. Das Verdienst erkannten und lobten die Dichter so gar an den Feinden. So besang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem Seetreffen wider Olaf bezeiget hatte ^{x)}. Unter sich waren sie meistens einig, und gönnten sich ihr Glück. Einstens besuchten Sigvatur und Berfi den König Knut. Er beschenkte sie beyde. Sigvatur sang darauf:

Der berühmte Knut,
Als wir ihn besuchten,
Gab uns goldne Ringe.
Eine scharfe Klinge
Gab der weise König
Dir, und eine ganze
Mark des Goldes; aber
Mir ward nur die Hälfte.
Alles ordnet Gott ^{y)}.

Wenn sie sich auch widerlegten, so geschah es auf die bescheidenste Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede sich freute ^{z)}. Unflätereien in ihre Lieder zu bringen hielten sie für unanständig. Der die Skaldenkunst mit Zotten entweihte, hieß ihnen *Nidskär*, und ein geiles Lied *Nid*, ein Namen, der vielen schimpflichen und sträflichen Dingen gemein war ^{a)}. Sie hatten einen Grundsatz:

Minst er fryd fa mǫrdar smid
Margan tid ad yrkia Nid.

Wer die geilen Lieder mehrt,
Raubt der Skaldenkunst den Werth ^{b)}.

w) *Haralds Gräfelds Saga*. C. 1.

x) *Olafs Helges Saga*. C. 186.

y) C. 140.

z) *Hakons Saga*. C. 30.

a) S. Bartholin. *Ant. Dan. L. I. C. 7.*

b) Stephanius *ad Sax. pag. 117.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Endlich waren sie erklärte Feinde der Laster, und bestraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Gefängen besonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, so dafs es der höchste Grad der Schande war sich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben ^{c)}. Selbst Könige, wenn sie ihrer Heldenthaten vergaßen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde stärker seyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundsprache vorhanden wäre ^{d)}. Selbst *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein Paar Strophen zur Probe hier übersetzen:

Befingt man der Könige Preis,
Erheben die Skalden die Siege der Führer,
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,
Bin traurig, beschämt!
Denn unter den Thaten von dir
Verdienet nicht eine bemerkt zu werden.
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter
Von Frode kein Erb ^{e)}!

Dafs doch die Barden immer bey diesen Gefinnungen geblieben wären! Allein auch sie konnten dem Schicksale der meisten menschlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl so angewachsen, dafs im sechsten Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anspruch machte. Jeder Faulenzer und Landstreicher wollte ihnen angehören ^{f)}.

c) Macpherson v. d. Barden.

d) Es steht lateinisch in *Saxos* L. VI. Hift. Dan.

e) So singt Saxo:

*Unde cum Regum tituli canuntur,
Et Ducum vates memorant triumphos,
Pallio vultum pudibundus abdo
Pectore tristi.
Cum tuis nil emineat trophaeis,
Quod filo digne queat annotari.
Nemo Frothonis recitatur heres
Inter honestos!*

Welcher Leser bewundert nicht mit mir das Latein und die Versification eines Schriftstellers aus der 12. Centurie.

f) Macpherson v. d. Barden.

VON DER ALTEN

Sie verwirrten die Geschicht mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Pasquillen war niemand sicher. Mit Einführung des Christenthums wurden sie in so weit abgeschafft, daß nur jeder Grobte zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Geschlechtsregister, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte ^{g)}. In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der ersten Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetragen haben. Unter Otto dem ersten soll der Gefang zwar wieder ein wenig emporgekommen seyn. Man lud die Sänger, die verschiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beschuldigt wurden, nach Pavia vor den Pabst und Kaiser zur Verantwortung. Sie wurden losgesprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geist ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutschland erhielt anstatt seiner Barden Meisterfänger ^{h)}, von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede seyn wird.

VIII. §.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, liesse sich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig bestimmen. Allein ich will das, was ich darüber gesammelt habe, in einem eignen Abfatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn so ziemlich ins Kurze gefasset:

Wir horten je dikke Singen
Von alten Dingen,
Wi snelle Helide vuhten,
Wi sie veste Burge brechen,
Wi sich liebîn Winiscefte schieden,
Wi riche Könige al zegiengen ⁱ⁾.

g) *Acta Erudit. ut supra.*

h) Spangenberg in einem zu Straßburg befindl. Manuscripte von der Musik und den Meistern, das Hanemann gelehrt hat, und in seinen *Anm. zu Opitzs deutsch. Prosa* anführt.

i) In unserm Deutschen: *Wir hörten oft singen
Von alten Dingen: Wie schnelle Helden fochten,
Wie sie manche veste Burg zerstörten.
Wie sich vertraute Liebende schieden,
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Gewiss ist, daß der Hauptgegenstand des Bardengesanges die Nationalhelden-
thaten waren, wenn sie auch nicht der einzige gewesen sind, wie es *Aelianus* von
den Galliern will ^{k)}. Ein Patriot mochte nun tapfer gefallen seyn, oder rühmlich
gesieget haben, so ward er im Liede zum Beyspiele aufgestellt, das jeden insbe-
sondere zu gleichem Muth, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde
anflammen sollte ^{l)}. Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla-
luot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meistens bey öffentlichen Zusammen-
künften, und feyerlichen Gastmahlen ^{m)}, auch wohl bey dem Tanze abgesungen,
welches in Schweden noch nach Einführung des Christenthums am Vorabende des
heiligen Johannis des Täufers im Brauche war ⁿ⁾. So ward bey unseren Völker-
schaften nach dem Zeugnisse des *Tacitus* der große Hermann lange nach seinem
Tode besungen ^{o)}, und Attila genoß dieser Ehre noch im Leben. *Einst traten nach
vollendetem Mahle zween Männer vor ihn*, schreibt *Priscus* ^{p)}, *und sangen die Ge-
dichte, die sie von seinen Siegen und Kriegsthaten verfaßt hatten. Das Aug aller
Gäste war auf sie gehäftet. Einige trugen Belieben an den Liedern selbst, anderen
weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch anderen flossen Thränen, daß
das Greisenalter ihre Kräfte geschwächt hatte. Welche edle Wirkungen! wie ehr-
würdig ein Gesang, der den Heldengeist, die Liebe zu seiner Nation, zum Ruh-
me, zum Tode fürs Vaterland so sichtbar fortpflanzte* ^{q)}! Wie sehr verdiente ein
solcher Barde den Namen des göttlichsten, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt ^{r)}! Und
nun denke, wer kann, an *Brindisi* und *petites Chansons*! — Freylich waren diese
Heldenlieder nicht allzeit umständlich. Sie waren oft kurz und gleichsam histori-
sche Compendia, die in chronologischer Ordnung fortgiengen, wie jene des Skal-
den Thorbiörn Hornklofe von den Thaten Haralds des schönhaarigen, die *Snorro*
aufbehalten hat ^{s)}; allein so mußten sie eben seyn um nach ihrem Zwecke in dem
Gedächtnisse des Volkes desto leichter zu verbleiben ^{t)}. Dabey vergaßen die Bar-

k) *L. XII. de var. Hist.*

l) Macpherson v. d. Barden.

m) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 21*. Der Autor eifert hier wider die poe-
tischen Zotten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder
behaupten. Er hätte auch die prosaischen mitnehmen können.

n) Olaus M. *L. XV. C. 10*.

o) *Annal. L. II*.

p) In *Hist. Goth. In corp. Hist. Byz. Labbaei. p. 67*.

q) An die Beyspiele im Ossian darf ich kaum erinnern.

r) *L. I. de Legibus*.

s) In seiner norwegischen Chronik oder *Heimskringla Saga*.

t) Torfaeus *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C. 6*. Da aber diese Lieder, sagt er,

VON DER ALTEN

den das Lob der Götter nicht, und, wenn sie zärtlich singen wollten, stand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfaeus* hersetzen, der beydes beweiset:

Zärtliches Mädchen! wach' auf!

Meine Freundinn, meine Schwester,
Höhlenbewohnerinn Hyndla! wach' auf!

Siehe, schon dämmert der Abend.

Lafs uns nach Walhalla;

Lafs uns zu dem heiligen Manne reiten.

Lafs uns zum Vater der Heere flehn,

Dafs er in unsre Gemüther sich senke.

Er vertheilet nach Verdiensten Gold.

Hermod hat von ihm

Seinen Helm und seinen Panzer,

Sigmund hat von ihm sein Schwert.

Seinen Kindern giebt er Sieg;

Andren Reichthum, andren Macht zu reden,

Andren Weisheit, andren guten Wind;

Skalden schenkt er Kraft des Liedes,

Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth — ^{u)}.

Die Sänger noch mehr anzueifern, stellten die Fürsten poetische Wettstreite an ^{w)}, in welchen an den kaiserlichen Höfen der Adel selbst auftrat. Es waren Preise ausgesetzt, die die Überwinder aus den Händen der vornehmsten Fräulein empfiengen. Jüngere Dichter zeigten sich in unsträflichen Liebesgedichten. Die älteren wählten Heldenthaten, Bestrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe. Allein noch vor Rudolphi des I. Zeiten kam diese vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, dessen Geist und Herz durch selbe gebildet und verbessert ward ^{x)}.

dunkle Stellen hatten, so war es eine eigne Gelehrsamkeit sie auszulegen, und diese Commentarien wurden durchs Sagenhören so fortgepflanzt, wie die Lieder selber.

u) Ebenderf. *L. III. C. 4.*

w) Macpherson *von den Barden.*

x) Goldast. ante *Paraenet.*

Über die Denk- und Schreibart der alten nordischen Dichter ist sowohl in den *Abhandlungen*, die vor Ossians Gedichten stehn, als in unseren drey *Bibliotheken* y) aus Gelegenheit dieser Gedichte viel Richtiges und Schönes gesagt worden. Da diese Werke in jedermanns Händen seyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen seltneren gesammelt habe. Es ist zwar das meiste von den scandinavischen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des festen Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigstens noch nichts entdeckt ist; allein die Gleichheit, die in anderen Dingen zwischen diesen Völkern obwaltete, läßt auch auf den Geist und Stil ihrer Gedichte schliessen. Die Poesie der Skalden, sagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der Kunst. Freylich finden sich in ihren Gefängen alle grammatischen und rhetorischen Figuren; man kann aber doch mit Grunde sagen, daß sie ohne Sprach- und Redekunst mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geistes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewundert z). Er versteht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, jenes dichterische Erforderniß vom ersten Range, auf welches ein ernstes und stilles Volk, wie die nordischen überhaupt sind, auch ehe noch, als die übrigen Geistskräfte reiften, Anspruch machen konnte. Die Beweise davon liegen in ihren mythologischen Vorstellungen, derer man sehr viele in den *Anm. zur Voluspa* finden wird. *Schütze* hat eine Vergleichung der griechischen und nordischen Fabellehre angestellt, welche da hinausläuft, daß die Skalden immer solche sinnliche Bilder wählten, die für die menschliche Fassung die begreiflichsten schienen a). Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückseligen Lebens im Heldenhimmel voll sind, und denke man diese Affecte in der Stärke, die sie in der frühen, unverderbten Menschengesellschaft hatten, lasse man endlich einen so beschaffenen Geist von einem ihm wichtigen Gegenstande lebhaft getroffen werden, so wird man sich von seiner Begeisterung und ihren poetischen Früchten einen ziemlichen Begriff machen

y) *Bibl. der sch. Wissensch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl. 8. St.*

z) *Runographiae C. 6. Köler dissert. de Scaldis p. 4.* sagt: dieß sey nur vom Ursprunge der Skaldenkunst zu verstehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug. *Rognwalds Clavis poetica* kam auch noch dazu.

a) S. seine *Beurtheil. der verschied. Denkungsarten der alt. Dichter*, §. 5.

können. In Island, schreibt *M. Olavius*, war diese Begeisterung so sonderbar, daß man ohne sie auch nicht das leichteste Gedicht zu Stande brachte. Man fand sie bey verschiedenen in verschiednem Grade, aber immer im Neumonde am stärksten. Einige mußten meditiren, ehe sie Verse herfagten; andere ergossen sich gleichsam, so daß alles, was sie redeten, Verse waren. Die Anlage zu diesem Enthusiasmus äußerte sich an einem Menschen schon in seiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth sie durch gewisse Bewegungen; der Enthusiasmus aber selbst wurde in der Landsprache *Skallvyngr* genennet ^{b)}. Um nun dem Leser einen Begriff von den Producten dieses *Skallvyngrs* zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter sprechen lassen. „Ich behauptete vielleicht nichts Ungereimtes, sagt er, wenn „ich unsre Poesie denjenigen aller gewöhnlichen Sprachen der Kunst und Wirkung „nach vorzöge, wenigstens würde mich der, welcher beyde vollkommen besäße, „keiner ungegründeten Meynung beschuldigen, wenn ich sie ihnen gleich hielte ^{c)}. „Sie hat so eigenthümliche Blumen der Rede, so zierliche Wendungen, so verschie- „dene aus dem fabelhaften Alterthume schön, mannfaltig, und fein hergeleitete „Benennungen der Dinge, daß sie mir einem Fremden fast unerklärbar vorkom- „men ^{d)}. Selbst Isländer ohne poetischen Genius verstehen die alten, oder auch neue- „ren nach der Edda gemachten Gedichte nicht. Das Alterthum hat diesen Dichter- „stil *Afamal* d. i. die *Afen*- oder Göttersprache genennet, die in der That die unfri- „ge, aber dunkel und dem Haufen unverständlich ist. Daher kömmts, daß wir „würdigen auswärtigen Gelehrten, die sich nach den poetischen Grundsätzen unsrer „Edda erkundigen wollen, mit Übersetzung derselben nicht so gar nach unsrer Pflicht „dienen können ^{e)}. Freylich mögen die eddischen Formeln, die mannfaltigen und „weithergeholten Benennungen der Dinge auf eine gewisse Art umschrieben, und „lateinisch ausgedrückt werden; aber der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene

b) In *Stephanii Anm. zum Saxo Gramm. p. 13.*

c) De la Beaumelle läßt seine *Spectatrice Danoise* aus Gelegenheit eines alten ins Französische übersetzten Gedichtes *Tom. I. Amusem. 17.* sagen: *Nos Pères étoient pour le moins aussi bons Poètes, que les Grecs et les Latins*, und zieht diese erbauliche Folge: *De-là il s'ensuit, que les Beaux-esprits François, qui prétendent, que les Pays Septentrionaux sont trop froids pour les muses, sont dans une prévention ridicule et pitoiable. Amen!*

d) So hat zum B. Gott Odin in dem poetischen Lehrbuche *Skalda* genannt 126 verschiedene Namen. Man schliesse hieraus auch auf die Menge der alten Gedichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden sind.

e) Selbst Mallet sagt in seiner *Einl. zur Gesch. von Dänem.* daß die nordischen Gedichte in der Übersetzung sehr viel verlieren. Ein seltenes Geständniß von einem Mitgliede der Nation, welche meist glaubt den fremden Werken durch ihre Übersetzungen erst die letzte Vollkommenheit zu geben.

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

„und Eigenthümliche der Worte, so wie sie in unsrer Sprache klingen, läßt sich unmöglich herstellen. Es heist auch hier: *Dulcius ex ipso fonte bibuntur aquae*. Die Edda ist auch nur für unsre Sprache geschrieben ^{f)}, und besonders zum Besten ihrer poetischen Gabe, die ihr vor den meisten anderen Sprachen, wie ich glaube, zu Theil ward. Denn sie besitzt fast unzählige Arten des Rhythmus, so viele und so wohlklingende Buchstaben - Sylben - und Wortverhältnisse, daß ein Ohr davon ganz besonders eingenommen, und ergötzt wird. Sie beobachtet unumgänglich in jedem Verspaare die drey Hauptbuchstaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Länge und Kürze des Accenten, und dergl. Sie hat nicht weniger Regeln, Freyheiten, Tropen und Figuren, als bey den besten lateinischen Dichtern gefunden werden. Dabey kommen in den alten Liedern so schöne, mit Fleiß gesuchte Versetzungen vor, daß zuweilen in einer Strophe zwey und mehr Materien aufs Künstlichste miteinander verflochten sind. Man entdecket darinn einen so räthselhaften Scharfſinn, und so metaphorische Spiele, daß sie den größten Kunstkennern selbst ein fast gordischer Knoten bleiben, und der Leser die Sache nicht begreift, wenn er auch alle Worte verstanden hat.“ So weit *Olavius*. Ich muß nun das, was er behauptet, mit einigen Beyspielen zu erläutern suchen.

X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, so hat er so sinnreiche und kraftvolle Zusammenſetzungen, daß er viele Dinge mit einem Worte ausdrückt, die man in andern Sprachen umschreiben muß ^{g)}. Er ist kurz, und abgerissen. Die Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu riesenmäßigen Vergleichen hat er aus Aſien mitgebracht ^{h)}. Er liebt die Anspielungen. So hieß von den zweyen Göttern Balder und Tyr bey den Angelfachſen ein ſchöngestalteter und weiſer Fürst *Balder*, ein tapferer aber *Tyr* ⁱ⁾; so wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; so wurden die Namen zweener Könige

f) Ein vortrefflicher Commentarius darüber ist das Buch des H. Conferenzzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudelære og Gudstieneste udi Norden*. 1771. Kopenh. 4.

g) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 13.*

h) Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* Ich glaube er hätte sie mitgebracht, wo immer das Menschengeschlecht erschaffen worden wäre.

i) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmasset Hickes, sey nachmal das französische *très* entstanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut, très-heureux*. S. das 21. C. seiner *Gramm. Angloſax.*

VON DER ALTEN

Jufur und Gram jedem Könige ^{k)}, der Namen des ersten Menschen Askur jedem Menschen zugeeignet; so hieß ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; so ward *Gialla* ein Höllenfluß für jeden Fluß, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegersleute, nachmal für alle Menschen genommen ^{l)}. Allein ich will lieber überhaupt ein Verzeichniß tropischer Ausdrücke, das ich aus nordischen Dichtern gesammelt habe, und das sich allesfalls sehr vermehren ließe, hersetzen, um von der Skaldensprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der mit den großen Augenbraunen, der
Vater der Würmer, der Pfeileregner,
der Ursprung aller Übel, der einäu-
gige Weise, der Adler, der Zeiten-
vater, *Gott Odin*.

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor*.

Die Götterkönigin, *Frigga*.

Die Liebesgöttin, die Göttin der göl-
denen Thränen, *Freya*.

Der großen Schlange Vater, der Vater
des Todes, der Götterfeind, Götter-
verklager, Göttertäufcher, *Loke*.

Ein Geschmeidvertheiler, eine Säule des
Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter,
Meerhüter, Fürstendämpfer, Schilde-
freund, Volkbeschützer, Völkerlen-
ker, *ein König*.

Der Kriegesvogel Züchtling, ein auf Lei-
chen sitzender Wolf, ein Schwanen-
nährer, Schwinger der Leichenruthe
(*des Schwertes*) Helm- und Klingentrö-
ther, Schneidenüber, Völkervertil-
ger, Säule des Kriegesgetümmels, *ein*
Krieger.

Der Schneidenklang auf den Nacken,
das Klingenpiel, der Schwertersturm,
das Schwertgericht, Gonduls Wetter,
Klingenzwiß, Pfeilgewölk, Schlacht-
feuer, Odins Hagel, *ein Streit*.

Die Scheidezunge, die Flamme, der
Stern, das Feuer Odins, der Wun-
denhäring, die Wundenschlange, die
Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert*.

Die Kriegeschlangen, der Helmenha-
gel, die Unglückstöchter, der Bo-
genhagel, Wundenhagel, *die Pfeile*.

Der rothe Mond, *ein Schild*.

Odins Hemd, *ein Panzer*.

Odins Hauptschmuck, *der Helm*.

Hogners Gewand, die Kriegesrinde, *die*
Waffen.

Der Schlachtschweiß, das Waffenbad,
das Leichenmeer Odins, oder der
Schwerterregen, der Rabentrank, *das*
Blut.

Die Hand des Todschlags, *eine Art*.

Die Tochter der Nacht, Grundveste der
Luft, das Schiff, das auf den Altern

k) Für den letztern führt Stephanus in *not. ad Sax. p.* 15. vier poetische Beyspiele an.

l) Hickes *loco cit.* C. 21. und 23. wo er auch bezeuget, daß die angelfächsischen Dichter im Stile mit den scandinavischen meist übereinkommen.

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

schwimmt, Imers Fleisch, Odins Gattinn, das Fleisch der Mutter Thors, <i>die Erde.</i>	Die Fackel des Antlitzes, der Edelstein des Hauptes, <i>das Aug.</i>
Die Beiner der Erde, <i>die Steine.</i>	Der Dolch der Worte, <i>die Zunge.</i>
Die Feuer Speise, <i>das Holz.</i>	Odins Gabe, Trank, <i>die Dichtkunst.</i>
Die Mähne der Haiden, <i>der Wald.</i>	Odins Jungfrau, <i>der Tod.</i>
Die Haare, das Fell der Erde, <i>die Kräuter.</i>	Des Vaters Schild, <i>der Sohn.</i>
Erdeschweiß, Blut der Thäler, <i>ein Fluß.</i>	Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyriswall, das Mehl der vielwissenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, <i>das Gold^{m)}.</i>
Imers Hirnschale, <i>der Himmel.</i>	Das Fingergold, <i>ein Ring.</i>
Imers Licht, <i>die Sonne.</i>	Der Sorgenschleyer, Gesprächeschleyer, <i>die Nacht.</i>
Wolkenthänen, <i>der Regen.</i>	Die Völkerfreude, <i>das Jahr.</i>
Die Götterbrücke, <i>der Regenbogen.</i>	Odins Schwäne, <i>die Raben.</i>
Die Wolkensteine, <i>der Hagel.</i>	Der Birkenhirsch, <i>das Rennthier.</i>
Der Häuſervernichter, <i>das Feuer.</i>	Die Arbeit der Furcht, <i>die Flucht.</i>
Der Ofenregen, <i>die Asche.</i>	Sigars Pferd, <i>der Galgen.</i>
Der Wallfiſchweg, der Schiffweg, der Erdgürtel, der Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, <i>das Meer.</i>	Auns Schickſal, <i>der Tod vor Alter.</i>
Der Hirsch oder das Pferd der Erdebinde, der Meeresfel, das Wellenpferd, <i>das Schiff.</i>	Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe beſtimmt, <i>zum Tode.</i>
Schwanenflügel, <i>die Segel.</i>	Den Adlerklauen zu Theil werden, <i>im Treffen bleiben.</i>
Die größte Brücke, <i>das Eis.</i>	Mit feurigen Sohlen betreten, <i>etwas verbrennen.</i>
Der Schwanenſitz, <i>das Ufer.</i>	Nach Walhalla laden, <i>tödten.</i>
Der Salmhof, <i>die Mündung eines Fluſſes.</i>	Über dem Schwallen der Becher ſitzen, <i>zechen.</i>
Die Meereswaaren, <i>die Fiſche.</i>	Dem Odin Menſchen ſchicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, <i>umbringen.</i>
Die Froſtkinder, <i>die Rieſen.</i>	Mit zween Schilden ſpielen, <i>falſch ſeynⁿ⁾.</i>
Ein Kunſthüter, <i>ein Weiſer.</i>	
Der Schatz des Buſens, die Hüterinn des beinenen Hauſes, <i>die Seele.</i>	
Des Hauptes Wald, <i>die Haare.</i>	
Der Scheitelfchnee, <i>die Greiſenkaare.</i>	

m) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in ſeinen *Antiqu. Dan. L. I. C. 10.* aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologiſch ſind.

n) Die Erklärung mancher hier angeſetzten Benennungen muß der Leſer in den Erläuterungen zu den *Lehren der Vola* ſuchen.

VON DER ALTEN

Bey den ungemeinen Versetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Mallet* die Absicht ihre Kunst schwer zu machen, damit sie desto ehrwürdiger beym Volke würde ^o). *Hickes* schließt wider den *Wormius* daraus, daß sie bestimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müssen, weil man sonst keinen Grund der Versetzungen angeben könnte ^p). *Bartholin* findet die Ursache darinn, warum diese Gedichte nicht verfälschet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande ist diese verwunderliche und unauflösbare Kette von Wörtern nachzumachen ^q). Zum Beyspiele mag aus *Rudbecken* folgende Strophe dienen:

⁶ ² ³ ⁴ ⁵
 Laetur sa er Hakon heitir
¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ⁷
 Han raekir lid bannat
¹³ ¹¹ ¹² ²⁰
 Jord kan frelsa firdum
⁸ ¹ ⁹
 Frid-rofz Kongur ofza
²² ¹⁸ ²³ ¹⁷ ²⁵
 Sialfur raedr alt och Ellar
¹⁹ ²¹ ²⁴
 Eirn stillir a-milli
²⁹ ³⁰ ²⁶ ³¹
 Gramur ofgift ad fremri
²⁷ ¹⁰ ²⁸
 Gandwikz Jofur landi r).

⁶ ² ³ ⁴ ⁵
 Facit ille qui Haquinus vocatur
¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ⁷
 Ille populum regit prohibere
¹³ ¹¹ ¹² ²⁰
 Patriam potest defendere provincias
⁸ ¹ ⁹
 Pacis-rupturae rex insolentiam
²² ¹⁸ ²³ ¹⁷ ²⁵
 Ipsemet administrat omnia et Gothalbim
¹⁹ ²¹ ²⁴
 Solus regit inter
²⁹ ³⁰ ²⁶ ³¹
 Rex valde-virtuosus et prae aliis
²⁷ ¹⁰ ²⁸
 Gandvicum terrae Dominus provinciam.

Endlich giengen auch die Räthsel so bey ihnen im Schwunge, daß sich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf setzten, wenn sie nicht aufgelöset wurden. Gleich bey der ersten Zusammenkunft erforschte König Regner Lodbrog durch Räthsel, ob der Geist seiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entspräche ^s); selbst Odin legte unter der Gestalt eines Blinden dem Könige Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte ^t). Dieser ängmatifche Geschmack fand sich auch in den Liedern ein, wovon ich ein paar kleine Beyspiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek sa fliuga

Fugla marga,

Ich sah fliegen

Viele Vögel,

o) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

p) *Gramm. Anglofax. C. 23.*

q) *In Praef. ad Antiqu. Dan.*

r) Zu Deutsch: Der König, der den Namen Hakon führt, verbannet den verwäggenen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu schützen. Er lenkt sein Volk und steht allein den Ländern vor, und herrschet selber über alles, was zwischen Elfar, zwischen Gandwich liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.

s) *Torfaeus in Hist. Norw.*

t) *Verelius in notis ad Hervararsaga.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

kömmt unter anderen Vögeln *Budlung Dana* ein *Dänenherrscher* vor. Man räth, und errätht den König Rolf mit dem Beynamen *Krake*, welches eine *Kräh*e heisst ^{u)}. In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchstaben gesagt: man müsse sie eingraben.

A Eira Arvakrs, oc a Alfvidrs Hofi

Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alfvidurs.

Nun sind Arvakur und Alfvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr ist das Oberste, der Huf das Unterste am Pferde; also folget, dass man die zauberischen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müsse ^{w)}.

XI. §.

Nach der Schreibart unsrer alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Absatz widmen. Dass sie bestimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hickes* wenigstens von den angelsächsischen aus ihren kühnen Versetzungen, vermöge welcher sie sich so von den Rednern, wie diese von der gemeinen Umgangssprache, unterscheiden. Er sagt: ihr Rhythmus sey so auffallend, dass auch Leute, die die Sprache nicht verstehen, auch in Stücken, die wie Prose geschrieben sind, dennoch bald bemerken, dass sie Verse lesen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottonischen Bibliothek befindlichen fränkischen Evangelienharmonie gemacht haben, setzt hinzu, dass sich der Verfasser der *Hervararsaga* und viele andre Skalden eben dieser Versmaasse bedienet haben, und bedauert nur, dass der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin ist ^{x)}. *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine sapphische Scansion wahrgenommen ^{y)}, und ich glaube in verschie-

u) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C. 3.*

w) Torf. *Ser. Dyn. et Reg. Dan. L. I. C. 2.*

x) *Gramm. Anglosax. C. 23.* Aber wie konnte der grosse Mann, der erst 1715 starb, so hinschreiben, dass bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgefätz sey, als eine bestimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wusste er denn nichts von der Dichtkunst der Deutschen? Und that er nicht auch seinen Landsleuten zum Theile unrecht? Dass die heutige englische Sprache unmetrischer ist, als die angelsächsische, der vielen einsylbigen Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.

y) Bey Mallet *Introd. à l'Hist. de Danem.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet haben, ist ein Zweifel des Valois in seinen *Anm. zum Ann. Marcellinus*, daher entstanden, weil sein Author sagt: *versibus heroicis*.

VON DER ALTEN

denen bemerkt zu haben, daß die meisten Verse aus Trochäen bestehen. Nach *Malleten* ist bisher gewiß, daß die Skaldenversifikation sich auf eine bestimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmässigen Rückkehr gewisser Buchstaben verbunden ist; er hält aber dafür, daß nach längerem und genauerem Forschen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Persianern oder Hebräern entdeckt werden würde ²⁾. Die bestimmte Sylbenzahl ist in den scandinavischen und angelsächsischen Gedichten zwischen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, sind die Verse meist vier- und fünfsylbig ³⁾. Ossian hat wenige Verse unter 8 und über 10 Sylben, und meist männliche Endungen. In dem Lobliede auf den h. Anno von Cöln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus ^{b)}. Die Rückkehr gewisser Buchstaben schafft die Harmonie. Sie sind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft; so sollen in jedem Verspaare drey Wörter von dem nämlichen Buchstaben anfangen; zwey davon müssen in dem einen, und das dritte in dem andren Verse stehn; vollkommener ist die Harmonie, wenn der erste Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erste Vers heisst *Snidhending*, die *halbe*, setzt man den zweyten hinzu, so heisst es *Allhending*, die *ganze* oder volle Harmonie, z. B.

Nor oc Nidre

Nordre, sudre.

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, so sollen in jedem Verse zwey Sylben von dem nämlichen Schalle seyn. Haben diese Sylben nicht allein ebendieselben Mitlauter; sondern auch ebendieselben Selbstlauter, dann ist die Harmonie *vollkommen*; haben sie aber nur die ersteren, dann ist sie *unvollkommen*. Diese wird im ersten Verse eines Distichums geduldet, im zweyten muß die vollkommene seyn. Dennoch dürfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyspiel sey:

Fraegt hefir ordit that firdum.

Feran lokit hanum c).

2) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

a) Hickes ut supra.

b) S. es in Schilters *Thef. Ant. Teut. T. I.* und in Opitzs *Ged. Breslau 1690.*

c) Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upsälischen Manuscripte der *Skalda* oder Dichtkunst soll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des gothischen und isländischen Verses angehängt seyn, zu dessen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Kaum sollte man einem kriegerischen unstätten Volke die Geduld zutrauen, die ein so schwerer Mechanismus zu fodern scheint, und freylich gab es Dichter, die sich davon los sprachen; allein ich will doch ein längeres Muster hersetzen, in welchem alles richtig besorget ist. Ein gewisser Asmund wurde nach dem Tode in sein Schiff gelegt, und damit begraben, einer seiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

Einn byggi ek Stod Steina
 Stafn rums atals hrafni.
 Erad of Thegn aa Thilium
 Thraung by ek a mar ranga
 Bum er Baudvitum Retra
 Brimdyri Kna ek styra
 Lifa mun that med Lofdum
 Lengr enn illt of gengi d).

Ein solches Lied nun hiefs *Vysa* von *Vysa* zeigen, weisen ^{e)}, und die Skalden hatten so fleissig über ihre Kunst studiret, daß sie nicht weniger, als 136 verschiedene Arten besaßen ^{f)}. Eine der ansehnlichsten davon hiefs *Drottquät* gleichsam *Herrnlied*, eine andere *Skioldunga Vysa* *Königslied* von *Skiold*, den die Ed- da zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führ- ten, eine andere *Biarkamal* d. i. die Rede *Biarks* eines der ältesten Sänger, noch eine andere *Sextamaelt*, in welcher jede Strophe 16 regelmäfsig verlegte Conso- nanzen haben mußte ^{g)}. Die Strophen waren von verschiedner Verszahl. Man brachte in ihnen, oder zwischen ihnen gewisse Wiederholungen oder Refreins an,

d) Dieß Lied hat Bartholin aus dem *Landnamabok* seinen *Antiqu. Dan. L. II. C. 3.* einverleibt. Es kömmt in unfrem Deutschen beyläufig so: *Allein bewohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygebohrner ist mit mir. Dieß kränkt mich im Schiffe. Die Einsamkeit behaget Helden mehr, als üble Gefährten. Ich will des Schiffes Lenker seyn. Das sollen mir Menschen lange gedenken.* Man be- merke im Originale, daß das letzte Wort im ersten, und das erste im zweyten Verse in jedem Distichum von dem nämlichen Buchstaben anfängt. Ich habe nun Bartholins Text mit dem *Landnamabok*. Kopenh. 1774. p. 73. 4. selbst verglichen, und manche Varianten gefunden.

e) Stephanius in *not. ad Sax. p. 11.* Spegel in *Gloss. Sviogoth.* Auch unter unfrem gemeineren Volke hört man noch hier und dort *Weise* für Lied. *Maal, Liød, Kvitha* sind auch gothische Liedernamen.

f) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

g) Stephanius *loco supracit.* Wormius *loco supracit.*

oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nachmal mit neuem Geiste wieder aufzunehmen ^{h)}. In Otfrids poetischer Vorrede an den König Ludewig find die Strophen vierzeilig, und so angelegt, daß der erste und letzte Buchstab einer jeden Strophe einer des folgenden Satzes ist: *Luthowico orientalium regnorum regi sit salus aeterna* ⁱ⁾. Die angelsächsischen Gedichte haben keine Strophen ^{k)}. Der Reim, den *Hickes* den *Afterrhythmus* nennt, war den ältesten Skalden unbekannt ^{l)}. *Mallet* ist mit diesem Ausspruche des *Wormius* unzufrieden, und hält ihn für ein Versehen dieses gelehrten Mannes, der glaublich nur sagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren skaldischen Gedichten 10 reimlose einem gereimten entgegensetzen. Woraus denn folgt, daß der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem *Mallet* beylegen. Er giebt selbst zu, daß sich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweisen lasse: hält es aber dennoch für wahrscheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachste, und rohen Ohren angemessenste Cadenz ist ^{m)}. Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigsten Theile meiner Poesie so reden würde, wenn ich ein Franzose wäre ⁿ⁾. In welchem Grade nun die späteren Skalden die Reimkunst befaßen, ergiebt sich aus folgendem Beyspiele, welches zugleich den Beweis enthält, wie seltsam sie zuweilen zwei Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. *Stephanius* hat es in seinen Anmerkungen zu *Saxos* Geschicht pag. 76. erhalten:

Haki Kraki hoddum broddum

Saerdi naerdi seggi leggi

h) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C. 15.*

i) Schilters *Thes. Antiqu. Teut. T. I.*

k) Hickes *Gramm. Anglosax. C. 23.*

l) In *App. ad lit. Run.*

m) *Introd. à l'Hist. de Danem.*

n) Eben so wenig wollte ich als Deutscher den Mund so voll nehmen, wie Gottsched in dem *IV. Hauptst.* seiner *Sprachl.* wo er es ein Denkmaal der sieghaften Waffen des alten Deutschlands sowohl, als des siegenden Witzes unsrer Vorfahren nennt, daß ganz Europa von ihnen reimen gelernet habe. Daß es von ihnen mit Pulver schießen, und Bücher drucken gelernet hat, ist nun so etwas. — Allein es ist wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit desselben hätte eifern sollen. Sollte man sich z. B. nicht der Zusammenreimung des *e* und *ö*, des *i* und *ü* besonders in den Provinzen enthalten, wo diese Laute in der Aussprache so schön unterschieden werden? In diesem Stücke scheint mir, *data Germanis venia est indigna Poetis.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Veiter neiter vella pella
Bali stali beittist heittist.

Haki Kraki hamde framde
Geirum eirum gotna flotna
Hreiter neiter hodda brodda
Brendist endist bale stale.

Um einen Verstand heraus zu bringen, muß es so geordnet werden:

Haki broddum saerdi leggi.
Kraki hoddum naerdi seggi.
Veiter pella bali heittist,
Neiter vella stali beittist.

Haki hamde geirum gotna,
Kraki framde eirum flotna.
Neiter brodda endist stale,
Hreiter hodda brendist bale.

Und so heist es: „Hakon hat mit Spitzen die Glieder verwundet, Krake hat mit Gelde die Männer ergötzet. Der Schenker der Seidenkleider ist von der Brunst verzehret, der goldgenießende König mit dem Staale verwundet worden. Hakon hat die Männer mit Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer mit Golde bereichert. Der Spitzenträger kam durch den Staal, der Goldverstreuer durchs Feuer um.“

Otfrids Reim ist nicht so richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an den Consonanten. Z. B. *snello, follo; redino, oboro; heili, gimeini.*

XII. §.

Noch muß ich von den Überbleibseln der alten Dichtkunst reden, die sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbedeutend sind sie im Vergleich mit dem, was einst da gewesen seyn muß! Wo ist jene vortreffliche Edda, von der wir nebst dem Namen kaum den tausendsten Theil mehr haben, und auch diesen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleson* mit seinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet

VON DER ALTEN

hätte ^{o)}? Wo find die vielen gothischen Urkunden, die sich in der toledischen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poetische waren ^{p)}? Wo find Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch hatte, die aber bey den Isländern sich nun nicht mehr finden ^{q)}? Wo die Lieder auf Alboins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des grossen Zeiten bey den Sachsen und Bajoariern sang ^{r)}? Wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte ^{s)}, und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldasts* Zeugnisse unter dem gemeinen Volke in Deutschland, Schweden, Dänemark und selbst in Ungarn bekannt waren ^{t)}? Wo endlich die uralten Bardengefänge von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufschreibung Karl der grosse mehr, als für ihre Erhaltung gesorget hat ^{u)}? Sollte es so seyn, wie der würdigste Abkömmling der Barden von dieser Sammlung singt:

Sie liegt verkennet
In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Möncheinöden, klaget nach uns herauf
Die farbenhelle Schrift, — —
Und rufft, und schüttelt, hörst du es, Cellner! nicht?
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. — —

So müßte sich ja ganz Germanien *Klopstocks* Versprechen eigen machen:

Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Widerhalle ^{w)}.

o) Bryn. Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo* 15. S. Auch Stephanus glaubt: Saxo habe seine fabelhaften Erzählungen aus einer ältern nun verlohrnen Edda geschöpft. M. Olavius ist mit ihm aus diesem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

p) Alv. Gomez *de reb. gest. Franc. Ximenii* L. II.

q) Torf. *Ser. Dyn. et Reg. Dan.* L. I. C. 7.

r) Paul Diac. *Hist. Longob.* L. I. C. 27.

s) *Annal. Boj.* L. II. p. 130.

t) In Praef. *Tom. III. Constit. Imp.*

u) Eginhartus in *vita Karli M.* Er nennt sie *barbara carmina*, weil sie glaublich in der ältern gothischen oder sächsischen Sprache abgefaßt waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige ist.

w) S. den unschätzbaren Band *Oden*. Hamburg 1771. 183. S. Auch Opitz der er-

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Ist sie aber mit den anderen oben angeführten Werken gänzlich verlohren, so liegt wohl die Ursache in den häufigen Länderverwüstungen, in der grossen Unwissenheit der mittleren Zeiten, und vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener ersten Verbreiter des Christenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugsame Kenntniss des Schädlichen und Unschädlichen alle Spuren des Götzendienstes zu vertilgen trachteten ^{x)}. Ich will also die beträchtlicheren Urkunden durchgehen, die sich meines wenigen Wissens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländischen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzusetzen können! Der grösste Schatz von dichterischen Reliquien scheint mir in den nordischen Königreichen noch vorrätig zu seyn. Wir haben ein Verzeichniss von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 56 Dänen, 137 Norweger und 32 Schweden sind ^{y)}. *Stephani* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hickes* 102, *Torfaeus* mehr als 186 alte Aufsätze, derer sehr viele Lieder sind, oder doch Lieder enthalten ^{z)}. Unter allen diesen zieht die Edda unsre Aufmerksamkeit zuvörderst auf sich. Dieses Wort, welches sonst nach *Spegels Glossarium* eine *Urgross-* oder *Ältermutter* bezeichnet, ist hier der Namen eines Lehrbuches der nordischen Mythologie, dessen beträchtlichste Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem seiner Gefährten der Asen, wie *Sheringham* glaubt,

sie Wiederhersteller unsrer heutigen Poesie thut den frommen Wunsch nach Bardenedliedern in seinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno*. Frischlin *Praef. in Cul.* glaubt, dass auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

x) Bryn. Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo*. Bircherod *Bibl. Dan. Tom. IV. p.* 389. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. C.* 14. Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutsch. und nord. Völker. u. s. f.* 1. C. 7. §. beschuldiget hier, wie vermuthlich war, nach Törnern C. 8. *de Poesi Scald.* Sylvestern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeschafft haben soll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geschichte* 581. und 582. S. hält wider den Petrejus und Schröder von dieser Abschaffung nichts, weil unter andern kein Instrument davon angeführt wird. Allesfalls hätte H. Schütze seinen Freund Keyser *Antiqu. Sept. et Celt.* 467. S. aufschlagen können, wo es heisst: *Non male igitur Olaus Skautkonung fecisse existimandus est, qui ab a. 1001. Runas, quantum in ipso fuit, extirpare conatus est.* Dennoch sollte man immer zwischen Zauberrunen und unschuldigen Gedichten unterschieden haben.

y) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden sind noch ausgelassen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runsteinen findet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. C.* 15.

z) In Not. *ad Sax. p.* 16. Am Ende seiner *Ant. Dan. Tom. III. p.* 310. *Ser. Reg. Dan. L. I. C.* 1. Ein reisender gelehrter Drontheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranstaltenden Ausgabe eines Corporis nordischer Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerstenberg den poetischen Theil davon besorgen! — Wenigstens wird nun diese Hoffnung stückweise erfüllet.

VON DER ALTEN

verfaßt worden sind ^{a)}. Es erkläret aber nicht nur die Theologie, Sitten und Gebräuche der alten Scandinavier, sondern es ist zugleich die Quelle aller poetischen Fictionen, Anspielungen, und Ausdrücke ^{b)}, und war folglich allen angehenden Dichtern schlechterdings unentbehrlich. Allein wir müssen nach zwei veranstalteten Sammlungen auch zwei Edden unterscheiden. Die erste Sammlung der mythologischen Monumente schreibt sich von einem gewissen Sämund Sigfusson her, der ums Jahr 1057 in Island geboren ward, in Deutschland die Wissenschaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hause kam, die alten poetischen Kunden, die mit den ersten Pflanzern aus Norwegen herüber gelangt waren, zu sammeln und aufzuschreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey seinen Insulanern den Beynamen *Frode des Weisen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verschiedenen verschiedene Stücke. Ein Exemplar davon soll, nach einem Schreiben *Peringskiölds* an *D. Hickes*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten bestehen ^{c)}. *Torfaeus* scheint zu behaupten, daß alle diese Gedichte eines gleichen sehr hohen Alters wären ^{d)}; allein *Bartholin* hat bemerkt, daß in dem Liede *Grougalldur* der Ausdruck *Kristin daud Kona*, ein todtes Christenweib vorkömmt ^{e)}. Die wichtigsten Stücke darunter sind *Volufpa*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da sich das erste unter Sineds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leser auf die Anmerkungen verweisen, die ich dort gemacht habe, und nur dazusetzen, daß *Hickes* noch vor einer Ausgabe der reifenischen *Volufpa* von 1665 mit *Steph. Olai* eines Isländers Übersetzung, und *Torfaeus* von einem Commentar redet, den *Biörn von Skardza* darüber geschrieben haben soll. Von den beyden andren Stücken giebt man Odin selbst für den Verfasser aus. *Havamaal* ein *erhabenes Gespräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe übersetzt hat ^{f)}. Im runischen Capitel rühmt sich Odin der seltsamen Wirkungen, die er durch zauberische Lieder und Buchstaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig gewesen seyn, oder sich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleson sein Landsmann nebst andern gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar profaisch, aber mit vielen poetischen Citationen versehen ist. Sie hat gleichsam 3 Theile. Im

a) *De Anglorum gentis Orig.* C. 12. und in der Note dazu.

b) *Steph.* in den *Anm. zum Saxo* 15. S.

c) Sie werden *Tom. III. Thes. Lingg. Sept.* 310. S. hergezählt.

d) *L. I. C.* 2. *Ser. Reg. Dan.*

e) *L. I. C.* 11. *Antiqu. Dan.*

f) In seinem *Anhange zur Einl. in die Gesch. von Dänem.* Dem ich auch das meiste der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

ersten ist der Ton dogmatisch. Gylfe ein schwedischer Fürst kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Göttersitz Asgard. Da sitzen drey auf einem Throne, die ihm seine Fragen über die Hauptgrundsätze der celtischen Religion beantworten. Diesen Theil hat *Mallet* ins Französische übersetzt, und er ist in den Erläuterungen zu Sineds Liedern meist untergebracht. Der zweyte Theil ist erzählend. Äger ein dänischer Fürst besucht ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, dessen Wände mit Schilden und hellgeschliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedient. Gott Brage sitzt neben ihm, und giebt ihm von verschiednen Thaten und Zufällen der Götter Nachricht. Auch hier hält man sich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heist Skalda, den *Arngrim Jonä* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunst der Isländer und gleichsam die Praktik der Edda nennt, so daß die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu statten kömmt ^{g)}. Sie enthält daher in einem alphabetischen Auszuge alle poetischen Redensarten, die in den ersten Theilen vorkommen. Man sieht, wie nöthig eines dem andren ist um Dichter zu bilden. *Petrus Resenius* hat diese Edda zuerst 1665 mit *Steph. Olai* lateinischer, *Steph. Joh. Stephanii* dänischer Übersetzung, und mit Varianten aus der Übersetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Den ersten Theil besonders hat auch *Giöranson* aus der Handschrift der Upsalerbibliothek, die *Rudbeck* gebraucht hatte, mit einer lateinischen und schwedischen Übersetzung abdrucken lassen. Von der resenischen Ausgabe sind in dem großen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher ist die Edda so selten geworden, daß viele nicht einmal ihren Namen gehört haben, die doch alle Arbeiten über die griechische Mythologie auf den Fingern herzählen können ^{h)}.

g) Mallet thut den stolzen Wunsch, daß seine Sprache *la Dépôttaire générale des richesses littéraires de tous les peuples* werden möchte; gesteht aber, daß er die Skalda nicht übersetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetischen Reichthümern seyn? Wenn anders wahr ist, was *d'Arnaud* vor seiner Übersetzung der Klagelieder des Jeremias sagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, et à marcher de conséquence en conséquence: aussi, je dis peut-être un blasphème, sommes-nous la nation la moins poétique. C'est cette scrupuleuse régularité de raisonnement, qui nous produit tant de vers insipides, tant d'odes, qui se ressemblent pour la médiocrité, un nombre de pièces de théâtre plus mauvaises les unes, que les autres, et toutes aussi ennuyeuses. — On n'ose point se distinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire schisme, et avec cette dévotion pour les goûts et l'esprit de littérature reçus, on ne fait que se traîner sur les pas de ses modèles, et on finit par ramper, et être oublié avec tous les imitateurs servils.*

h) Keysler in seinen *Antiquit.* 20. S. giebt ein Beyspiel hievon an dem gelehrten

VON DER ALTEN

Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seeländer und Probst zu Rothschild, der in der 12. Centurie die dänische Geschichte bis auf das Jahr Christi 1186 führte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieselbe gemenget. So bewundernswürdig sein Latein und sein metrisches Talent für jene Zeiten sind, eben so sehr ist der Originalgeist der Lieder zu bedauern, der darunter fast ersticket. Die Nationalmythologie ist in die griechische gewandelt, und die lateinische Schwatzhaftigkeit so groß, daß er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligen Strophen besteht, die in den Erläuterungen zu Sineds Liedern getreu übersetzt vorkommen, auf 31 Verse ausdehntⁱ⁾. Für die schönsten Gedichte halte ich das Gespräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen im II. B. und alles, was im VI. B. von Starkatern steht. Nach *Stephanus* Ausgabe von 1645 hat *Klotz* eine neuere 1771 besorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er selbst, oder der Skalde, der ihm seinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt^{k)}, seine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, ist aus dem 9. Jahrhunderte, und steht in *Worms Danica literatura* mit einer lateinischen Übersetzung und weitläufigen Noten, auch in *Biörners* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kämpedater* 1737. Englisch ist es übersetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutsch in der *Bibl. der schön. Wissensch.* französisch in *Mallets Anh. zur Einl. in die Gesch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet sich auch die *Hervarar Saga* ein schönes Gedicht, das schon *Verelius* 1672 mit einer Übersetzung und Noten zu Upsal herausgegeben hat, und das vorzüglich auch eine deutsche Übersetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten stehn unter Sineds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Haraade dem Könige, worinn er seine Reisen besingt, und jede Strophe mit dem Refrein schließt:

Aber ein russisches Mädchen verachtet mich,

hat *Bartholin* dem I. B. 10 C. seiner *Antiqu. Dan.* lateinisch einverleibt, und *Mallet* französisch übersetzt. *Biörner* hat seinem *Schediasma de Varegis, Stockh.* 1743. das Leben Odds des Schützen (*Odd Orva*) von ihm selbst in Versen beschrie-

Bosius. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen seyn. Aber Cicero hat mich geschreckt: *Mihi quidem, sagt er, nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. De fin. bon. et mal. L. I. C. 2.*

i) Er vergiftet darüber so, daß die Scene des Gespräches der kalte Norden ist, daß er sie mit Löwen bevölkert: *Impatiensque rigor leonum.*

k) *Torf. Ser. Reg. Dan. L. III. C. 10.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

ben mit einer lateinischen Übersetzung angehängt. Endlich ist auch eine Sammlung alter dänischer Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranstaltet hat. Ob diese Lieder die *Kiämpe Vyser* sind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und beym Spinnrocken zusammengestoppelt, herfährt ^{l)}, weis ich nicht.

XIII. §.

Ich gehe in die drey britischen Königreiche über.

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian! auch dich!

Dich huben sie hervor, und du stehst nun da!

Gleiche dich dem Griechen! trotze ihm!

Und fragst, ob, wie du, er entflamme den Gesang ^{m)}?

Ich bescheide den Leser auf *Mac-phersons* Anmerkungen zu diesem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen schottischen und irischen Barden finden wird. Bey den Kymren und Wallisern haben sich verschiedene Lieder und besonders des Taliefins, der *Ben-Bhairde* das Haupt der Barden hieß, und des Lhyvarchs aus dem 6. Jahrhunderte erhalten ⁿ⁾. *Evans* hat einige gesammelt, und unter dem Titel *Some specimens of the Poetry of the ancient Welsh Bards* englisch übersetzt mit seinen Anmerkungen herausgegeben ^{o)}. Von den angelsächsischen Gedichten stehen viele unter anderen Urkunden in *Hickes III. Bande* seines *Thesauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meisten christliches Inhalts sind. Den Vorzug scheint zu verdienen die poetische Paraphrase des Buches Genesis und andrer wichtigen historischen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cednom zuschreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schläfe die Gabe von Religionmaterien zu poetisiren von Gott zu Theil geworden seyn soll ^{p)}. *Junius* hat sie zu Amsterdam 1655 drucken lassen. König Älfred hat die metrischen Stellen des Boethius *de consolatione Philosophiae* sehr schön übersetzt, und *Rawlinson* hat sie herausgegeben. Von besagtem Könige ist

l) *Antiqu. Dan. L. II. C. 12.*

m) *Klopstocks Oden. 244. S.*

n) *Macpherson v. den Barden.* Man sehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey und meine *Vorrede* des I. B.

o) *Bibl. der schön. Wissensch. XII. B. 2. St. 384. S.*

p) *Beda Hist. eccl. gent. Angl. L. IV. C. 24.*

VON DER ALTEN

auch eine poetische Vorrede zu dem Buche des Pabstes Gregorius *de cura pastoralis*. In *Gibsons* sächsischer Chronik ist ein Lied auf den Sieg Athelstans des Königs über einen gewissen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den scandinavischen ziemlich gleich kommen ^{q)}. *Hickes* hat sie wieder auflegen lassen, und nebst anderen Fragmenten noch einen ausführlichen poetischen Kalender aus der cottonischen Bibliothek hinzugefügt ^{r)}. — Und nun komme ich in Deutschland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verloren haben, zu wiederholen, will ich nur die ältesten Dichter nennen, die einerseits an die Barden gränzen, andererseits sich in die Minne- und Meisterlänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weissenburg im Elsass ist wohl der erste. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfasste noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangelischen Geschichte in Reimen mit 3 Vorreden. Von der ersten an König Ludwigen habe ich schon oben geredet. Die zweyte lateinische ist an Liutberten den Erzbischoff von Maynz; die dritte an einen Bischoff Salomon ist in der Landsprache, und hat eben den akrostichischen Mechanismus, wie die erste. Am Ende ist noch eine poetische Aufschrift an zween Mönche von St. Gallen ^{s)}. Otfriden, glaube ich, kömmt am nächsten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Nortmänner im Jahr 883, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet ^{t)}. Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbischoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handschrift der rhedigerischen Bibliothek zu Breslau 1639 ans Licht gebracht ^{u)}. *Hickes* nennt es das edelste Denkmaal der alten asterrhythmischen Dichtkunst ^{w)}. Von diesen beyden sind die Verfasser unbekannt. *Scherzius* setzt den letzten ins 12. Jahrhundert. Noch hat *Schiller* 2 Gedichte von den Thaten Karls des grossen in Spanien wider die Saracenen ^{x)}. Das ältere ist Fragment, das zweyte ist in Capita und Sectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Über den Verfasser und seinen Namen giebt es Zweifel. In der srafsburg. Handschrift heisst es bald vom Anfange:

Nu merchet ditz Maere,
Is hat der Strickaere
Getichtet.

q) *Pag.* 112. und 122.

r) *C.* 23. *Gramm. Anglofax.*

s) *S.* *Schilters Tom. I. Thef. Ant. Teut.*

t) *Tom. II. Thef.*

u) Nun steht auch bey *Schiller Tom. I.*

w) Am Ende seiner *Gramm. Francotheotisca.*

x) *Tom. II.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

In jener der kaiserl. Bibliothek aber:

Ditz ist ein altes Maere
Un hat es der Strichere
Geniwet.

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne- oder Liebefänger, das ist, aus der Periode der schwäbischen Kaiser, und von der Sammlung der Minnesänger selbst, die aus 140 Dichtern besteht, kann sich jeder Liebhaber selbst unterrichten, da jene erst 1757, diese das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten sind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minnesänger, am Ende der Fabeln, und im V. St. der *Beyträge aus den Schätz. der wolffenb. Biblioth.*, wo besonders vom Bonner geredet wird, über den uns H. Prof. Oberlin *Bonerii Gemma siue Bonners Edelstein fabulas C. complexa*. Argent. 1782. 4. geliefert hat. Ich bemerke nur, daß unter den Verfassern der Lieder Kaiser Heinrich selbst ^{y)}, König Wenzel von Böhme, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meissen, Herzoge von Anhalt und Breslau, und von den adelichen Häusern auch österreichische, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenstein, Scharfenberg, und Thurn vorkommen. Und überhaupt ward die Dichtkunst in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den österreichischen Fürsten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleißig getrieben. Schon unter den ersten Meistern des Gefanges, die sich zu Pavia vor Pabst und Kaiser gestellt haben, wird Wolfram von Eschenbach Ottens von Österreich Schreiber, und ein Fischer aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genennet ^{z)}. In einem Manuscripte der jenaischen Universitätsbibliothek wird unter die ersten Meister selbst ein Herzog Leopold gesetzt ^{a)}. Heinrich von Effterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Niethard Fuchs ein Dichter lebte 1290 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde ^{b)} besitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Österreich über Adolph von Nassau von einem gewissen Hyerfelein, der selbst mit beym Treffen war. So singt er bald vom Anfange:

y) Wer sein Lied nicht gelesen hat, dem ist in Klopstocks Ode: *Kaiser Heinrich* 180. S. die Strophe, die anfängt: *Du sangest selbst o Heinrich!* unverständlich.

z) Schilter *Tom. III. Thes. Ant. Teut.* aus der Tabulatur der löbl. Gesellschaft des Meistergesanges herausgezogen.

a) Schilter *T. III. Thes. Ant. Teut. p. 89.*

b) P. Heyrenbach v. d. G. J. nachher Custos an der k. k. Hofbibliothek und nun für die österr. Geschichte und Diplomatie viel zu früh gestorben!

VON DER ALTEN

Des margens do der Tag an vie
 Mendleich zu der Messe gie
 Vnd nam do ein gefegent prot
 Von des priesters hant für alle not
 Do dew mefs was gelofen
 Ich cham und ruest nu füecht ewr hofen
 Es habent dort gegen ew auf dem wal
 Drew grossen her gar ane Zal. u. f. w.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterliess eine grosse gereimte österreichische Chronik ^{c)}, und Johann Enikel zu Wien fithaft das *Fürstenbuch* von Österreich und Steyerland, welches *Megiserus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handschrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen soll ^{d)}. Einiger ungenannten, des Teichners, des v. Hammersteten und andrer späteren nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unseren Tagen sind nun wieder Männer aufgestanden

. vestigia graeca
 Aufi deserere

Wir haben *Hermanns Schlacht*, *Klopstocks Oden*, *Gedichte eines Skalden*, die *Gefänge Rhingulphs des Barden*, *Signe und Habor*, eine *Thafnilde*, einen *Teutomal*, einen deutschen *Offian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation scheint hierüber, wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt, getheilet zu seyn. Einige sind für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere sehen aus dieser Neuerung, ich weis nicht, was für misliche Folgen vor, noch andere stehen in der Mitte mit einem bescheidenen und wissbegierigen *Non liquet*. Diesen habe ich hauptsächlich durch gegenwärtige Compilation zu dienen gesucht, und wie freute es mich, wenn sie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden sollten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoesie schliessen. Dafs man bisher in den meisten Gegenden Deutsch-

c) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Austr. Hier. Pezii*, und ist mit einem Glossarium dieses gelehrten Benedictiners versehen.
 d) *S. Tom. II. Script. rer. Austr. Hier. Pezii p. 537.*

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

landes so tief in der griechischen und lateinischen Erudition steckte, als wenn gar keine vaterländische da wäre, ist meines Erachtens unlängbar. Diefs war vorzüglich dort merkbar, wo die römischen Waffen hingekommen waren. Nachher trug die italienische Politik, die allenthalben lateinische Literatur unterfchob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und besonders durch den Gefang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde^e). Wie weit die Sache gekommen sey, läßt sich daraus abnehmen, daß man schon einige sagen gehört hat: die Deutschen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er bestünde wenigstens in der Nachahmung alles dessen, was sie bey Ausländern sähen. Wie willkommen müßte also der Nation jedes Mittel seyn diese Vorwürfe zu heben, und ihren ursprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoesie unter diese Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunst, alle Vortheile, die sie dem Menschengeschlechte verschaffte, so lange sie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das sie anrichtet, so bald sie dem Lafter und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu biethen gezwungen wird. Wenn man, sage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unsrer Ahnen, selbst nach einem unsrer Feinde, dem Tacitus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unseres Jahrhunderts und den ausländischen Pigmenten darein zu mengen, der Nation schilderte, würde sie nicht gleichsam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, sich fühlen? Ein Wunsch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten schon lange rufen:

Was könnte Deutschland, wenn es wollte,
Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand

e) In welchem Ansehn noch itzt unfre Poesie bey den Italienern stehe, hat unlängst Bettinelli in seinem Ged. *le Raccolte Canto I.* geäußert, wo er einen schlechten Dichter *Il più tedesco rimator* nennet. Wie viel muß der Mann, selbst bey dem bescheidnern Theile seiner Landsleute verlieren, wenn sie erwägen, wie er von einem Dinge spricht, von welchem er, wie man mich gewiß versichert hat, kein Wort versteht. — *Vaterland!* singt Klopstock:

*Nie war gegen das Ausland
Ein andres Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu sehn, wie schön dein Fehler ist.*

H. Abt Aurel. de' Giorgi Bertola hat durch seine *Idea della Poesia Alemanna*. Nap. 1779. 8. seine Nation wieder ins Gleichgewicht zu setzen gesucht, dem ich hier für meinen Theil öffentlich Dank sage.

VON DER ALTEN

Könnst' es gebiethen, dem es sollte,
Dem, der mit List es überwand.

O wollt' es seine Kräfte fühlen,
Und Herrscher in Europa seyn ^{f)}! —

Prüfet man den Charakter des Bardengefanges nach den oben angegebenen Zügen, so findet sich, daß er wahre Poesie sey. Die wahre Poesie ist eine Tochter der Natur, die, gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterstaat verwirft. Sie ist die Stimme des Herzen, die wieder Herzen sucht. Sie ist das Product der natürlichen, von Gegenständen erregten Begeisterung, nicht eines erkünstelten Enthusiasmus, oder eines frostigen und tändelnden Witzes. Man wende diese Eigenschaften auf Ossians Gedichte an. — Würde die Bardenpoesie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalstücke auf unseren Theatern zu sehen. Sollten diese nicht einen größern Eindruck auf unsre Landsleute machen, als die abgenützten griechischen und römischen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftsteller, die nur ihr Einheimisches groß machen, so bewundert, als wenn die vaterländische Geschichte kaum einen Charakter befäße, der der Nachkunft zum Beyspiele aufgestellt werden könnte? — Wir brauchen in unseren Gedichten griechische und römische Mythologie. Sollten wir, wenn nun schon Mythologie da seyn muß, nicht lieber die vaterländische brauchen, die freylich noch nicht so bearbeitet ist, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter geworden ist ^{g)}? Griechische und lateinische Dichter thaten wohl, daß sie sich ihrer Theologie bedienten, sie verbreiteten dadurch die Kenntniß ihrer Religionsätze; uns kann sie nur Allegorien geben. Und auch da singt einer unsrer größten Dichter:

Des Hügels Quell ertönet von Zevs,
Von Wodan der Quell des Hayns.

Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,

So haben die in Teutoniens Hayn
Edlere Züge für mich!

f) *S. Oden aus dem Horaz. 20. S.*

g) Einer unsrer besten Barden soll den Voratz gehabt haben über unsre Götterlehre in der Art der ovidianischen Metamorphosen zu schreiben, o daß er ihn nicht aufgebe!

VATERLÄNDISCHEN DICHTKUNST.

Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;

Ich gehe zu dem Quell des Hayns ^{h)}.

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unfrige. Wäre dieses, wenn doch nachgeahmet werden soll, nicht die vernünftigste Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schicksal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmässiger Weise vernachlässiget, oder durch List der Fremden einige Zeit unterdrückt worden ist, neu nennen soll. Freylich müßte die Zeit bey den Geistern, die ans Moderne gewöhnt sind, das Beste thun. Der Jugend müßte man frühe das Göttersystem, die Sitten und Gebräuche unsrer Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in diesem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug genennet. Man müßte ihr die besten Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tieffinn, starker Phantasie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Gefange verbanden, müßten sich aus alten Bibelübersetzungen, aus *Offians*, *Klopstocks*, *Kretschmanns* und anderen Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die englischen ausgenommen, studiren, und dann, — Und dann wird der Gesichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunst hat seit ihrer Zeit sehr viel gewonnen. Ihr Enkel wird manche schöne Idee aufgeben müssen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läßt sich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetische Idee ist, und wahre poetische Ideen findet man in unpoetischen Zeiten eben nicht häufig. So ist auch von dem Unvermögen dieses oder jenes Künstlers noch keine Folge auf das Unvermögen der Kunst. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, so steht es ja jedem frey den Horizon zu verwechseln. Ich habe niemals gewünscht eine Dichtkunst, in welcher wir die unsterblichen Lieder eines *Ramlers* besitzen, durch die Bardenpoesie verdrängt zu sehen. Nur wünschte ich, daß diese mit ihrer jüngeren Schwester in gleiche Rechte eingesetzt würde, und dieses zwar zur Ehre Deutschlands, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der Sprache, sondern auch dem inneren Gehalte nach von der ihrigen unterschiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen anderen Wunsch kann ich dennoch dabey nicht bergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontischen Liedern, von den Nachtpoesien u. s. f. haben, heisst mich ihn thun. Ich wünsche den Barden mehr Leser, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heutigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18. Jahrhun-

h) Klopstocks *Oden* 258. S.

VON DER ALTEN VATERLÄND. DICHTKUNST.

dert verrathen, auf den Reim schimpfen und durch willkürlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, ist zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muß sich ganz in andere Zeiten übersetzen können. Man muß sich ein reines, einfältiges, altes Aug, wenn ich mich so ausdrücken darf, verschaffet haben, und ein Gehör besitzen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerksam ist, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anspruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutsche Alterthum sehr verdienten Mannes: „Dieß wünschte ich, schreibt er ⁱ⁾, von ganzem Herzen, daß „man in unserm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal die gehässigen und unwürdigen Vorurtheile verläugnen möchte, womit man gemeinlich wider die Dichtkunst „des nordischen und deutschen Alterthumes eingenommen ist. Eine Verläugnung dieser unnatürlichen Vorurtheile wird man alsdann erst zuversichtlich hoffen können, „wenn unsere neuern Dichter, die mit so vielem Ruhme für die Ehre ihres Vaterlandes arbeiten, den Scalden und Barden mehrere Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ An sie geht der Schluß einer Elegie, die ich einst zu ihrem Lobe verfaßt habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poëtae!
 Pergite, Majorum quo via trita vocat.
 Non pede servili externos infistite calleis,
 Qua lubet, incedant Gallus et Aufonius.
 Vos regum comiteis, belli pacisque ministros
 Patria vult Bardos, nomina sacra, sequi.
 Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
 Carmine virtuti praemia digna dabant.
 Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
 Cantibus in pugnas extimulare suis,
 Et forteis celebrare animas, belloque peremptos,
 Disceret ut patrum grandia facta nepos.
 Non molles illis moduli, sed martia metra,
 Ut Populi ingenium, sic quoque versus erat.
 Hos sit cura sequi! Sic, quantum vincimus armis,
 Vincemus cunctos carminibus populos.

i) Schütze *Beurth. der verschied. Denkungarten der alt. Dichter.*

*Geschrieben auf der garellischen Bibliothek
 am k. k. Theresianum.*

VERZEICHNISS
DES ERSTEN BANDES

VON SINEDS LIEDERN.

	Seite.
AN OSSIAN'S GEIST	1
DIE LEHREN DER VOLA	6
HAGBARD UND SYGNA	16
ODIN'S HELAFAHRT	18
ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED	22
HAKONS LEICHENGESANG	25
REGNER UND KRAKA	31
EGILL'S LÖSEGESANG	33
COMALA, EIN DRAMATISCHES GEDICHT	39
FITHONA	52
AN GOTT	54
SINED'S MORGENLIED	56
SINED'S ABENDLIED	60
SINED UND DER TAG SEINER GEBURT	64
SINED'S VATERLANDSLIEDER, ERSTES LIED	67
. ZWEYTES LIED	71
. DRITTES LIED	74
. VIERTES LIED	77
DER FREMDE UND DER HEIMISCHE	79
GRUSS DES FRÜHLINGS	81
DAS DONNERWETTER	87

	<i>Seite.</i>
SINEDS TRÄUME, ERSTER TRAUM.	90
. ZWEYTER TRAUM.	92
. DRITTER TRAUM.	94
. VIERTER TRAUM.	96
. FÜNFTER TRAUM.	98
ENTSTEHEN DES LIEDES.	100
DER BARDENWEG.	102
WEIN UND BARDEN.	104
DER NEUGEWEIHTE UND SINED.	106
SINEDS KLAGEN, ERSTE KLAGÉ.	110
. ZWEYTE KLAGÉ.	114
. DRITTE KLAGÉ.	117
. VIERTE KLAGÉ.	121
. FÜNFTE KLAGÉ.	125
. SECHSTE KLAGÉ.	129
. SIEBENTE KLAGÉ.	133
. ACHTE KLAGÉ.	136
. NEUNTE KLAGÉ.	139
DAS KUNSTFEUER.	141
AN DIE WOLLUSTSÄNGER.	143
DER JUGENDGEFÄHRTE.	147
ABSCHIED VON DER SICHTBAREN WELT.	149

SINEDS LIEDER.

ERSTER BAND.

SINCE 1812

THE END

AN OSSIAN'S GEIST.

Im schweigenden Thale des Mondes
 Umkränzt von heiligen Eichen
 Da walten die Geister der Barden,
 Wenn Schlummer unrühmliche Menschen begräbt.

Sie schweben auf Silbergewölken
 Den thauigen Abhang herunter,
 Und wandeln am Rande der Quelle,
 Die mitten im Thale durch Blumen sich schleicht.

Dann heben sich Lieder der Vorzeit,
 Und Harfen begleiten die Lieder,
 Und sanfter Nachhall entzückt
 Die lauschenden Wälder und Fluren umher.

Da war es, Erzeugter von Fingal!
 Daß Sined in Mitte der Barden
 Von ferne dein Antlitz entdeckte,
 Dein Silbergelocke vom Monde bestrahlt.

Du fangest in Saiten von Selma
 Die Thaten des großen Erzeugers ¹⁾,
 Den blühenden Oscar, den Kummer
 Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

Den Jammer Temoras, die Preise
 Der zärtlichen Everallina,

Den besseren Bruder Cairbars,
Die Wunde Darthulen, die Stärke von Gaul.

Wie war mir! Von welchen Gefühlen
Erbebte mein Busen! Wie brannte
Die Wange! Wie schwellten die Zähnen
Der süßesten Wehmuth mein starrendes Aug!

Noch Knabe vergaß ich des Spieles
Bey Füßen der Barden, und horchte;
Doch niemals, o Kehle von Morven!
Empfand ich so feurig, wie dießmal bey dir.

Da schwur ich (das schweigende Mondthal,
Die Wipfel der heiligen Eichen,
Die moosige Trümmer, auf welche
Die Linke sich stützte, vernahmen den Schwur)

Da schwur ich, dich Lehrer zu nennen,
Die Saiten der Donau nach deinem
Gefange zu stimmen, zum Herze,
Zum Herze die Wege zu suchen, wie du;

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten
Der Vaterlandsliebe, der Tugend,
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt
Im Liede zurücke zu führen, wie du.

Du hörtest mich schwören, und blicktest
Mit Lächeln auf deinen Geschwornen,
Und schienst mir die Harfe zu reichen,
Und leise zu sagen: Versuche den Griff!

Seit diesem Gesichte bewohn' ich
Die Vorwelt, und lerne die Weisen

Der Barden, und rette der Töne
Zurück' in mein Alter, so viel ich vermag.

Zwar haben mich viele verlassen,
Die vormal mir horchten. Sie klagen:
Die Steige, die Sined itzt wandelt,
Ermüden, wer wollte sie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geschaffen,
Empfindende Seelen, wie deine,
Mein Lehrer! und sind sie schon wenig,
Die schliessen bey meinen Gefängen sich auf.

Dess bin ich zufrieden. Ein Seufzer
Von fühlenden Busen gelocket
Ist Bardenlohn, ist mir erwünschter,
Als lobender Mengen verwirrtes Geschrey.

Und, Vater von Oscar! dein Folger
Bey kommenden Altern zu heißen!
Ha! dieser Gedanke gefällt mich
Im schweigenden Thale des Mondes zu dir!

DIE LEHREN DER VOLA¹⁾.

Wer heisst mich horchen? Finster ist die Nacht,
 Entschlafen alles Leben weit umher.
 Von meines Herdes Glimmer schwach erhellt
 Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz
 Von schwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.
 Blau scheint ihr Gewand mit glänzendem
 Gesteine ganz besetzt. Ein voller Sack
 Hängt nieder von dem Gürtel. Hand und Fuß
 Ist eingepelzt. Die Rechte stützt ein Stab. —
 Ha Vola! Sängerinn der Heldenzeit!
 Dich kennet Sined. O wie lange schon
 Verklang dein Lied in Norden! Haft du noch
 Der Kunden welche? Sing, o sing sie mir
 Dem Geisterfreunde vor! Mir ist der Laut
 Der alten Tage viel erwünschlicher,
 Als nachtigallenvolles Lenzgebüsch.
 Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls²⁾ Abkunft!
 O schweiget alle, groß und klein!
 Der Kunden älteste, die Künste
 Des Leichenvaters³⁾ trag' ich vor.

Die Riesen⁴⁾ älter als die Zeiten,
 Die mich einst lehrten, kenn' ich wohl.
 Neun Kreise weis ich, und neun Stützen,
 Und einen tiefen Mittelpunkt⁵⁾.

Im Anbeginn', als Ymer⁶⁾ wurde,
 Da war kein Ufer, Meer, und Wind,

Kein Erdeball, kein Himmel oben,
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

Die Söhne Burs ⁷⁾ erhuben endlich
Gewölbe, dehnten Midgard ⁸⁾ aus.
Von Süden stralete die Sonne ⁹⁾,
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Osten
Zum Mond' ¹⁰⁾ ihr himmlisches Gespann ¹¹⁾;
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne
Noch ihre Kraft und Sitze nicht ¹²⁾.

Da schlugen auf den Herrscherstühlen
Die hohen Obergötter Rath ¹³⁾;
Sie nannten Dämmerung ¹⁴⁾, Nacht und Morgen,
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

Die Afen ¹⁵⁾ schnitzten Götterbilder ¹⁶⁾,
Und führten Hallen auf von Holz;
Sie schuffen Schmiedezeug und Schmelzen,
Und schlugen Münz' auf Idas Flur ¹⁷⁾.

Sie spielten ¹⁸⁾ fröhlich in den Schranken.
Kein Geiz nach Gold entzweyte sie ¹⁹⁾,
Bis daß zwei Riesentöchter kamen
In ihrer Macht von Jotunheim ²⁰⁾.

Da schlugen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter Rath,
Wer Zwergenvolk ²¹⁾ aus Brymers ²²⁾ Blute,
Und blauen Beinen schaffen soll ²³⁾.

Aus allen Zwergen ward der erste
Motfogner, Durin ²⁴⁾ kam nach ihm.

Die machten viele Menschenbilder
 Aus Erde nach, wie Durin sprach ²⁵⁾. —

Wohin, o Strom der Zeiten! rollest du
 Die Folge des Gefanges! Unverwandt
 Ist Sineds Ohr, und dennoch schwindet ihm
 Der Inhalt weg. Ein unterbrochener
 Und undeutbarer Laut erreicht es nur.
 So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch
 Des Eichenrumpfes Flamme seitwärts treibt.
 Doch itzund hält er seinen Odem ein.
 Die Flamme strebet pfeilgerad empor. —

Drey reich und mächtig vom Geschlechte
 Der Asen ²⁶⁾ fanden ein Gestad,
 Und Mann und Weib ²⁷⁾ an dem Gestade ²⁸⁾
 Vermögens - und bestimmunglos.

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,
 Nicht Sinn und Farben hatten sie.
 Vernunft gab Häner, Odin Seele,
 Und Lodur Wuchs und Farbenpracht ²⁹⁾.

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,
 Die Regen träufeln in das Thal,
 Mit Namen Ygdrasil beschattet
 Der Vorzeit Brunnen immergrün ³⁰⁾.

Drey Fräulein ³¹⁾ kommen aus dem Meere
 Der Wolken ³²⁾ voll von Wissenschaft ³³⁾.
 Man nennt sie Wurdur ³⁴⁾, und Verdandi,
 Und schneidt die dritte Skulld in Holz ³⁵⁾.

Mir ³⁶⁾ ist kein älteres Verderben
 Der Völker in der Welt bekannt,

Als, da um Gullveig ³⁷⁾ Waffen glänzten,
Und sie in Odins Hause ³⁸⁾ schmolz.

Sie kehrte dreymal aus dem Brande,
Und öfter noch, und lebet stäts ³⁹⁾.
Ihr ward der Namen Heid ⁴⁰⁾ gegeben,
Wo immer sie sich Herberg wählt.

Sie hat den Götterdienst entehret ⁴¹⁾,
Sie kann, und übet Zauberkunst,
Und sich als eine böse Gottheit ⁴²⁾
Zu zeigen ist ihr einzig Loos.

Nun nahmen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter vor,
Ob jeder einzeln, ob zusammen
Ein Asenrath nur herrschen soll ⁴³⁾.

Der Haufen floh vor Odins ⁴⁴⁾ Pfeilen.
Dieß war der erste Menschentod.
Die Vesten Asgards litten Schaden.
Der Vaner ⁴⁵⁾ Heer zertrat das Feld.

Dann forschten auf den Herrscherstühlen
Die Obergötter wieder nach,
Wer Zwist im Himmel schuff, die Freya
Der Riesenabkunft übergab ⁴⁶⁾?

Thor war dabey, zur Wut geneiget ⁴⁷⁾,
In solchen Fällen sitzt er nicht.
Da waren Wortgedinge, Zeugen,
Und Schwüre größter Wichtigkeit.

Ich weis, daß an der Götterbrücke
Geheime Warten Heimdall hat ⁴⁸⁾.

Ich seh den Fluß sich furchtbar stürzen
Aus Odins Bunde 49). Seht ihr mehr?

Ich faß daraußen, als der alte,
Beforgte Göt' Vater kam 50).
Ich sah sein unverletztes Antlitz.
Was fraget, und versucht ihr mich?

Mir ist es nicht verborgen, Odin!
Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.
Dort trinket Mimer alle Morgen 51).
Dein Bund erklärt mirs. Wißt ihr mehr?

Mir gab der Heere Vater 52) Ringe
Und all weisfagerisch Geschmeid;
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer
Durchschaut mein Auge. Seht ihr mehr?

Ich sah die Todtenwählerinnen 53).
Von weitem kamen sie heran.
Sie sind bestimmt hin zu reiten,
Wo Gottes Volk 54) versammelt ist.

Ich sah den Tod, der Odins Sohne
Dem tapfern Balder 55) dräute, vor.
Die Wehre ragte von dem Felde
Dünn und geschliffen in die Luft 56).

Dies Holz, von mir gesehn, verhängte
Den Unglücksstreich, als Hoder 57) warf.
Den tödtete nur erst gebohren,
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er bracht' ihn auf den Scheiterhaufen 58)
Noch ungewaschen, ungekämmt.

In Fanfal klagte Frigga ⁵⁹⁾, klagte
Der Oberhüter ⁶⁰⁾. Wißt ihr mehr?

Im Hunnenhayne ⁶¹⁾ sah ich Ränke,
Ein schädlich Ding in Loks ⁶²⁾ Gestalt.
Dort sitzt Sigyn unhold, freut sich
Der List des Gatten. Wißt ihr mehr?

Es wälzet sich ein Fluß von Osten
Der Thäler, die voll Giftes sind.
Es führet Schlamm anstatt des Wassers,
Und Slidur wird der Fluß genannt ⁶³⁾.

Auf steilen Bergen hin nach Norden
Hebt Sindre ⁶⁴⁾ sich ein göldner Saal,
Und Brymer steht in warmer Gegend
Ein Saal, wo köstlich Trank ergötzt.

Ich sah ein Haus weit von der Sonne
Gen Nastrond ⁶⁵⁾. Nordwärts ist sein Thor,
Aus eitel Schlangen ist's geflochten ⁶⁶⁾,
Und durch die Fenster träufelt Gift.

Dort sah ich arge Meuchelmörder ⁶⁷⁾.
Sie watten in der schweren Flut ⁶⁸⁾.
Und wer mit Meyneid sich belastet,
Und wer des Andren Weib bethört.

Doch wird der grimmigste von allen
In Hvergemlir ⁶⁹⁾ Nidhoggur ⁷⁰⁾ seyn.
Dort saugt er Leichen, frisst er Männer
Gleich einem Wolfe. Wißt ihr mehr?

Die Alte ⁷¹⁾ pflog im Eisenwalde
Gen Osten ihre Räuberbrut;

Da übertraff die Brüder alle
Der Mondverschlinger ⁷²⁾ riesengleich.

Satt von der Menschen letztem Hauche
Versprützet er in Asgard Blut ⁷³⁾.
Der Sonne Licht wird schwarz im Sommer.
Die Winde wechseln ⁷⁴⁾. Wißt ihr mehr?

Die Hirtinn Gygur ⁷⁵⁾ saß am Hügel,
Und schlug die Harf', ein froher Aar.
Ein rother Hahn genannt Fialar ⁷⁶⁾
Der sang vor ihr vom Wipfel her.

Mit göldnem Kamme ruft in Asgard
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf ⁷⁷⁾,
Indefs ein düstrer unter Erde
Von Helas ⁷⁸⁾ Saal' entgegen kräht.

Noch weis ich viel der seltnen Dinge,
Ich Odins erste Seherinn;
Ja selbst die Dämmerung der Götter ⁷⁹⁾
Erreicht mein durchdringend Aug.

Die Brüder fodern sich zu Kämpfen,
Und metzeln sich einander auf.
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs
Und Übelthaten ist die Welt.

Der Bärte Zeit ⁸⁰⁾, die Zeit der Waffen,
Des Schildespaltens geht vorbey,
Und die der Stürme ⁸¹⁾, die der Wölfe,
Dann schont ein Mann des andern nicht.

Der Erde Schoofs entbrennt. Die Söhne
Von Mimer sind beym Horne froh ⁸²⁾.

Sein tönend Ärz empöret Heimdall ⁸³⁾,
Und Odin fraget Mimers Haupt ⁸⁴⁾.

Der alten hohen Esche ⁸⁵⁾ Raufchen
Ist ahnungvoll. Der Ries wird frey ⁸⁶⁾.
Vor seiner Höhle bellet Garmur ⁸⁷⁾.
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf ⁸⁸⁾.

Der Wagen Hrymurs kömmt von Osten,
Und Jormungandurs ⁸⁹⁾ Riesenwut
Bewegt das Meer. Der Adler ⁹⁰⁾ jauchzet,
Zerfleischet Leichen. Naglfar ⁹¹⁾ schwimmt.

Geführt von Loke bringt von Osten
Das Schiff ⁹²⁾ die Muspelsheimer ⁹³⁾ her.
Die Völker rasen mit dem Wolfe.
Der Bruder Bileips ⁹⁴⁾ ist dabey.

Was ist den Göttern? was den Geistern ⁹⁵⁾?
Die ganze Riesenwelt erbebt.
Das Felsenolk, die Zwergen seufzen
Vor ihren Höhlen ⁹⁶⁾. Wist ihr mehr?

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur ⁹⁷⁾.
Sein Schwert zum Tödten fertig stralt.
Die Felsen stürzen, Riesen irren,
Der Tapfre fällt ⁹⁸⁾, der Himmel birft.

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlina ⁹⁹⁾,
Wann Odin mit dem Wolf' es wagt ¹⁰⁰⁾,
Und Belas glänzender Erleger ¹⁰¹⁾
Mit Surtur; dann fällt Friggas Mann ¹⁰²⁾.

Und itzt besteht zum Kampfe Vidar ¹⁰³⁾
Den Würgwolf Odins grosser Sohn;

Er bohrt das Herz dem Riesenkinde ,
Und rächet seines Vaters Tod .

Nun stürmet auf des Wolfes Bruder ¹⁰⁴⁾
Thor Odins und Hlodynens ¹⁰⁵⁾ Sohn ;
Er tödtet kühn die Schlange Midgards ¹⁰⁶⁾ ,
Dann wird die Welt von Helden leer .

Die Sonn' erlischt ¹⁰⁷⁾ , der Staub ¹⁰⁸⁾ verfinket
Ins Meer , der Sterne Schimmer fleucht .
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen
Der Schöpfung , strebet himmelnan .

Ich sehe wieder aus den Fluten
Die Erde grüngeschmückt entstehn ,
Der Wasser Lauf , den Aar darüber ,
Der auf den Bergen Fische fängt ¹⁰⁹⁾ .

Auf Ida sammeln sich die Afen ¹¹⁰⁾ ,
Und reden von der Vesten Schutt ¹¹¹⁾ ,
Und reden von den großen Dingen ,
Von welchen Odin einstens sprach ¹¹²⁾ .

Dort findet man verstreut im Grafe
Von Golde seltne Täfelchen ¹¹³⁾ ,
Die waren einst des Göttervaters
Und seiner Abkunft Eigenthum .

Dann reifen Äcker unbefäet .
All Unheil weicht . Mit Hoder wohnt
In Odins Schlachtbezirke ¹¹⁴⁾ Balder ¹¹⁵⁾
Die tapfren Götter . Wißt ihr mehr ?

Dann wird auch Häners ¹¹⁶⁾ Theil bestimmt
Durch Loos , dann erbet das Geschlecht

Von zweenen Brüdern ¹¹⁷⁾ dieses weite
Gewölb der Winde. Wißt ihr mehr?

Ich sehe schöner als die Sonne

Ein Haus in Gimle goldgedeckt ¹¹⁸⁾.

Dort wohnen tugendhafte Völker,

Und ihres Glückes ist kein End.

Dann kömmt in seiner Macht von oben

Allherrscher ¹¹⁹⁾, sein Gericht mit ihm.

Er ist Entscheider, Urtheilspreeher,

Und ewig dauert sein Gefätz.

Er kam, o Vola! den Allherrscher, den

Dein Lied Entscheider, Urtheilspreeher nennt.

Der Rabengott mit seiner Asenschaar,

Tuisko ¹²⁰⁾, Sater ¹²¹⁾, Siwa ¹²²⁾, Ridegast ¹²³⁾,

Fro ¹²⁴⁾, Weda ¹²⁵⁾, Fosta ¹²⁶⁾, Vagnofft ¹²⁷⁾, Ermenfeul ¹²⁸⁾,

Flins ¹²⁹⁾, Swantevit ¹³⁰⁾, und Prono ¹³¹⁾ sind dahin.

Kein Wagen Herthen ¹³²⁾ irrt im Erbe Teuts,

Der Freya fällt kein Schwein ¹³³⁾, dem Thor kein Ochs ¹³⁴⁾,

Kein Menschenblut ¹³⁵⁾, kein Blut der Thiere tränkt

Den Eichenhayn ¹³⁶⁾, den Felsenaltar ¹³⁷⁾ mehr.

So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt

Durchdrang, und von des Himmels Mitte rein

Und allerleuchtend niederfieht, so stralt

In Mitte seiner Schöpfung sein Gefätz.

Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch

Gewölke; doch auch diese werden schon,

Wann sein Gericht ihm folgt, verschwunden seyn.

HAGBARD UND SYGNA ¹⁾.HAGBARD ²⁾.

Ergreifet mich dein Vater hier,
 Und muß ich sterben, sage mir,
 Wird Sygna stäts an unser Bündniß denken,
 Ihr Herz nach Hagbard keinem schenken?
 Was kann ich mir versprechen,
 Wenn Sigar mich entdeckt?
 Der Söhne Tod zu rächen
 Ist seine Wut erweckt.
 Sie sanken unter meinem Hiebe ³⁾,
 Von ferne stand ihr Schiffgeleit;
 Und nun genieß' ich deiner Liebe,
 Obschon dein Vater mirs verbeut.
 Und wenn er nun mich dir entreißt, mein einzig Gut!
 O sage mir den Schwur, den deine Seele thut.

SYGNA.

Schleufst dich ein frühes End in deinen Hügel ein,
 Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu sterben seyn!
 Es raube dich der Grimmen deiner Haffer,
 Schwert, Erde, Krankheit oder Wasser,
 Wie fühlte Sygna fremde Brunst
 Nach ihres Hagbards Gunst?
 Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,
 Dir folg' ich auch in Tod und Grab.
 Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,
 Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden ⁴⁾.

SYGNEN MUTTER.

Die Versammlung rufft im Zorne
 Rach' auf dich, verwägner Mann!
 Nimm von mir im Todeshörne
 Dieses letzte Labfal an!

Bring' es furchtlos zu dem Munde,
 Zeige, daß die letzte Stunde
 Deinen Muth nicht beugen kann.

Ist der Trunk gethan,
 Dann mit dir hinunter! Hela rufft.
 Ihr gehört dein Geist, dein Leib der Luft 5).

HAGBARD.

Ich strecke zum Todeshorne die Hand,
 Die deine Kinder überwand.
 Gerächet werd' ich nach Walhalla schweben.
 Sie sind in Hela Verwahrung gegeben.
 Auf dieser Rechten stand dein Blut.
 Du hast die Söhne, von dir gebohren,
 Im Lenze der Jahre durch sie verlohren.
 Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!
 Die Pfänder sind hin! Es kömmt kein Tag,
 Der wieder von Hela sie lösen mag 6).

EBENDERSELBE.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.
 Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.
 Flammen seh' ich sich erschwingen.
 Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!
 Ha! die Liebe leistet, was sie mir versprach!
 Odin! ich komme nicht allein.
 In dem glücklichsten Geleite
 Meine Geliebte mir zur Seite
 Tret' ich in Walhallas Feyer ein 7).
 Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.
 Diese letzte Qual wird mir Vergnügen geben;
 Denn im zweyten Leben
 Wird erneuert mein und Sygns Bund.
 Wir sind hier und dort zufrieden.
 Hier ist uns beschieden
 Gleicher Treue Ruhm,
 Und dort gleicher Freuden Eigenthum.

ODINS HELAFART¹⁾.

Lang ist in Monden des Eises die Nacht. Am glimmenden Herde
 Wachtet der einsame Barde. Vom ersten Schlummer ergriffen
 Ruht sein Geschlecht. Er wachtet und horchet den Strömen des Windes,
 Der an der Halle sich bricht. Da fährt ihm auf einem der Ströme
 Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,
 Tage der Asen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
 Dämmerung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.
 Unter Königen wandelt sie dort und Skalden, und höret
 Lieder im Mahle des Siegs, und Lieder in Mitte der Schildburg,
 Höret, und lernet, und rettet mit sich die Lieder herüber.

Harfe, Gespielinn der Bardengefänge! steig nieder von deiner
 Bräunlichen Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder
 Eines in deinem Geleite versuchen. Vernehmet, o Söhne
 Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,
 Tagen der Asen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
 Dämmerung ferne noch war, Allvater nicht überall herrschte.

Odin der gewaltigste der Männer
 Hub sich auf, und zäumte seinen Sleipner²⁾,
 Ritt hinab nach Hela³⁾.
 Sieh, da kam ein Hündlein
 Von den Thoren Helas auf ihn zu!

Blutbesprützt war die Brust des Hündleins,
 Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.
 Bellend thats dem Vater

Aller Zauberkünfte 4)

Weit und lange Zeit den Rachen auf.

Odin ritt, daß ihm der Grund erbebe.

Als er Helas hohen Sitz erreichte,

Wandt' er sich gen Osten

An des Thores Seite;

Denn dort, wußt' er, lag die Seherinn 5).

Er begann ein weckend Lied der Weisen 6),

Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden 7),

That ihr feine Fragen,

Drang auf Antwort, bis sie

Zum Gespräche sich gezwungen hub:

SEHERINN.

Welcher Mann mir unbekannt versucht

Meines Geistes Ruhe zu verstören?

Schnee und Ungewitter

Traff mich, und bethauet

Von dem Regen lag ich lange todt.

ODIN.

Wandrer heiß' ich, eines Kriegers Abkunft.

Kunde von der Welt für Helas Kunde

Bring' ich. Wem soll dieser

Sitz mit Gold bedeckt?

Dieses Lager schön und goldgeziert?

SEHERINN.

Unter diesem Schilde wartet reiner

Honigtrank für Baldern zubereitet 8).

Diesem Göttersohne

Dräuet Schmerz. Gezwungen

Sag' ich es, und schweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
 Bis ich alles weis. O sage, sage,
 Wer wird Baldern tödten?
 Wer wird Odins Kinde
 Seiner Lebenstage Kürzer seyn?

SEHERINN.

Hoder sendet uns den ehrevollen,
 Hohen Bruder. Der wird Baldern tödten,
 Seiner Lebenstage
 Kürzer seyn. Gezwungen
 Sag' ich es, und schweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
 Bis ich alles weis. O sage, sage,
 Wer vergilt es Hodern?
 Wer ist, der den Tödter
 Balders blutig auf den Holzstoß bringt?

SEHERINN.

Einen Sohn gebiehet in Westen Rinda 9),
 Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,
 Pfleget seinen Leib nicht,
 Bis ers thut. Gezwungen
 Sag' ich es, und schweigen will ich nun.

ODIN.

Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:
 Wer sind jene Mädchen, die voll Tieffinn
 Weinen, und die Schleyer
 Gegen Himmel werfen 10)?
 Sage dieß noch, ehe schläfst du nicht.

SEHERINN.

Nein! du bist kein Wanderer, wie ich glaubte!
Du bist Odin selbst, der Männer erster.

ODIN.

Und du bist gewisslich
Dreyer Riesen Mutter,
Keine Seherinn, kein weises Weib!

SEHERINN.

Tritt den Rückweg an! Du kannst dich rühmen,
Odin! so kommt keiner mehr zu forschen,
Bis zu Loks Entfäslung,
Und zu jener Ankunft,
Die das End der Götterdämmerung dräun.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED¹⁾.

Wandler am sternigen Himmel, der nächtlichen Halle Bepäher!
 Suchet dein Stral die Seele des Barden? Aus Tagen der Vorzeit
 Ist sie nun eben zurücke. Sie sah dich in hellester Eismacht
 Fern' in Norden. Du weiltest auf einer verriegelten Höhle.
 Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte sich Eisen
 • Deinen Schimmern entgegen, da schwang sich ein dumpfer Gefang auf,
 Asbiörns Sterbegefang. Ihn hatte der grimmige Brufo,
 Brufo sein finsterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieser
 Höhle zum Tode bestimmt. Sein Eingeweid hatte zu fließen
 Aus der zerrissenen Hüfte. Dieß wußte der muthige Krieger,
 Schlang sich in sich, und erwartete Bothen von Odin²⁾, und dachte
 Seinen erfochtenen Ruhm, und seiner Jugend Gefährten.
 Siehe, da kam ihm die Luft im Liede zu scheiden, da sang er:

Saget es in Dänemark
 Svanhvit meiner Mutter:
 Diesen Sommer kämmt sie nicht
 Ihres Sohnes Haare.
 Zwar versprochen hatt' ich ihr
 Wieder heimzukommen;
 Aber meiner Hüfte dräut
 Itzo schneidend Eisen.

Anders wars, als wir daheim
 Froh beym Biere lassen³⁾,
 Und den Sund, von Hordaland⁴⁾
 Kommend, überschifften.
 Honigtrank der gieng umher
 Unter Freundgesprächen:

Itzt bewahret mich allein
Enge Riesenherberg 5).

Anders wars, als wir vereint
Stolz einher uns trugen,
Ormur in den Oresund 6)
Lief mit langen Schiffen.
Storolfs Sohn der muntre stand
Hoch am Vordertheile.
Ach betrogen seh' ich itzt
Nur die Riesenherberg!

Anders wars, als in der Schlacht
Ormur Weg sich bahnte,
Um das blutverlangende
Raubgethier zu tränken.
Manchen Starken warf er ihm
Hitzig kämpfend nieder.
Todeswunden schlug er kühn
Unfern Ifamünde.

Anders wars, als scharf, und heiß
Von geführten Hieben
Südwärts, Elfars Inseln nah,
Meine Klinge mähte.
Ormurs Pfeile flogen oft
Trefflich von dem Bogen,
Wenn der Räuber tapfersten
Ihm entgegenstanden.

Anders wars, als noch mit mir
Gautur, Geyro, Glamur,
Als mit mir beysammen noch
Alle Freunde waren.
Anders wars, als wir die See

Noch vereint beschifften,
 Im Geleite Grano war,
 Hialmur, Hogno, Stefnir 7).

Anders wars, als jeder Kampf
 Wenig uns erschreckte.
 Gegner mit der mächtigen
 Schneide zu zerpalten,
 Selten widerrieth ich das;
 Aber kams zum Eisen,
 Dann war freylich, Ormur! dir
 Keiner zu vergleichen.

Solltest du nur, Ormur! hier
 Meine Qualen sehen,
 O gewiß dein Angesicht
 Wölkte sich in Grimmen.
 Graufam würde deine Fault,
 Wenn sie dieß vermöchte,
 Deines Freundes letztes Loos
 An dem Riesen rächen 8)!

Wandler am sternigen Himmel! du weiltest, und hörtest des Helden
 Sterbegefang. Nun schwindest du langsam, und welcher der Menschen
 Blicket dir nach? Sie liegen im Schläfe. Kaum daß noch auf hoher
 Warte mit flüsternden Locken ein wacher Druide dir anhängt 9).
 Eben so schwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten
 Enkels fodert sie nimmer zurücke. Kaum daß noch am letzten
 Schwachen Glimmer des Herdes ein einsamer Barde sie nachsingt.

HAKONS LEICHENGESANG ¹⁾.

Glücklich der Menschengebiether, auf dessen erhabene Thaten
Immer ein mächtiger Sohn der Gefänge sein forschendes Aug hält.
Keiner der Schritte zur Ehre verschwindet in Nebel. Des Liedes
Schimmer ergeußt sich darauf. Im Sturme der siegenden Harfe
Tönet sein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder
Wandelt, ein Joseph. Er darf mit gleißender Lüge die Saiten
Niemand entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit seinem Gebiether
Über die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.

So war Hakon und Eivind. Der Herrscher den Seinen ein Lenztag,
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.
Itzo beriefen die Väter den Herrscher, da strömte von Eivinds
Lippen ein Leichengefang, und itzo versiegten sie langsam.
Hakon bewohnte sein Herz. Der lag. Wen fänge nun Eivind?
Traurig verwandt' er sein Antlitz, und suchte sein väterlich Ufer,
Und dort schmolz er, wie Trümmern des Eises am Tage der Sonne.

Freund der Gefänge, der Harfen! du liebest sie deine Gebiether,
So wie der Skalde den seinen einst liebte. Verlanget dein Ohr nicht
Hakons Leichengefang? Du thaußt von glänzender Bühne
Lehren der Tugend herab, und seelenschmelzende Wehmuth
Über dein Volk, und sendest zur Nachwelt im Bilde die Sitten
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt
Alter Tage! Der Rath der Weisen, in welchem du sitzt,
Ist entlassen, gekommen die Stunde des Harfenspiels. Oftmal

Weckte dein Lächeln Gesang in Sineds Busen. O lächle
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde singt Eivind:

Gondul kam und Skogul hergesendet
Von dem Gothenherrscher ²⁾ einen König
Von der Abkunft Yngvas ³⁾ auszuwählen,
Der mit ihm zu wohnen
Nach Valhalla gieng.

Und sie fanden Biorners Bruder ⁴⁾.
Eben zog der hohe Führer,
Fertig unter seinen Fahnen
Auf die Feinde loszubrechen
Seinen Harnisch an ⁵⁾.
Männer sanken, Schwerter blitzten;
Denn begonnen hatte schon der Krieg.

Er der Fürstentödter hatte
Rogalands Bewohner und Haleyger
Zum Gefechte mitberufen.
Namhaft war des Helden
Nordisches Geleit.
Unterm Adlerhelme ⁶⁾ stand
Der Entvölkrer Dänemarks ⁷⁾.

Aber ehe noch die Schlacht begann,
That der Menschenherrscher sein Geschmeid von sich,
Warf den Harnisch hin aufs Feld.
Unter Heldenkindern war er froh gewesen ⁸⁾,
Als man ihn zum Schutze seines Reiches rief.
Unterm göldnen Helme stand er itzo froh.

Kvernbit ⁹⁾ in des Königs Hand
Hieb itzt deckend Ärz entzwey,
Gleich, als wenn er Wasser theilte.

Klingen schwirrten, Schilde barsten,
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs und Bogos ¹⁰⁾ Waffen brachen,
Weil des Nordmanns Hauptschutz undurchdringlich war.
Das Gefecht ergoß sich übers Eyland ¹¹⁾ hin,
Und die Fürsten tränkten
In der Krieger Blute
Der geschliffnen Schilde Wand.

In den Hieben, die von Lebensäfte troffen,
Wütete der Wunden Brand ¹²⁾.
Über Menschenleben hiengen lange Schilde ¹³⁾,
Von getroffenen Leibern
Hallete der Schwerterstrand ¹⁴⁾.
Und der Lanzenregen ¹⁵⁾
Floss an Stordas Ufer hin.

Wo sie mit den Waffen
Um die Ringe spielten ¹⁶⁾,
War der Kriegeswolken Himmel ¹⁷⁾
Von der Wundenröthe ¹⁸⁾ trüb.
Reißend floss das Blut in Odins Wetter ¹⁹⁾,
In dem Klingenstrome ²⁰⁾
Sank der Männer viel.

Mit gezückten Schneiden,
Mit zerbrochnen Schilden,
Und durchbohrten Panzern
Sassen itzt die Könige ²¹⁾.
Ihre Starken dachtens nicht,
Daß sie nach Valhalla sollten ²²⁾.

Gondul stützte sich auf ihren
Lanzenschaft, und sprach:

Das Gefolg der Götter ²³⁾ wächst;
Denn sie laden Hakon
Zu dem Gastgebothe,
Und ein grosses Heer mit ihm ²⁴⁾.

Und der König hörte,
Was die schönen Todtenwählerinnen ²⁵⁾
Auf den Rossen sitzend sprachen.
Mächtig war ihr Tieffinn,
Und der Helm auf ihrem Haupte,
Und vor ihrer Brust der Schild ²⁶⁾.

Und er nahm das Wort: Warum,
Skogul Lanzenchwingerinn ²⁷⁾!
Haft du so die Schlacht entschieden?
Götter fanden uns gewiss des Sieges werth ²⁸⁾.
Und sie gab zur Antwort:
Dank' uns, dass du siegest,
Deine Feinde flohn.

Laßt uns itzo reiten:
Fuhr sie fort die Mächtige:
Durch die grünen Götterwelten!
Laßt uns Odin Bothschaft bringen,
Dass ein allgewaltiger Gebiether
Ihn zu sehen kömmt.

Hermond, Brage ²⁹⁾! macht euch auf!
Rief der Göttervater:
Ein berühmter tapfrer Herrscher
Naht sich itzund unsren Hallen.
Eilet, holet mir den König ein!

Hakon kam vom Treffen,
Ganz besprützt von Blute stand er ³⁰⁾,

Stand und sprach:

Odin scheinet mir sehr grimmig. —

Doch er wähnte dieses nur ³¹⁾.

Aller Helden Friedensgruß ³²⁾

Sollst du haben! sagte Brage:

Trink itzt bey den Aßen Bier ³³⁾,

Grafentödter ³⁴⁾! Acht von deinen

Brüdern findest du hier innen ³⁵⁾.

Aber meinen Waffenputz:

Sprach der gute König:

Leg' ich nicht von mir.

Helm und Harnisch muß bewahret werden.

Gut ist in der Hand ein Spiess ³⁶⁾.

Ha, da ward es offenbar,

Wie der Frieden ³⁷⁾ dem Gebiet her heilig war!

Denn der ganze Rath ³⁸⁾

Und die Götter alle

Hießsen ihn willkommen seyn.

Zu beglückter Stunde

Wird gebohren der Gebiether,

Der sich einen solchen Ruhm ³⁹⁾ erringt.

Seine Zeiten werden

Bey der späten Nachwelt

Noch im besten Angedenken seyn.

In der Männer Haufen

Los von seinen Banden

Stürzt der Fenriswolf,

Eh die wüsten Steige

Wieder ein so guter

Königmann ⁴⁰⁾ betritt.

Schätze schwinden ⁴¹⁾,
Freunde sterben,
Öde werden Länder weit umher.
Ganze Völker trauren,
Seit der Zeit, daß Hakon
Bey den reichen ⁴²⁾ Göttern wohnt ⁴³⁾.

REGNER UND KRAKA¹⁾.

KRAKA.

Wenn der Länder Vater Regner
 Bey dem schönsten Fräulein fäße,
 Würd' er selbes auch im Traume
 Kaum berühren.
 Ist dein Wort dir heilig, Herrscher!
 Laß mich unverletzt von dir ²⁾.
 Rühmen will ich dann: ein König
 War mein Würth.

REGNER.

Willst du dieses Kleid mit Silber
 Eingewirkt von mir,
 Welches Thora mit dem Namen
 Hirschinn ³⁾ einst befaß?
 Würdig bist du, Fräulein!
 Dieses köstlichen Gewandes,
 Dem mit ihrer Schneehand
 Thora künstlich Schimmer gab.
 Ach mir Menschenherrscher
 War nur sie zur Wonne,
 Bis ihr Geist entflog!

KRAKA.

Dürft' ich mich erkönnen
 Dieses Kleid mit Silber

Eingewirkt zu nehmen,
Welches Thora mit dem Namen
Hirschinn einst besaß?
Dieser Schmuck ist nicht für mich;
Denn ich heiße Kraka ⁴⁾
Mit den schwarzen Kleidern,
Weil ich an dem Ufer
Über rauh Gebüsche
Meine Ziegen trieb.

EGILLS LÖSEGESANG¹⁾.

Barde! die Vorzeit bewohnt mein Herz. Mein langer Gedanke
 Sind die Gefänge vergangener Alter. Oft hebt sich mit allen
 Seinen tobenden Wellen, mit allen beschneiten Gebirgen
 Island vor mir. Dort herrschte das Lied in Tagen der Ahnen²⁾.
 Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte sein Eisen
 In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrscher genätzt.
 Aber die Mutter des Todten entbrannte. So zürnet die Glut oft
 Unter der bergenden Asche. Sie sandte betrügliche Bothschaft,
 Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich
 Herrschete dort. Er traute, verließ sein heimisches Ufer,
 Spannte dem Weste die Segel, und theilte die brausenden Wasser.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme sich huben.
 Dort saß Erich. Er grüßte den König. Da flammte des Königs
 Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,
 Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrscher zum Tode bestimmt.

Egill sah sich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen
 War ihm bekannt. Er erboth sich dem Herrscher sein Leben vom Tode
 Mit dem Gefange zu lösen, und Erich gab ihm Erlaubniß.

Saitenerwecker! du kennst das Vermögen der Lieder. Die Donau
 Nennet dich unter den Ersten der Sänger! Und willst du nicht hören
 Egills Lösegefang? Er pocht mir gewaltig im Busen.
 Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So sang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug³⁾;
 Doch trag' ich ein Meer der Gedanken
 Dem Odin geweiht⁴⁾ in mir.
 So war sie die Seefahrt von Egill.
 Er brachte bey Trümmern des Eises⁵⁾

Sein Eichenschiff in die Gewässer.
 Allein sein Gedankenschiff heget
 Im Busen ein Lied.

Diese Ladung bring' ich dem Gebiether dar.
 Er wird mir den Lohn des Liedes nicht verlagen.
 Auf der Angeln König
 Thau' ich Odins Honigtrank ⁶⁾.
 Skaldenkunst erhöht den Ruhm.
 Er ist meines Liedes Preis.
 Er wird mir sein Ohr nicht schliessen;
 Denn ich hab' auf ihn ein Loblied ausgedacht.

Horche mir, König!
 Also geziemt es sich,
 Wenn mein Gesang sich ergiessen soll.
 Wird sich um mich Stille verbreiten,
 O dann verkünd' ich Menschengeschlechtern
 Erichs verwägene Thaten.
 Odin bedarf es nicht;
 Denn er sah selber das Leichenfeld.

Es wuchs der Schwerter Klang
 An Schilderändern.
 Und Gudor ⁷⁾ selbst sah nach dem Herrscher um;
 Denn unaufhaltsam war der Herrscher,
 Sein Schlachtruff scholl umher.
 Der Strom der Schneiden ⁸⁾ raufchte streng hinab,
 Nie wütete das Prasseln
 Des Eisenhagels mehr.

Des einsamschweifenden Darrads
 Gewebe ⁹⁾ das zog sich im Felde
 Die Reihen des Königs hindurch,
 Nach welchen die Geyer sich freuten.

Dort, wo sich durch Blut
In weiten Gewässern
Die Schiffe bewegten,
Verhallten die Wunden umher.

Damal flog der Wurffspiess,
Dass der Männer Kniee stürzten.
Damal kam auf Erich
Den Gebiether Ruhm.

Noch strömet mein Gefang.
Wenn mir die Männer schweigen;
Von ihren Heldenthaten
Weis Egill manches noch.
Als Erich seinen Kampf begann,
Da lechzten die Wunden.
Auf blauen Schildezierden
Zersprang der Brand der Schlacht ¹⁰⁾.

Tönend sank der Pferdeschmuck.
Und gewetzt auf den Helmen
Schlug der blutige Zerspalter,
Schlug der Staal Feuer aus.
Mir ist nicht verborgen,
Dass im Waffenspiele
Das Gespann von Odin ¹¹⁾
Auf der Bogen Eise ¹²⁾ gleitend fiel.

Da mengten die Spitzen sich untereinander
Im Klingengeprassel.
Da ward vom Gebiether, von Erich
Der herrliche Namen errungen.

Der König röthete sein Schwert,
Das weckte die Begier der Raben.

Aufs Leben zielte sein Gewehr.
Die blutbetropften Pfeile zischten.
Der Schotten siegend Seegeschwader
Versah der Flaga Rofs ¹³⁾ mit Speise,
Und auf der Adler Nachtfrass gieng
Die Schwester Nars ¹⁴⁾ einher.

Zwischen den Spitzen der Schwerter
Flogen die Schnäbel ¹⁵⁾ der Pfeile.
Jeglicher Messer der Wunden
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt ¹⁶⁾.
Da, wo die Spalten der Schneiden ¹⁷⁾
Nagend der Wundenwolf ¹⁸⁾ faß,
Tobte der Raben Geschrey
Über der mächtigen Beute.

Die verderbenschwere Streitaxt
Kam bis auf die Meereswogen.
Erich streute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

Die fliegende Stachel war scharf.
Der Frieden war ferne geflohn,
Der Bogen gespannt;
Dieß freute den Wolf.
Da wurden die Spitzen gebrochen,
Da waren die Schneiden gewetzt,
Da trieben die flächsenen Sennen ¹⁹⁾
Von jedem Geschosse den Pfeil.

Des Klingenspiels Ermuntre ²⁰⁾
Versendet Spiefse
Mit seiner Ringeträgerinn ²¹⁾.
Er läßt des Blutes Fülle strömen,
Wächst hier und allenthalben hoch empor.

Mein Herz das heuchelt nicht,
Den Durchzug Erichs hat
Das Ostmeer weit umher vernommen.

Der Gebiether spannte seinen Bogen.
Hui! da schwärmten des Blutes Bienen ²²⁾.
Erich streute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

Noch bin ich gefinnet
Den Lenker des Spieles ²³⁾
Hoch über die Länderbewacher zu heben.
Mein Lied ist geflügelt.
Er wecket auf seinem Geschwader
Die schuldige Tochter von Hogni ²⁴⁾;
Er winket, da rauschet schon über den Klippenpflug ²⁵⁾
Der Schlittschuh von Geir ²⁶⁾.

Seine Rechte voll des königlichen Ärzes ²⁷⁾
Stillt den Regen, den die Bogen senden ²⁸⁾.
Lobet ihn den Schätzesammler,
Schildebrecher! lobet ihn darum.
Satt von Frothos Mehle ²⁹⁾
Freuen sich die Schiffbesteiger,
An die Falkenträgerinn ³⁰⁾
Stecket er den Seinen gerne göldne Ringe.

Im Lebenssaft ³¹⁾ glitt
Der Fuß der Männer aus.
Getroffen von dem Eisen
Erklangen die gespannten Bogen,
Und schossen ihre Last von sich.
Doch herrschet Erich unverdränget
Im Meeres Busen ³²⁾,
Und keiner nahte sich dem Lobe mehr.

Menschengebieter! erwäge,
 Wie sich vor dir mein Gefang ergoß.
 Dieß war ein günstiges Zeichen,
 Daß man mir Stille verlieh.
 Denn da begann ich die Fluten
 Odins ³³⁾ vom Grunde des Herzen
 Gegen den Schimmer von Jorwig ³⁴⁾
 Über die Lippen zu wälzen.

Ich brach das Schweigen,
 Da quoll des Königs Lob.
 Denn Egill hat gelernet
 Zu reden in der Männer Kreise.
 Ich rief empor vom Sitze
 Der Fröhlichkeit ³⁵⁾ des Herrschers Preis.
 Er kam des Angedenkens
 Der Menge, die ihn hörte, werth.

Was sein Aug dem Odin ³⁶⁾,
 Was dem Frey die Thränen ³⁷⁾,
 Was den Gütern Wagen sind,
 Dieses soll sein Gold dem Herrscher seyn ³⁸⁾.

Also sang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs
 Stirne sich aus, da schwanden vor seinem Gemüthe die Wunden
 Seines Erzeugten hinweg. Er setzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! sie schwanden die Wunden, und Wunden des Todes
 Waren sie. Dieses vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit.
 Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer suchet mit Liedern
 Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre,
 Oder (sie nennen es Witz) ein frostig Ergötzen berührt
 Flüchtig die Seele, den blässerren Wolkenerleuchtungen ähnlich,
 Wenn sich die schwülere Luft in Sommernächten erkühlet.

C O M A L A^d,

E I N

D R A M A T I S C H E S G E D I C H T^d

IN EINEM AUFZUGE.

HANDELNDE PERSONEN.

FINGAL.

COMALA.

HIDALLAN.

DERSAGRENA,

MELILCOMA,

DAS BARDENCHOR.

} Töchter von Morni.

E R S T E R A U F T R I T T.

DERSAGRENA. MELILCOMA.

DERSAGRENA.

Nun hat die Jagd ihr End erreicht.

In Ardven rauscht nur noch der Strom.

O Tochter Mornis! komm!

Komm von der Flur, durch die der Crona streicht.

Ergreif dein Saitenspiel nach abgelegtem Bogen!

Es kömmt die Nacht herangeflogen.

Beginn ein Lied! Wir müssen

Lautfeyernd sie begrüßen.

Komm! unsre Fröhlichkeit

Verbreite sich in Ardven weit.

MELILCOMA.

Ja, Mädchen mit den blauen Augen! ja.

Die Nacht ist da.

Sie bräunet immer mehr und mehr die Flächen.
 Dort, wo sich Cronas Fluten brechen,
 Dort stand ein Hirsch. Ich glaubte,
 So viel das Dunkel mir erlaubte,
 Ein moosig Ufer anzusehn.
 Allein er fuhr empor, begann die Flucht zu geben,
 Und ich sah Feuersdämpfe schweben
 Um sein vielästig Haupt. Kaum wars geschehn,
 Da blickten unsrer Ahnen Schatten
 Voll Ernst aus Cronas Wolken her. —

DERSAGRENA.

Es ist nicht schwer
 Hieraus auf Fingals Tod zu rathen.
 Den Herrn der Schilde deckt sein Grab!
 Es sieget Caracul! Comala! steig herab!

ARIE.

Sarnos Tochter! ach erscheine
 Von dem finstren Hügel her!
 Komm und seufze! komm und weine!
 Dein Geliebter ist nicht mehr!

Der Jüngling ach! die Wonne deiner Brust,
 Bedrängte! schloß sein Leben.
 Auf unsren Höhen irrt nun eben
 Sein Geist aus Luft
 Dich wieder anzusehn.

MELILCOMA.

Sieh! wie verlassen dort Comala sitzt 3)!
 Zween graue Spürer, die vor ihren Füßen stehn,
 Die schütteln stäts ihr haarig Ohr,
 Und schnappen nach der Luft empor.
 Ihr Antlitz, das erhitzt
 Auf ihrem Arme ruht, bespielt der Wind
 Mit Locken, die ihm überlassen sind.

ARIE.

Ihr holdes blaues Auge blicket nur
 Nach jener süßen Flur,
 Auf die sich Fingal ihr versprach,
 Sie ruffet dem Geliebten nach:
 Nun ist die Nacht schon hier.
 O theurer Fingal! wann, wann kömmt du mir!

ZWEYTER AUFTRITT.

COMALA. DIE VORIGEN.

COMALA.

O Carun! Carun! deine Flut
 Die wälzet sich in Blut!
 Wie kömmt es? Hörtest du vielleicht das Toben
 Der Schlacht an deinen Ufern? Schläft vielleicht
 Im Tode Morvens König? — Ach hier oben,
 Wo deine Wolke dich umzeucht,
 O Himmelssohn! o Mond! enthülle dich,
 Und laß mich auf der Flur, wohin er sich
 Der Liebenden versprach, sein schimmernd Schwert entdecken!
 Vielmehr, du Feuersdampf! der durch die Nacht
 Verstorbnen Ahnen Geister sichtbar macht,
 Komm du vielmehr den Pfad mir auszustrecken.
 Mein Leiter soll dein rother Schein
 Zu dem gefallnen Helden seyn! —
 Ach wer, wer wird nun meinen Kummer lindern,
 Und Hidallans verliebten Antrag hindern!

ARIE.

Weit umringet von dem Volke
 Aller seiner Mächtigen
 Ach wann werd' ich Fingaln sehn,

Glänzend, wie ein östlich Licht,
 Welches einer frühen Wolke
 Aus bethautem Schoofse bricht!

D R I T T E R A U F T R I T T .

HIDALLAN. DIE VORIGEN.

HIDALLAN.

O stürzt von Cronas düstren Höhen,
 Ihr Nebel! decket jede Spur
 Des Jägers! Ach! wenn seine 5) Pfade nur
 Vor meinem Auge flöhen!
 Ach dürfte mich kein Angedenken
 Des umgekommenen Freundes kränken!
 Der Schlacht Geschwader sind zerstreut,
 Die Krieger schliessen sich nun nicht mehr tief gereiht
 Um seines Schildes Hallen.
 O Carun! ströme Blut! Das Haupt
 Des Volkes ist gefallen!

COMALA.

Wem ward es, sage! wem geraubt
 Das Leben, Kind der schwarzen Schatten 6) !
 An Caruns grünem Ufer? War er gleich
 An Weisse frischem Schnee auf Ardvens Matten?
 So blumig als der Regenbogen?
 Sein Haupthaar, war es weich,
 Und wie besonnerter Nebel aufgefliegen?
 Und glich er im Gefechte Donnerkeilen?
 Und konnte schnelles Wild sein Fuß ereilen?

HIDALLAN.

O könnt' ich seine Treue sehn
 Von ihrem Felsen reizend hangen 7) !
 Ihr röthlich Aug in trüben Zähren stehn,

Und ihre Rosenwangen
 Mit Haaren halb bedeckt!
 O Lüftchen! das sich sanft itzt wecket,
 Hauch' ihre schweren Locken kühner an,
 Dafs ich den weissen Arm und ihr Gesicht,
 Im Leide selbst so schön, betrachten kann.

COMALA.

Gieb mir Bericht!
 O Trauerboth!
 Ist Comhals Sohn denn ungezweifelt todt?
 Nun rolle Donner auf dem Hügel!
 Nun schwinge Blitz den Feuerflügel!
 Ich fürchte nichts; denn ist mein Fingal hin,
 Was schreckte meinen Sinn? —
 Doch sage mir noch einmal, Trauerboth!
 Der Schildebrecher, ist er ungezweifelt todt?

HIDALLAN.

Auf jedem Hügel gehn die Völker irr'.
 Sie werden Fingals Stimme nicht mehr hören!

COMALA.

So folg' ein tödtlich Schrecken, Weltbeherrscher ⁸⁾! dir
 Auf aller Spur! Das Unheil müsse dich zerstören!
 Schnell sollst du zur Verwesung eilen!
 Auf deinem Grabe soll ein Fräulein heulen
 In Tagen ihrer Jugend bleich,
 Von Zähren voll, Comalen gleich! —
 Ach mußtdest du so schnell, unholder Hidallan!
 Von meines Helden Tode mich berichten?
 Noch nahm mein Sinn die süsse Täuschung an,
 Noch konnt' ich seine Rückkehr dichten.

ARIE.

Wo sich fern der Fels empöret,
 Würde mir ein Baum, ein Stein
 Fingals Bild gewesen seyn,

Und in jedes Windes Schall
Hätte seines Hornes Hall
Mein begierig Ohr gehöret.

Ach könnt' ich doch an Caruns Ufer mich versetzen,
Und wenigstens die kalten Wangen
Mit heißen Liebeszähnen nätzen!

HIDALLAN.

Am Carun liegt er nicht. Sie haben angefangen
Die Helden hier sein Grab in Ardven aufzubaun. —
Enthülle dich, o Mond! ihn anzuschau'n!
Bestrale seine Brust, damit am glänzenden Geschmeide
Comalen Blick ihn leichter unterscheide! —

COMALA.

Ach gönnet mir,
Ihr Graberheber! ihr!
Nur eine kurze Weile,
Damit ich meinen Theuersten zu sehen eile.
Er liefs mich auf der Jagd allein.
Ich Arme wußt' es nicht. Er gieng zur Schlacht!
Er hatte mir versprochen mit der Nacht
Zu kehren. Ach! wie stellt sich Morvens König ein! —
Und du der Höhle zitternder Bewohner o!
Du schweigst von seinem Fall'! Ihn hat dein Geist gesehn
Im Blute seiner Jugend untergehn,
Und dennoch warst du mein unzeitiger Verschoner! —

MELILCOMA.

Doch welch Getümmel füllt mein Ohr?
Seht! welcher Schimmer blitzt hervor
Aus Ardvens nahelegnem Thale? Wer,
Wer zeucht den vollen Strömen gleich daher,
Wenn von gedrängten Wellen
Des Mondes Zitterstrahlen widerprellen?

COMALA.

Wer andrer, als mein Haffer, kann es seyn?

Des Weltbeherrschers Sohn ¹⁰⁾!
Comalen Bogen harret schon,
O Schatten Fingals! ach erschein!
Von deiner Wolke sollst du selber lenken
Tief in des Mörders Brust den Pfeil zu senken!
Er stürze, wie der Hirsch der Wüste, tödtlich wund!
Doch nein! was thut mein Aug mir kund ¹¹⁾!

ARIE.

Er ist es der Schatten von meinem Getreuen!
Vom finsternen Sitze besuchet er mich!
Er ist es. Er naht sich, erblaffete Reihen
Gefallener Krieger um sich! —
Warum kömmtst du, mein Behagen!
Meine Luft!
Ist es Furcht mir einzujagen,
Oder Trost zu bringen meiner matten Brust?

V I E R T E R A U F T R I T T .

FINGAL. DAS BARDENCHOR. DIE VORIGEN.

FINGAL.

Auf Sänger! auf ¹²⁾! erhebt zum Himmel die Gefechte
Des wellenreichen Carun! Meine Rechte
Hat Caracul versucht;
Nun trägt ihn seine Flucht
Weit über des bezäumten Stolzes Felder;
So wie den Nebeldampf,
In dem ein Nachtgeist haust, der Winde Kampf
Fernhin durch Flächen treibet, wenn die düstren Wälder
Im hellen Widerscheine stehn. —
Doch hab' ich itzt nicht einen Laut vernommen,
So reizend, wie das Wähn
Der Lüfte, die von meinen Hügeln kommen?

O Jägerinn von Galmal! Sarnos Pfand!

Ach wärs ein Laut von dir, du mit der weissen Hand!

ARIE.

O du meine theure Schöne!

Sieh vom Hügel, sieh geschwind!

Lafs mich hören jene Töne,

Die mein füßses Labfal find!

COMALA.

O geliebt zu allen Zeiten

Werther, holder Schatten du ¹³⁾!

Lafs Comalen dich begleiten

Zu der Höhle deiner Ruh ¹⁴⁾!

FINGAL.

Ja, ja! dich soll die Höhle meiner Ruh empfangen.

Die Stürme sind vergangen,

Und unfren Augen lacht die Sonne

Nun endlich wieder Wonne.

ARIOSO.

O folge deinem Freyer,

Du Conas Schützinn du!

Dich leitet dein Getreuer

Zur Höhle seiner Ruh ¹⁵⁾.

COMALA.

O welch ein Anblick! welch ein Ton!

Von seinem Ruhm' umgeben

Kehrt Fingal! — Ja! Comala fühlet schon

Die Hand in Schlachten groß ¹⁶⁾! — Allein das Beben

Vor Ahnungen, die meinen Geist umfassten,

Gebeut mir hinter diesem Felsen auszuraften.

Die Harfe sey nicht fern, und ihr,

Ihr Töchter Mornis! singt vor mir ¹⁷⁾!

ARIE.

MELILCOMA UND DERSAGRENA.

Drey der Hirschen Ardvens sind gefället
Von Comalen Hand.
Siehe dort den Brand,
Der des Hügels Haupt erhellet.
Herr von Morvens Haynen!
Komm! du sollst erscheinen
Bey dem Mahle deiner Braut,
Die nach dir mit Sehnfucht schaut.

FÜNFTER AUFTRITT.

FINGAL. DAS BARDENCHOR. HIDALLAN.

FINGAL.

Auch ihr, o Liederföhne!
Beginnet Siegestöne
Von Caruns Kämpfen himmelan zu senden!
So wird das Fräulein mit den weissen Händen
Von Wollust überströmt,
Bis meiner Liebe Feyer kömmt.

BARDENCHOR.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die siegende Flut!
Fernhin nach ihren Besitzen erschrocken
Flohen die Söhne der kriegrifchen Wut.

EIN BARDE.

Nun stampft nicht mehr in unsre Flur
Das kühne Streित्रofs seine Spur.
Zu andrer Völker Schrecken
Die Flügel auszustrecken 180

Ist ihre stolze Macht
Forthin bedacht.

DAS CHOR.

Heiterer wird uns die Sonne nun schenken
Ihren ergötzen friedlichen Stral.
Freudiger werden die Schatten sich senken
Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.
Wälder vernehmen schon
Jägrischer Hörner Ton.
Helm und Schild unter unnützen Geschmeiden
Müssen in Zukunft die Wände bekleiden.

ZWEEN BARDEN.

Aber wenn die Luft zum Streiten
Uns einst wieder reizen kann,
Füllen wir mit Kriegesleuten
Manch besegelt Fahrzeug an.
Schneller Winde Schwingen
Sollen es nach Lochlin bringen.
Dieses uns verhasste Land
Färbt dann Blut von unsrer Hand.

DAS CHOR.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die siegende Flut!
Fernhin nach ihren Besitzen erschrocken
Flohen die Söhne der kriegerischen Wut. —

S E C H S T E R A U F T R I T T .

MELILCOMA. DIE VORIGEN.

MELILCOMA.

O Nebel! leichte Nebel! senket euch!
Empfanget ihren Geist, o Mondesstrahlen!
Hier an dem Felsen liegt das Fräulein leichenbleich!
Der Tod entrifs uns, ach! Comalen! —

FINGAL.

Wie? Sarnos Tochter liegt entseelt?
Das zarte Fräulein, für mein Herz gewählt!
Ach komm! Comala! komm auf deiner Wolken Flügel
Hoch über Fingals Hügel,
Wenn ich an meiner Haiden Bächen
Einst einsam hingelagert bin!

HIDALLAN.

Ach weh mir! Hör' ich nimmer sprechen
Die schöne Jägerinn
Von Galmal? Seh' ich nimmer sie mit ihren Pfeilen
Der braunen Hirschen Flucht vergnügt ereilen?
Warum verstört' ich ihren Sinn
Mit meinem unglückseligen Berichte ¹⁹⁾!

FINGAL.

Verwünschter Jüngling! schwind dahin
Von meinem Angesichte!
Dir ist der Platz in meinem Mahle
Auf alle Zeit versagt!
Kein Wild verfolgst du mehr mit Fingaln auf der Jagd.
Kein Gegner Fingals fällt forthin von deinem Staale ²⁰⁾. —
O meine Treuen! seyd bemüht
Zur Stätte der Geliebten mich zu führen,
Der Ausbund ihrer Zier soll, eh' er ganz verblüht,
Soll Fingals Aug noch einmal rühren ²¹⁾. —
Ach seht sie blaß am Felsen liegen,
Ihr Haar im kühlen Winde fliegen!

Am Bogen, den sie sinkend brach,
 Zischt ihre Senne noch den Winden nach. —
 Nun, Barden! auf! beginnt ein Trauerlied
 Von Sarnos thränenwerthem Kinde!
 Comalen Namen schall' auf jedem Winde,
 Der über Morvens Hügel zieht.

BARDENCHOR.

Betrachte, betrachte die schwärmenden Kämpfe
 Der feurigen Dämpfe,
 Die flattern und schweben;
 Nur dich zu umgeben,
 O Fräulein! bestreben sie sich.
 Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
 Erhöhen dich immer!
 Wie wallend und dichte!
 Mit hellestem Lichte,
 O Fräulein! bekleiden sie dich.

EIN BARDE.

Aus den Wolken schaut hernieder
 Deiner Ahnen ernste Schaar;
 Fidallanens Augenlieder ²²⁾
 Röthlichblinkend nehm' ich wahr.
 Sarnos düstres Angesicht ²³⁾
 Weichet von der Tochter nicht.

DAS CHOR.

Ach wann wird man wieder sehen
 Deine Schwanenhand!
 Wann dein süßer Laut ergehen
 Von der Felsenwand!

ZWEEN BARDEN.

Auf Haiden werden Mädchen gehn,

Dich suchen, ach! nicht finden können.
Du läßt dich nur in Träumen sehn,
Dem bangen Geiste Trost zu gönnen.
Den Nachhall deiner holden Kehle
Erhält den Tag hindurch ihr Ohr,
Und jeder Luft zieht ihre Seele
Den Eindruck ihrer Träume vor.

DAS CHOR.

Betrachte, betrachte die schwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,
Die flattern und schweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! bestreben sie sich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit hellestem Lichte,
O Fräulein! bekleiden sie dich.

F I T H O N A ¹⁾.

Wo goldgelocket Harold sein Geboth
 Auf Lochlin einst versandte, wo das Volk,
 Das er vorher mit seinem Schwerte zwang,
 Nach Rechten itzt von ihm geleitet ward,
 Da ragt in Schnee der steile Gormal auf.
 Die Wetter rollen schwarz um sein Gestein;
 Doch über ihnen zeigt ruhig sich
 Sein mächtig Haupt. Von seinen Hängen her,
 Der Stürme Rande weiß entrissen, stürzt
 So mancher trübe Strom. Sie brüllen fort,
 Und wälzen, wenn sie nun vereinigt sind,
 Den Torno schäumend in das Meer hinaus.

Am Ufer fern von Menschen, halbgeschützt
 Vor Winden durch bejahrte Fichten, hebt
 Ein öder Thurm sein graues Haupt empor
 Erschüttert lange von des Nordes Wut.
 Hier suchte Sigurd ein ergrimmtter Held
 Dem Heerelenker Harold zu entgehn,
 Als ihm das Schicksal rühmlich seinen Speer
 Beglänzte, sein der strenge Wahlplatz war,
 Wo Lulans Krieger stürzten in ihr Blut,
 Und wer nicht stürzte, durch die Meeresflut
 In Furcht entfloh. Da saß der grauende
 Gebiether finster. Aber Kummer war
 In seiner Seele nicht. Vielmehr so oft
 Sein Geist zurückeblickte, schwoll das Herz
 Ihm wieder stolz im Busen, flog sein Schwert
 Ihm aus der Scheid' empor, und Harold ward
 In jedem Winde von den Hieben wund.

Nur eine Tochter, eine nur, doch hold
Gebildet und von milder Seele, sie
Der letzte Stral des sinkenden Geschlechts,
War Sigurd übrig von den Seinigen.
Sein Sohn, in Lulans Feld' erschlagen, sah
Den Vater nicht vor seinen Feinden fliehn.
Doch schien der alte Stamm noch nicht verdorrt.
Fithonen Glanzgestalt, ihr helles Aug
Blieb immer des gefallnen Königs Ruhm.
Weiß war Fithonen Arm, wie Gormals Schnee,
Ihr Busen weißer, als des Meeres Schaum,
Wenn seine Wellen Zorn der Winde wälzt.
Ihr stralend Augenpaar war Sternen gleich,
Zween Sternen, welche von der Tiefe sich
Erheben, wenn ein schwarz Gewitter itzt
Die Nacht verstört. Ihr Flimmern hoch in Luft
Ist reizend, herrlich himmelan ihr Schwung.

In Allem war dem Fräulein Odin hold.
Der hohe Geist Fithonen übertraff
Noch ihre Schönheit. Ehrfurcht schwebte rund
Um ihren Fürstengang. Ein jeder Held
Entbrannte — bebte schüchtern weg von ihr.
Allein in aller ihrer Reize Pracht
War freundlich ihre Seele, sanft ihr Herz.
Mit Thränen sah ihr Aug den Kläger an,
Und schnelles Dunkel stieg in ihrer Brust.
Die Jagd war ihr Ergötzen. Jedes Tags,
Wenn über Lulans Wellen Zweifellicht
Noch grauend irrte, weckte sie bereits
Bis zur beschneiten Spitze Gormals hin
Der Forste Widerhall. Doch einsam zog
Das Fräulein nicht. — — —

A N G O T T.

Gleich dem geflügelten Heere der Sänger am ewigen Sitze
 Deines Reiches, Allweiser, Allmächtiger, Hoher, Erbarmer,
 Vater der Menschen! ergreif' ich mein Spiel, und wage mein volles,
 Schwellendes Herz ins laute Frohlocken der Saiten zu gießen,
 Wage dein Lob. Doch kann sich, o Schaffer unzähliger Welten!
 Kann am Staube von einer der Welten ein Würmchen sich aufthun,
 Sagen: ich wage sein Lob? Dein Lob ist Erkennen und Danken.
 Ja, dieß kann es! Erkennen und Danken. Du hast mich erschaffen,
 Hast mich erhalten, ernährt, noch ehe die Seele dich kannte,
 Ehe die Zunge des Kindes den holden, vertraulichen Namen:
 Himmlischer Vater! zu bilden vermochte. Du hast mir Erzeuger,
 Welche dich liebten, gegeben. Sie lehrten mich frühe dich lieben.
 Treuer Vergelter! Du hast sie gerufen! O ströme die Fülle
 Deiner Vergeltungen über sie beyde! Nicht immer — ich kann es,
 Seher der Herzen! nicht bergen vor dir — nicht immer verfolgt' ich,
 Den sie mir wiesen, den Pfad, ein weicher, fühlender Jüngling!
 Wende den richtenden Blick von Stunden der Irre des weichen,
 Fühlenden Jünglings ab! Du weist es, Erbarmer! In Thränen
 Kam er doch immer zurücke zu dir, und Liebe zur Tugend,
 Liebe zur Weisheit, die niemals erlosch, entflammten ihm endlich
 Siegend ein weicheres Herz. Nun hab' ich ein halbes Jahrhundert
 Deiner Gnaden genossen, in trüben und helleren Tagen
 Deiner Leitung am Arme gefolgt. Oft wähnt' ich, es hüben
 Berge vor mir sich empor; die kehrte dein Finger in Ebenen.
 Klein ist die Reihe der trüberen Tage verglichen mit hellen,
 Die du mir gabst. Ich suchte die Liebe zur Tugend und Weisheit
 Jünglingen hoher Geburt im Busen zu wecken, und mancher
 Glückliche dadurch macht andere glücklich. Ich führte den alten

Geist des Liedes, und manches Erkenntniß ans Ufer der Donau
Wieder zurücke. Mein Fleiß fand Huld und Beyfall im Auge
Meiner Fürsten. Mich ehret mein Volk. Mich lieben in Deutschlands
Weite Gebiethe verstreut sehr viele der Weisen. Wer gab mir
Dieses zu thun, zu verdienen die Kraft? Wer gab mir den Willen,
Gütiger Leiter! als du? Dir dank' ich die Liebe zur Arbeit,
Dank' ich ein stilles, genügsames Herz, das Würden nicht reizen,
Die es nicht selber sich giebt, das Ehrenzeichen nicht reizen,
Die nicht stäts der Verdientere trägt. Dir dank' ich die Liebe
Meines Geschlechts und aller Geschöpfe, die Liebe zur Eintracht,
Und das erhöhte Gefühl von jedem wahren Verdienste,
Fänd' ich auch dieses Verdienst am niedrigsten Hüttenbewohner.
Herr! dieß dank' ich dir alles, und jede geheimere Fügung
Deiner Vorsicht mit mir, ein Dunkel dem Waller im Staube;
Aber am Ziel' einst hellester Ausblick ins ewige Leben.
Herr! was kann ich? Vergelten? O nein! Erkennen und Danken!
Siehe des Geistes Erkenntniß, und höre das Opfer des Dankes,
Welches von bethenden Lippen herunter ins Harfenspiel einströmt.
Leite den Bethenden fort! Ich habe die längere Strecke
Meines Weges zurückegeleget, und nahe dem Ziele.
Ist es erreicht, entstebet die Seele der irdischen Hülle,
Die du zur treuen Gefährtinn ihr gabst, dann, Vater! eröffne
Deiner Erbarmungen Schoofs, und kröne die Fülle der Gnaden,
Die du von meinem Entstehn so zahllos über mich ausgoßst,
Mit der letzten, der größten, dem seligen, ewigen Anschauen!

SINEDS MORGENLIED.

Harfe! steig nieder. Der Tag erwachtet. Sein Aug
Blicket aus Osten auf dich.

Hörst du der Schwalbe Geschäft? Sie lobet schon lang'
Oben am Giebel das Licht.

Hörst du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?

Harfe! steig nieder zu mir, begleite mein Lied!

Rein ist das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl ist der Odem der Luft.

Dünn ist der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trächtigen Busen sich dehnt.

Bunt ist der frische Thau,
Der durch den Schleyer blitzt.

Hold ist der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

Als dich noch gestern zu Nacht dein Lager empfieng,
Warst du des Morgens gewiß?

Konnte dein Leben nicht gleich der Rose verblühn,
Die sich nun nimmer erneut?

Aber Allvaters Huld
Läfst dich auch heute noch

Trinken vom Strome der Luft, der alles berauscht.

Höre die Barden der Luft ¹⁾. Der niedrige Busch,
Und der hochragende Wald,

Äcker und Ufer und Sumpf, und Hütten und Stadt
Senden ihr Danklied empor.

Höre der Herden Dank,
Der sich aus wälsrigen
Thälern, von graßiger Trift, vom Hügel erhebt.

Höre den Pflüger. Dem Mund' entströmet ein Lied,
So wie der Saamen der Hand.

Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er singt.

Höre des Hornes Schall,
Welches der Waidmann weckt.

Höre den Morgengesang der Söhne der Schlacht!

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied
In die erwachte Natur,

Ich dein geringstes Geschöpf! So thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.

Höre den frühen Dank,
Den dir mein Harfenspiel,
Den dir der lodernde Geist des Barden empört.

Dein sind die Wunder, womit der Morgen sich schmückt,
Mittag und Abend sich schmückt.

Dein ist der Tag und die Nacht. Du winktest. Sie gehn.
Winkest einst wieder. Sie stehn.

O so verschmäh' es nicht,
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneufst.

Dein sey der heutige Tag. Dein wachendes Aug,
Das mir den Busen durchschaut,

Sehe kein steigend Gewölk von niedriger Luft,
Keines von schnöder Begier.

Über sein still Gesicht
Schwelle kein braufender
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!

Dein sey mein Denken, und dein sey jeglicher Trieb,
Der mir im Herzen erwacht.

Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,
Dein sey die Stimme, die That.

Du hast den Baum gepflanzt,
Wären die Früchte nun,
Die er, gepflögen von dir, erzeugt, nicht dein?

Lafs ihn auch schatten den Baum, gepflanzt von dir,
Schatten, gepflögen von dir;
Dafs ihn der Wanderer und Hirt erkiese zu ruhn,
Wenn sich der Mittag entflammt.

Gieb mir die seligste
Wollust auch heut, wie du,
Meinem Geschlechte zu Rath und Hilfe zu seyn!

Safs' ich auch denkend, und schwöll' ein rühmliches Lied
Hoch mir im Busen, und itzt
Führ' ich zur Harfe, da trät' ein Jüngling zu mir
Lehrebedürftig heran;

Lafs mich den Durst nach Ruhm,
Welcher im Liede wohnt,
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu seyn.

Strecke den schirmenden Arm, Allvater! auch heut
Über die Mutter des Volks,
Über Theresien aus. Sie sehe der Tag
Wieder dir gleicher durch Huld.

Über den Heldenfreund
Joseph erhelle sich,
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

Lenke die Männer des Raths, Allweiser! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, dafs keinen sein Herz

Einstens verklage vor dir.

Trockne der leidenden

Unschuld die Thränen heut.

Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf!

Also beginn' ich den Tag, Allvater! vor dir!

Ist es mein letzter, wohlan!

Nimm ihn den bethenden Geist. Du schuffst ihn. Und nimm,

Erde! du gabst ihn, den Leib.

Aber ergötzet mich

Nochmal ein Abendroth,

O dann erhebt sich mein Dank auf Schwingen des Wests.

SINEDS ABENDLIED.

O fahre wohl in deinem milden Westen,
 Erleuchterinn der Welt!
 Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen
 Ein weiter Wolkenkreis,
 Und feyert deinen Abzug
 In rothem Widerscheine,
 Der Berg und Wald erfreut.

Es feyert deinen Abzug holdes Säufeln
 Der kühlen Abendluft.
 Ihn feyert farbenwechselnd auf den Fluren
 Der helle Blumenschweiß ¹⁾.
 Ihn feyern in den Wipfeln
 Der Federfänger Kehlen.
 Ihn feyert mein Geschlecht.

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn
 Der Lieder von der Wand,
 Und kränze mich, und setze mich ins Helle
 Der Abendgegend hin.
 Hier soll mein Dank erklingen,
 Indess der Both der Schatten ²⁾
 Auf meine Scheitel blinkt.

Ein Tag von meinen Tagen ist hinüber
 Zu seiner Brüder Zahl,
 Die nimmer kommen, rief' auch selbst Allvater
 Sie wiederum zurück'.

Er spricht zu seinen Brüdern:
Der Barde war zufrieden
Mit euch, und iſts mit mir.

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern
Gezählte Tage gießt,
Dein Sänger iſt zufrieden mit dem Tage,
Der nun in Weſten ſcheidt.
Zwar eine trübe Stunde —
Doch nein, er wird nicht klagen!
Die Stunde kam von dir.

Er iſt zufrieden; aber, Herzenprüfer!
Biſt du es auch mit ihm?
Beleidigte ſein Denken, Sprechen, Handeln
Dein reines Auge nicht?
Von ſeinen Mitgeſchöpfen
Steht keines auf und zeuget:
Er hat mich heut betrübt?

Du weiſt es! Ach, mein Auge weilt am Boden!
Mein Kranz entſinket mir.
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben,
Vergeben fleht mein Mund.
Du ſiehſt in meinem Buſen
Den heißen Pfeil der Reue.
Du ſiehſt, und du vergießt!

So ſollen meiner Harfe laute Feyer,
Und meiner Lippen Preis
Den Sternen und dem Silberhorne ſchallen,
Das dort in Süden glänzt.
Dir, Geber dieſes Tages!
Der itzt in Weſten ausloſch,
Dir ſingt dein Barde Dank.

Dank für den Schatten, der von deinem Schilde
Sich über mich ergoß.

Ich wohnte sicher. Jedes feindliche Beginnen
Gieng seinen Weg vorbey.
Nun winket mir die Ruhe
Nach langer Tagesarbeit.

O nimm den Schild nicht weg!

Indefs, daß alles Leben von dem Schlummer
Tief überströmet liegt,
Nur Eule, Frosch, und Nachtigall und Grille,
Wie du sie lehrtest, singt,
Indessen soll zum Haupte
Von deines Barden Lager
Dein wacher Bothe stehn.

Er schrecke jedes Unheil weit zurücke,
Das arg im Finstren schleicht,
Und lasse mich das Bild geliebter Todten,
Und durch ein ahnend Grau
Den Lohn der wahren Tugend,
Und deine Wonnefluren
In frommen Träumen sehn.

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürstinn
Das Heil der Völker ruht,
Allvater! pflanze sich in wachen Kreisen
Dein flammend Bothenheer!
Auch um das Lager, welches
Den Heldengeist von Joseph
Erneuert, pflanz' es sich!

Die Laster, die in ihren Höhlen lauschen,
Bis sich die Nacht verdickt,
Und dann auf sichre Menschen fallen, wähnend,

Dafs sie dein Aug nicht sieht,
Die lehre, dafs kein Dunkel
Vor deinem Blicke decke,
Die fihale du zurück!

So laß' ich mich vor dir dem Schlummer über.

Erwach' ich nimmer hier,
Dann wecke dort den Geist von dir geschaffen,
Wo keine Nacht mehr schwärzt.
Doch soll die Morgenlerche
Mein Ohr noch einmal hören,
Dann lob' ich dich mit ihr.

SINED UND DER TAG SEINER GEBURT¹⁾.

Erwache, Freund der Vorzeit! Sined, auf!
 Der Mittag deines Lebens ist vorbey.
 Sieh mir ins Antlitz! Ich erscheine dir
 Nicht mehr so oft, als ich erschienen bin.

Wer flüstert mir in meine Träume? Graut
 Der Morgen? — Ha, du bist, du kehrest, Tag!
 Mein erster Tag, als auf Allvaters Wink
 Durch mich die Zahl der Erdekinder wuchs!
 Sey mir willkommen! Früher Harfenklang,
 Und warmer Herzensausbruch feyre dich,
 Da noch kein Liederzeuge mich umsteht.

Sey mir gegrüßet, o Tag! an welchem ein zärtlicher Vater
 In die gefälligen Arme mich nahm,
 Einer erwartenden Mutter das erstemal reichte, die freudig
 Über dem Sohne der Wehen vergaß,
 Freudig den eigenen Busen mir both. Ich konnt' ihr nicht danken;
 Aber als itzo mein keimender Geist
 Seine Geschäfte begann, mein Aug mit Seele sich umsah,
 Lispel der Liebe mir sprachen ins Herz,
 Tag! du weist es, wie sehr ich sie liebte! So oft ich von ihr gieng
 Weisheit zu suchen, so sah mich die Nacht,
 Sah mich der Morgen in Thränen; und dennoch liebt' ich die Weisheit
 Mehr, als der Jüngling das Lächeln der Braut.
 Aber als itzo vom Himmel das Loos in weiser Druiden
 Schoofse mein Leben zu leben mir fiel,

Als ich mein Heimat verließ, die Donau den Rücken mir anboth,
Stand sie die Zärtliche, die mich gebahr,
Weinend am Ufer, und gab mit wägendem Schleyer der Liebe
Zeichen dem Sohne, bis endlich der Strom
Ihren Geliebten vertrug. Ich habe sie nimmer gesehen.

Lange schon decken ihr frommes Gebein
Herbstliche Blumen; allein in Sineds Seele gegraben
Lebet verehret ihr ewiges Bild.

Den auch, der mich erzeugte, den hab' ich nimmer gesehen.
Lange schon hub sich sein Hügel empor.

Ach mein Vater! Du erster, der Liederkenntniß mich lehrte!
Ach noch erblick' ich die Stunde vor mir,

Da du dem Knaben vom ewigen Liede des Römers erzähltest,
Welcher die Künste der Bienen besang.

Thiere die waren mir immer so lieb. O gieb mir den Sänger,
Vater! Ich will ihn, ich muß ihn verstehn!

Also begann ich. Noch herrschten die Lieder der Fremden. In Erde
Schlief noch mit Helden der Bardengesang.

Vysen schollen noch nicht die nordischen Fluten herüber,
Hermann durchtönte den Eichenhayn nicht.

Ach mein Vater! du redlicher, weiser und warmer Gefangfreund!
Hättest du Lieder von Selma gehört,

Hättest du Sined gesehn im Kreise der Barden, dein Antlitz
Hätte vor inniger Wonne gegläntzt!—

Aber hängst du denn nicht am Arme von deiner Geliebten
Itzo den thauenden Himmel herab?

Hörst du mich nicht? — Ihr höret mich, Ältern! Allvater der mißt euch,
Wie ihr einst masset, hier oben zurück.

Liebe zu seinen Gebothen, und Sorge für Kinder, und stilles
Dulden, und Hände dem Darber gestreckt

Warfen ein helles Gewand um euere Schulter, und warden
Eueren Schläfen ein ewiger Kranz.

Blickt ihr noch lange zu Sined herab, und soll er in eurer
Frohen Gesellschaft noch lange nicht seyn?

Oder erscheinet der Tag, an dem ihr mich einstens umarmtet,

Den ich heut feyre, das letztmal mir? —

Wie es Allvater gebeut! Ich will nicht forschen. Er wird es,

Wie er es anfieng, vollenden mit mir,

Gnädig vollenden! Mein Abschied von hier ist lange gesungen,

Lange den Freunden des Liedes bekannt ²⁾.

SINEDS VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED.

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hayns
Wider den hitzigen Stral.

Waldig erhebt sich dein Haupt, und herrschet in Luft
Über die Schwestern umher.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis' in der Harfe mir seufzt.

Eiche! du wirfst mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?

Eiche! dich seh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieses nur seh' ich allein.

Sey mir gegrüßet — o rauscht, ihr Saiten! darein,
Dafs es in Tiefen des Hayns

Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wanderer vernimmt! —

Sey mir gegrüßet, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!

Mächtig erhebst du dein Haupt, und herrscheft in Luft
Über die Schwestern umher.

Segen entströmet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.

Flächen bedeckt dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken dir Thäler sich zu.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuß, der Flügel des Wilds,
Flüsse das Schüppengewühl.

Groß ist der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstral empört.
Groß ist der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo sich der Tagstral entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort,
Menschengebiether darauf, und Helden darauf,
Alle sie Kinder von Teut;

Alle sie Fäuste des Tods, und Herzen von Staal,
Wenn sich ein Schlachtruff erhub;
Lagen die stolzen, und sprach die Freyheit: Genug!
Alle sie milde, wie West;

Alle sie mäfsig und klug, verschwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengesangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Luft.

Dieß war, o Deutschland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

Häftet nicht Joseph auf dich sein Adleraug? Ha!
Schattet sein Flügel dir nicht?

Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?

Ha, wo sind Herrscher, wie die!

Ha, wo sind Mütter, wie die, die Joseph gebahr,

Brüder, wie Joseph, gebahr,

Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeschlecht!

Deiner, mein väterlich Land!

Fremde! wo seyd ihr? Wer steht im Sturme der Schlacht

Wider die Söhne von Teut?

Wenn mit vereiniger Kraft ihr eisener Schwall

Felder verschlinget, wer steht?

Deiner Druiden Verstand vom Himmel geschärft

Dringet den Wesen ins Mark,

Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künste der Luft,

Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel bestrahlt,

Reißt sich dein Bardenvolk auf,

Fällt in die Saiten, und singt dem Herze, das Herz

Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir — o rauschet darein, ihr Saiten! darein,

Dafs es in Tiefen des Hayns

Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns

Staunend der Wanderer vernimmt! —

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutschland! ein Sohn,

Eines der Kinder des Lieds!

Wenn sich der Tagstral empört, der Tagstral entzeucht,

Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich ist mein Lager auf Moos, beschattet von dir.

Vaterland! bin ich es werth?

Muß dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm
Wunsch und Vergnügen mir seyn!

Muß ich nicht denken, wie du, groß, edel und frey!
Muß ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,
Vaterland! haßt du nicht auch
Manchen entarteten Sohn, der schamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

Kännst du, was du verhöhnst, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhntest es nicht;
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erstickt;

Hat dir zu weibischer Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweicht dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geschlechte geraubt! —

Aber sie werden mir schlaff die Saiten, mein Griff
Glitschet mir lautlos herab.
Ist es des sinkenden Tags erfrischender Thau?
Ist es mein inniger Gram?

Z W E Y T E S L I E D ¹⁾.

Sined! was lächlest du so? Sind Väter in freundlichen Träumen
 Niedergestiegen zu dir? Ist Joseph der hohe begegnet
 Deinen Blicken, begegnet die größte der Mütter auf Erde?
 Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen
 Zuspruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

Einem unsrer Donauweisen ²⁾,
 Den die Gauen ³⁾ lange preisen,
 Horchete des Barden Ohr;
 Denn er weckte Biedertriebe,
 Trug den Söhnen Teuts die Liebe
 Zu dem Vaterlande ⁴⁾ vor.

Freunde! seines Busens Hitze
 Strömte bald in schnelle Blitze
 Durch der Hörer dichten Kreis;
 Und bald quolls ihm von dem Munde,
 Wie zur lauen Frühlingsstunde,
 Wenn am Hügel schmilzt das Eis.

Da begann ich ihn zu segnen:
 Möchte Wonne dir begegnen!
 Denn du ehrst dein Vaterland.
 Und da ward in allen Zügen
 Meiner Stirne das Vergnügen
 Sichtbar, das mein Herz empfand;

Denn, als wenn sie meine wäre,
Stralet deutscher Weifen Ehre

Fröhlichkeit in meinen Geist.

Gerne klingen meine Saiten

Ihren Namen zu verbreiten,

Wenn das Vaterland ihn preist.

Wär' es einer auch gebohren

Ferne von den Kaiferthoren,

Von der Donau weit verstreut;

Knüpfen uns nicht gleiche Bande

Mit dem süßen Vaterlande?

Ist er nicht ein Sohn von Teut?

Könnt' ich ihm sein Lob versagen,

Still an seinem Kranze nagen,

Laut bestürmen seinen Ruhm?

Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer

Jedes Weifen Ehrenschimмер

Seines Volkes Eigenthum?

Und ich sollte mir erlauben

Dir dein Eigenthum zu rauben,

Ich dein Sohn? mein Vaterland!

Könnt' ich eher es vermehren!

Hunderttausend Weife wären

Heute meiner Liebe Pfand. —

Aber wenn sich kleine Seelen

Unter deine Weifen zählen,

Ächter Weifen Werke schmäh'n?

Wenn sie kühn sich Barden nennen,

Nicht des Herzens Wege kennen,

Keinen Saitengriff verstehn?

Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.
Vaterland! Sie sind beschieden
Vor ein höheres Gericht.
Deine Weisen, dich zu rächen
Wird die Zeit das Urtheil sprechen,
Und ihr Urtheil trüget nicht.

D R I T T E S L I E D.

Lange, schon lange kenn' ich euch, Sänger
 Fremder Geschlechter, fernerer Himmel!
 Aber ich Haynebewohner, ich Nordensohn
 Bild' euch meine Gefänge nicht nach.

Kannten euch einstens unsere Väter?
 Dennoch ertönten Bardengefänge.
 Fürsten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
 Gaben Bardengefängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?
 Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
 Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
 Freundschaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrschet nicht oben mächtig Allvater?
 Wohnen nicht oben Geister der Ahnen?
 Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
 Kreist beym Mahle kein schäumendes Horn?

Müfst ihr uns, Sänger fremder Geschlechter,
 Fernerer Himmel! müfst ihr uns zeigen,
 Wie sich des Tages hellflammendes Riesenaug
 Raftlos blauliche Fernen durchwölzt?

Müfst ihr uns zeigen wandelnde Monde,
 Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
 Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
 Oder können wir selber es sehn?

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
 Sproßt nur in eurem Liede der Schatten?
 Kann sich im Farbungemische der jungen Flur
 Sineds Auge nicht selber erfreun?

Schwillt nun in seinem Busen Gefang auf,
 Soll er von euch die Weisen erborgten?
 Höret er lispelnden Quellen den Schlummerton,
 Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
 Lehret ihn nicht das Brausen der Fluten?
 • Laufcht er im Hayne der Drossel und Amsel nicht,
 Nachtigallen in Hecken nicht auf?

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
 Euren verbuhlten Donnerer nennen,
 Nennen die flutengebohrne Bethörerin²⁾,
 Und ihr böses geflügeltes Kind?

Soll er von Heldenjugend umgeben
 Euren bestrickten Kriegesgott singen,
 Singen ein trunkenes rasendes Weiberheer
 Mit dem schläfrigen Geber des Weins?

Unseren Hayn durchhüpfet kein Bockmensch.
 Unsere Quellen bergen kein Mädchen.
 Keines verwiesen die Barden in Bäume noch
 Menschenfeindlich mit Rinde bedeckt.

Menschen aus Steinen, Blumen aus Knaben,
 Göldene Zeiten, Widder und Äpfel,
 Drachen, und eiserne Vögel und Schlangenhaar
 Machen deutsche Gefänge nicht heifs.

Namen von euren Sternen und Winden,
 Euren Gebirgen, Strömen und Auen
 Tönen zu weichlich ins nordische Saitenspiel,
 Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbnis,
 Künste der Luft in euren Gefängen?
 Sollten Gefänge nicht Tugenden heilig seyn?
 Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

Reift mir Gefang im Busen, ich ruffe
 Keine neun Schwestern nieder vom Berge.
 Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.
 Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Heldensohn! du mit blaulichen Augen!
 Schneide mir diesen Schöfsling der Eiche,
 Kränze mir Scheitel und Harfenspiel, Heldensohn!
 Lorber stammt nicht im Erbe von Teut.

V I E R T E S L I E D ¹⁾.

In Osten ²⁾ hängt die schwerste Wetternacht
 Schon lange von dem Himmel nieder.

Kaum hat ein Erderschütterer ausgekracht,
 Erbrüllet schon ein andrer wieder.

Die Keile fallen ohne Zahl herab.
 Aus Ländern wird ein weites Menschengrab.

Nicht so, wo Joseph und Theresia
 Für untergebne Völker sorgen.
 Da lacht der Himmel, immer folget da
 Nach heitrem Abend' heitrer Morgen.

Kaum daß ein Ohr, wenn Schlummer niedersinkt,
 Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

Kein Eisenriegel sperrt der Städte Thor.
 Es walt von kriegervollen Zinnen
 Kein rothes Fähnlein stolz zur Luft empor.
 Der Hunger dräuet nicht von innen,
 Von aussen keines Feuerhagels Wut,
 Der Thürme stürzt und Mauern kehrt in Schutt.

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,
 Sein Harfenspiel in Eichenschatten.
 Kein Waffenrasseln trübet sein Gemüth.
 Er singet froh von Habsburgs Thaten.

Kein Ruff zur Bardenburg ³⁾, kein neuer Stein
 Des Ruhmes ⁴⁾ hält die frohen Lieder ein.

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,
 Bejochet seine treuen Rinder;

Er weis, der Busen Herthen, den er baut,
 Der nähret ihn, und seine Kinder.
 Kein Streitroß kömmt, das seine Saat zertritt.
 Er denks und singt, und Lerchen singen mit.

Die Herden birgt kein unwegsamer Hayn.
 Sie blöcken laut auf offner Haide.
 Sie dürfen nicht bewehrte Räuber scheun.
 Kein Hinterhalt verführt die Weide,
 Der unverfehn aus Busch und Thale bricht,
 Den Hirten schlägt, die Lämmer niedersticht.

Kein Landmann sieht sein ausgeraubtes Dach
 Von fern' in Rauch und Flammen schwinden.
 Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,
 Den eisenharte Krieger binden.
 Der Säugling ruht auf sichrer Mutter Knie,
 Sein froh Geschwister scherzt und spielt um sie.

So schön ist unser Himmel. Wag' es nicht,
 Du Nacht aus Osten! einzubrechen!
 Ein Wink! so steigen Dämpfe schwarz und dicht
 Von unsren Bergen, Sümpfen, Bächen,
 Und birgen sich zum Wetter wider dich.
 Hab' acht! die fernste Wüste fürchtet sich!

DER FREMDE UND HEIMISCHE.

DER FREMDE.

Willkommen, Strandbewohner! zeige mir
Des Barden Halle, der den schlafenden
Gefang der Väter nach Jahrhunderten
In Wiens Gefilden weckte. Mancher Laut
Erreichte meiner Hayne fernes Grau.
Ich griff nach meinem Stabe, komme nun
Den Mann zu sehen.

DER HEIMISCHE.

Hoher Thürme Stolz,
Und Fürstengiebel Golds und Silbers voll,
Und bunte Bühnen, wo vor lobendem
Geklatsche nun der Menschen Tugend, nun
Der Menschen Thorheit spielt, und wo man oft
Die großen Thaten aus der Vorzeit tanzt,
Gereizter Thiere Kampf und Blut und Tod
Umfassen von den zarten Schönen, und
Der Auen Pracht, wo, wann der Tag erlischt,
Vielfarbner Feuerzauber himmeln
Sich donnernd hebt; dieß alles zeig' ich dir.
Doch deinen Mann, o Fremdling! kenn' ich nicht.

DER FREMDE.

Du kennst den Sänger nicht, der Ossians
Gepriesen Lied, das einst in Morven klang,
Den Kindern seines Volks ins Harfenspiel
Zu singen unternahm?

DER HEIMISCHE.

Der Ocean
Ist weit von uns. Ein mittelländisch Volk

Bekümmert wenig, was am Meere sich
Ereignen mag.

DER FREMDE.

Du kenneſt Sined nicht,
Der eurer göttergleichen Fürſten Lob
Und ewigkeitenwerthe Thaten oft
Mit hoher Einfalt aus dem Herze ſang?

DER HEIMISCHE.

Wer lobet unfre beſten Fürſten nicht?
Doch ſelbſt der Lober Menge macht es ſchwer
Den zu errathen, den du meynſt. Vielleicht
Iſt einer, der hier unfre Jugend lehrt.
Ein Knabe wird es wiſſen. Ich, ein Mann,
Bin über ſolche Kleinigkeiten weg. —
Da naht ſich eben eine Schülerschaar,
Die frage, fremder Mann! und lebe wohl!

GRUSS DES FRÜHLINGS¹⁾.

Harfe! lange, lange
 Hörte deinem Klange
 Nur die trübe Winterhalle zu.
 Komm, o komm! Wir müssen
 Itzt den Lenz begrüßen.
 Sieh! er kehrt! Ich singe, schalle du!
 Sieh! er schwingt die Flügel
 Über jenen Hügel,
 Der uns öfter frischbekränzet sah.
 Laß uns ihn besteigen!
 Unten in den Zweigen
 Ist die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Erdebeleber!
 Willkommen, freundlicher Blumengeber!
 Dein Säufeln hat der Barde vernommen.
 Gutthätiger Lenz! o sey mir willkommen.
 Hier setz' ich mich nieder und blick' um mich.
 Wie schmücket der frischere Morgen sich!
 Wie stralen die Thürme der mächtigen Stadt,
 Die meine Gebiether im Busen hat!
 Wie stehen sie ruhig, und roth besonnt
 Die Berge, wo schweigende Tugend wohnt²⁾!
 Wie zeichnen die blaulichen Düste den Gang
 Der Donau! Begrüße, begrüße, Gefang!
 Den Lenz mit allen seinen Gaben.
 Wem itzt kein Lied entsteht, wann wird er eines haben?

Aber viel zu weit
 Waret ihr umher verstreut,
 Meine Blicke! durch das große Schöne.
 Rund um meinen Fuß
 Heischet alles meinen Gruß,
 Heischet alles meiner Harfe Töne.
 Veilchen, holdes Frühlingskind!
 Freundlich trägt der Morgenwind
 Deinen süßen Hauch mir wieder zu.
 Farbenreicher Thau
 Ziert dein sittsam Blau;
 Einem Fräulein gleichst du,
 Das in ihrer Feyerhalle
 Die geflüßne Mutter schmückt.
 Ha, du würdest, dächten alle,
 Wie dein Sänger, nie gepflückt.

Aber hat dein Veilchen nur
 Meinen Gruß? o Mutter Flur!
 Zeigst du mir nicht nah und ferne
 Kleine silberweißse Sterne ³⁾?
 Stralet nicht nach geschmolzner Flockenhülle
 Deiner gelben Sonnen Fülle ⁴⁾?
 Und ich grüßete dein Veilchen nur?
 Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!
 Blumen, nein! euch grüßet alle,
 Die mein Auge wieder sieht,
 Mit verjüngtem Harfenschalle
 Mein verjüngtes Lied.

Euch verletze keines Nordes Wut!
 Aber seyd, o seyd der lieben Biene gut!
 Geizet mit dem süßen Schatze nicht,
 Der aus eurem Busen bricht!
 Blumen! eures Schöpfers Bild!
 Seyd dem allerkleinsten Flügelvolke mild,

Das auf euch, als feiner Welt,
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

Sie sind erwacht die kleinen Leben.
Ich sehe sie kriechen, und laufen, und schweben.
Sie schliefen in Erden, in Ritzen und Kluft,
Da traff getragen von lauerer Luft
Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:

Hervor, ihr kleinsten meiner Kinder!
Der Winter ist fort, die Sonne gelinder,
Zur Liebe, zur Kurzweil' hervor!

Da öffneten Grillen ihr Thor,
Da drängten die Käfergeschlechter empor,
Da brach die Raupe das Ey,
Da wurde der Schmetterling frey
Von seiner goldgezierten Decke ⁵².

Wie schnell war sein Lauf
Den Stamm der Papel hinauf,
Wie heifs der Wunsch, daß bald sein Flügel sich strecke!

Nun ist er gestreckt, gerollet die Zunge;
Nun eilt er im kühnsten Schwunge
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,
Ein Jüngling im ersten Kriegesgeschmeide.

Nicht so fein nächtlicher Bruder ⁵³. Der ruht
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche.
(Mich täuschet er nicht) Sein Aug ist Glut,
Sein Wunsch, daß bald die Sonne weiche!
Dann schwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen
Die schönste der Eulen zu suchen.

Kleine Wesen! euch ergeben
Grüßet euch mein Lied und Spiel.

Nützet euer kurzes Leben,
Und erreicht euer Ziel!

Weiden, Erlen! die des Barden Hand erzieht,

Euch auch grüßet wieder Spiel und Lied.

Ha, wie schwellen eure Keime!

Bäumchen ha! bald seyd ihr Bäume!

Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,

Dann ist manches Jünglings Herz beschämt,

Der in meiner Halle lernend saß,

Und des Lehrers bald vergaß.

Höhle! sey willkommen,

Deren Felsenschoofs,

Wenn die Sommerstunden glommen,

Mich mit sanfter Kühlung immer übergoss.

Höhle! dich besuch' ich wieder.

Dich bewohnt der Geist der Lieder,

Haucht auf deine Quelle nieder,

Dafs es durch den Kranz mir säufelt,

Dafs sich ihre Fläche kräufelt;

Ihre Wasser lauten dann darein,

Und dann muß, dann muß ein Lied gesungen seyn.

Dich auch grüß' ich, stiller Teich!

Nach zerfloßnem Winterschilde

Ward dein Busen wieder weich,

Pranget mit der Sonne Bilde.

Von den Tiefen,

Wo sie schliefen,

Lockt ihr Schimmer

Deiner Schwimmer

Leichtes Volk empor.

Ihrem plätschernden Gewühle

Horchet bey der Morgenkühle

Froh des Barden Ohr. —

Aber nun schweigen sie wieder;

Denn dein Gebiether der Schwan

Segelt mit seiner Geliebten heran.

Hoch ist fein blendend Gefieder,

Stolz des Halses Bogen;
Die getheilten Wogen
Braufen hinter seinem Pfade fort.

O noch kennet er den Ort,
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

Vernehmt auch ihr, o junge Schatten!
Wo Ahorn sich und Esche gatten,
Vernehmet, Buchengänge!
Der Frühlingsharfe Klänge,
Des frohen Barden Gruß.
Nun irrt sein freyer Fuß
Durch den erwachten Wollusthayn;
Er haucht Gesundheit ein,
Und lernet von den Federkehlen,
Die Busch und Wipfel hegt,
Den Ton zu seinen Liedern wählen,
Der menschenfreundliches Gefühl erregt.

Holde Federkehlen!
Lehrt mich Töne wählen,
Lehrt mich Töne schätzen,
Die kein Herz verletzen,
Laßt mich eurer Spiele nahen Zeugen seyn!
Sollt ihr Barden scheun?
Sicher könnt ihr mich umfliegen,
Mir entdecken, wo die Brut
In den warmen Nestern ruht;
Sined ist verschwiegen,
Ist der Jugend gut.

Itzund hebe dich vom Hügel
Mit der Morgenlerche Flügel,
Hebe dich zu dem, mein Lied!
Der auf seiner Werke Wonne

Freundlicher, als Frühlingssonne,
Niederfieht.

Er hat mir ein Herz gegeben,
Das sich mit dem kleinsten Leben,
Mit dem kleinsten seiner Wesen freuen kann.
Nähm' ich Gold dafür, und Menschenherrschaft an?
Da sich Wald und Wiese kleiden,
Dank' ihm für die Frühlingsfreuden,
Die er diesem Herze wieder giebt,
Das in seinen Werken ihn den Meister liebt.

DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar bist du, gewaltiger
 Wolkenversammler, Himmelverfinstrer!
 Kein Erdegebiether, und kreiste sein Machtwort,
 So wie die Sonne kreist,
 Reichet an dich.
 Herrlich und furchtbar bist du. So sagte mir
 Tief in die Seele dein Donner.
 So lange dein Donner sprach, lag es verstummet;
 Aber nun sagt es mein Harfenspiel nach:
 Herrlich und furchtbar!

Heiß war der Tag. Dein Finger gebot
 Nach Süden. Da zogen nach Süden
 Von tausend Thälern und tausend kochenden Sümpfen
 Die blaulichen Hauche, verdickten sich dort
 Zu schwarzen Wolkengebirgen. Von da
 Sollte dein Blitzgespann,
 Sollte dein erdenerschütternder Wagen
 Über das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne barg sich. Immer stiller,
 Stiller ward der Waldgesang.
 Der Schwalbe Flügel streiften an der Erde.
 Die Mücken summeten ahnend umher.
 Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
 Und suchte den strömenden Wind.
 Aber von dir war ihm noch nicht zu strömen gebothen.
 Unbewegt, unerfrischt stand die Luft,
 Und die Brust des Barden war beklemmet,
 Und sein Odem schwer.

Endlich gebothst du dem Winde zu strömen.

Da trug er in seiner weitkreifenden
Tief niederhangenden Wolkennacht
Deinen erschrecklichen Wagen herauf.
Rifs auf Rifs zerbarst die Nacht
Deinen geschlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Brust des Barden ward beklemmter,
Und sein Odem schwerer.

Nun war der Wagen über unserm Haupte.
Dem Drucke seiner schweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiserstadt,
Erbebte bis in ihren tiefen Schoofs die Veste.
Jeglicher blendende Blitz
Ereilt vom betäubenden Knalle
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und stumm war mein Geschlecht.
Und ich faß mit gebognem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieser:
Herrlich und furchtbar!

Aber die zackigen Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Busen der Flur.
Ein andrer begrub sich in der erschrockenen Donauflut.
Dieser erlosch im unendlichen Raume der Himmel.
Jener traff der schönsten Eiche Wipfel.
Morgen kömmt der Barde, will sich kränzen;
Ach sie steht versengt!

Also fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen
Meines Geschlechtes zu schonen.
Und itzo gab er seinen Wassern

Befehl herunter zu stürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur;
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Brust des Barden ward erweitert,
Und sein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langsam sterbende Nachhall von seinem Gerolle.
Da schwang sich mein freyerer Blick zum Himmel.
Der farbige Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin noch herrschte, noch Asgard stand,
Und itzo der Schatten, Allvater!
Von deinen befänftigten Augenbraunen)
Der wölbte sich hell in Osten empor.
Wie klares Gestein, so glänzte zur Luft
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden
Den munteren Fuß ins erfrischende Naß,
Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menschengeschlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieß neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und sang:
Herrlich und gnädig bist du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampfet der Hayn getroffen von dir.
Aber du schontest der Menschen.
Deine Sonne barg sich.
Nun erscheint sie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Göldet mein erwachtes,
Frohes, dankbemühtes Harfenspiel.

S I N E D S T R Ä U M E.

E R S T E R T R A U M.

Tochter des schönsten Rosenstockes! Einsam
 Stehst du noch immer. Deine Schwestern alle
 Glänzen und duften lange schon um edler
 Jünglinge Scheitel.

Wandelt der Sohn des Liedes dich vorüber
 Unter dem Abendwinde, dann umwallt ihn
 Deines Geruches süsse Flut. Er seufzet:
 Immer noch einsam!

Aber um dich her schrecken unverföhlte
 Dörner, um dich her windet sich ein hoher
 Dreyermal geflochtner Zaun, und gönnt dem Auge
 Kaum dich zu sehen.

Blick' ich durch seine Klüfte, dann entdeck' ich,
 Holde! dein Streben. Hielte dich dein Stengel
 Minder, du trotztest deiner Hürde, flögest
 Feurig herüber.

Freudig erhöbe deinen Flug der Barde.
 Freudig erklängen seine Feyerfalten:
 Heil dem beglückten Erdesohn', in dessen
 Hände du fänkest.

Wonnevoll hüpfen Fluren dir entgegen
Trunken von Hoffnung sich mit Erben deiner
Farbe zu kleiden, sich mit Erben deiner
Düfte zu kleiden.

Tochter des schönsten Rosenstockes! Ängstig
Ist mir um dich die Seele. Deine milden
Sonnen verblinden, und die Morgen hauchen
Kälter, und Reif dräut.

Fällt er, und welken deine Blätter, o dann
Bleibet dir noch ein Trost beschieden. Einstens
Sieht dich mein Aug in seligern Gefilden
Herrlicher aufblühn.

Z W E Y T E R T R A U M ¹⁾.

Sie habens vollbracht! Da liegt er gestreckt
 Der hohe weitschattende Baum!
 Noch hat es der Schall des mächtigen Sturzes
 Nicht allen Gebirgen erzählt.

Noch wissen den Sturz die Vögel nicht alle,
 Die manchen vergangenen Lenz
 Den kommenden Tag im Laube des Baumes
 Befangen, die kommende Nacht.

Doch liegt er gestreckt, und greifet nun nimmer
 Mit schirmenden Armen um sich,
 Und ruffet der Lenz: Entwickelt euch, Keime!
 Dann hört er den ruffenden nicht.

Ihn klaget die Flur, ihn klaget das Ufer
 Des Stromes, an dem er sich hob.
 Ihn klaget entkränzt, der Pflegenden einer,
 Der Barde die Saiten hinab:

Ach herrlicher Baum, am brennenden Tage
 Mein freundliches kühlendes Dach!
 Ich half dich erziehn, ich schaute dein Sprießen,
 Dein Ragen mit inniger Luft.

Oft hieng ich mein Spiel an einen der Äste,
 Da ward es voll hohes Gefangs,
 Den goß ich umher, die glühende Wange
 Vom fächernden Weste gekühlt.

Doch itzo verletzt die Scheitel von Sined

Der Sonne durchdringender Pfeil.

Wo bist du? mein Dach von Schattengezweige!

Da lieget und welket es hin! —

Tröste dich, Baum! Ein Baum ist gefallen, mit dem du verglichen
Staude nur bist. Sein himmelerreichender Wipfel mit allen
Herrlichen Ästen und Zweigen, die liegen in Osten und Westen,
Norden und Süden verstreut, und schlafen im Trümmerngemenge
Mächtiger Reiche, gewaltiger Städte, beruffener Völker,
Schlachten und Helden den ewigen Schlaf. Nur Bardengefänge
Streichen zuweilen noch über sie weg. So beugen auf Gräbern
Nächtliche Lüfte die Spitzen des Grases. Sie beugen die Spitzen;
Aber erwecken sie den, der unten in Moder hinanschläft?

D R I T T E R T R A U M.

Wie lange wirst du meinen Pfaden folgen?

Du nicht ermüdlicher Gefährt!

Bin ich dein Licht? bist du mein Schatten? trennet

Kein Ort, kein Alter uns?

Ich hatte meinen neunten Lenz begonnen,

Und saß im Abendgrase froh;

Da sah ich dich. Wir fiengen an zu spielen,

Und du gewannst mein Herz.

Gelb waren meine Locken, wurden finster;

Ich ward ein Jüngling, ward ein Mann.

Schon fällt des Alters Reif auf meine Scheitel,

Und du bist noch bey mir.

Zwar dacht' ich manchmal mich von dir verlassen;

Doch bald erkannt' ich meinen Wahn.

So ruht der Teiche Schilfrohr Augenblicke.

Nun kehrt der West. Es wankt.

Aus allen nennet dich mein Herz den Ersten,

Der mein Gefühl vom Schlummer rief;

Den Ersten, der mein Auge weinen lehrte,

Aus allen nennt es dich;

Den Ersten, der den edlen Wunsch mir weckte

Des Eichenkranzes werth zu seyn,

Der mir ein Harfenspiel vom Aste langte,

Und sprach: Versuch' ein Lied!

Und horcht mir nun im deutschen Vaterlande

Manch unverwöhntes Heldenohr,

Und lernen, Donau! deine Klippen wieder
Verlernten Bardenton,

Und neigen, wann ich singe, Bardengeister
Sich aus den Abendwolken her,
Und hör' ich in der Lüfte Säufeln: Enkel!
Ich dank' es dir, Gefährt!

Doch flöfse nicht mein Leben ungestörter,
Der milden Wiesenquelle gleich,
Hätt' ich dich zum Gefährten nicht erhalten,
Hätt' ich dich nie gekannt?

Wie manche bange Stunde, trübe Tage,
Durchwachte Nächte schuffst du mir!
O läugne nichts! Dort blinket er hernieder,
Er, der mich wachen sah.

Und willst du länger meinen Pfaden folgen?
O nicht ermüdlicher Gefährt!
Verwende dich! — Ich sag' es halbgezwungen,
Genug! ich sag' es doch!

Ich mich verwenden? O nein! ich folge dir,
Bis sich vom Staube dorthin dein Geist erschwingt,
Wo dich die Väter erwarten.

Würde Walhalla für dich Walhalla seyn,
Thäte den Wonneshoofs dir Allvater auf,
Kämst du von mir nicht begleitet?

Du sagest recht! Ich kann dich nicht entbehren.
So bleib denn immer mein Gefährt!
Doch, wie ich dir bis itzo stäts gehorchte,
Gehorche künftig mir!

V I E R T E R T R A U M .

Ich hatte mir im fruchtereichen Äpfelhayne
Aus tausend Früchten eine Frucht
Zu meiner Augen Luft erkohren.
Mein Wandeln war zu meines Apfels Mutterstamme,
Mein Weilen unter ihm, mein Blick
Hinauf zu meinem Frühlingskinde.

Mein Apfel hatte zwar der jungen Brüder viele;
Doch hiengen sie noch farbenlos,
Und von der Reife weit entfernt.
Nur er, er spiegelte zu frühes Gold am Tage,
Und seine Wange schminkten ihm
Mit hellem Rothe rasche Sonnen.

Er fühlte seinen Vorzug, wiegte sich im Hauche
Der Lüfte, die den Laubekranz,
Der ihn umgrünte, sanft bewegten,
Sog Kraft und Leben aus der frohen Mutter Adern,
Und freute sich, wenn Morgenthau
Mit bunten Perlen ihn besprengte.

Er blieb der frechen Knabenschaar nicht unentdeckt.
Sie standen lüftern um den Baum,
Versuchten ihn hinan zu klettern,
Holz, Erdeschollen, Steine rafften sie zusammen,
Und mancher halbgelungne Wurf
Verfehrte meines Lieblings Antlitz.

Ich nahm es wahr, und eilte zu den kühnen Räufern.

Sie sahn des Barden Angesicht,

Und schwanden hinter nahen Büschen,

Und kamen wieder. Ach, entfernet von dem Baume,

Entfernet war mein einsam Dach!

Wie konnte Sined immer wachen!

Ich saß betrübt bey Mondesaufgang' in der Halle,

Da war ein Laut, Allvaters Laut;

Denn Seelenschauer war im Laute.

„Dein Apfel fällt. Ich hab' ein Würmchen zubereitet,“

„Das still in seinem Innern wühlt.“

„Ein Sturm in Nacht! Er ist gefallen!“

So Laut, und hinterm Laute banges Wipfelbrausen.

So lange, schlummerlose Nacht,

Mir immer schmerzlich und verehret!

Zum letztenmale sah ich ihn am Abend' hangen.

Der Morgen hellte nun auf ihn.

Faul lag er an der Mutter Stamme. —

Und ihr, Verfehrer des gefallnen Frühlingskindes!

Ist etwa nur des Barden Schmerz,

Was ihr bey seinem Falle fühlet?

O nein! Ihr bergts umsonst! Der Richter sieht in Seelen.

Euch müssen Wehen andrer Art,

Wenn ihr den Fall vernehmt, ergreifen.



FÜNFTER TRAUM.

Holder Sänger der Nacht! Schön ist im bebenden
Mondenschimmer dein Lied, wenn der gelinde West
Sich im sprossenden Wipfel
Kühler Mayengebüsche wiegt,

Wenn die Gegend umher duftender Knospendrang
Still durchathmet, und nur, nur der entfäselte
Fernher lispelnde Waldquell
Deiner Kehle Begleiter ist.

Schön ist, Sänger! dein Lied. Aber wer horchet ihm?
Buchen ragen um dich, ragen, und horchen nicht.
Hügel steigen um dich her,
Triften liegen, und horchen nicht.

Taub ist alles und todt. Ungehört, unbelohnt
Strömt dein heller Gesang dennoch die Nächte durch,
Federbarde, Verschwender
Deiner göttlichen Liederkraft!

Auf, und haffe den Hayn ohne Gefühl und Dank!
Auf, und lenke den Flug milderer Gegenden,
Und verdienteren Zeugen
Deiner reizenden Künste zu!

Wo manch dürstendes Ohr, Sänger! dich ganz versteht,
Wo manch fühlendes Herz deinem Geseufze schmilzt,
Und vom zärtlichen Auge
Deinen Klagen entgenthaut.

Oder liebst du den Hayn ohne Gefühl und Dank,
Willst du bleiben, so schweig, schwelge dich satt und fett
An dem Sommergewürme,
Buhl' und schnäble die Tage durch,

Und durchschlummre die Nacht an der gefälligsten
Freundinn Seite! Warum folgest du, Sänger! nicht
Andren Vögeln des öden
Haynes ohne Gefühl und Dank? —

Doch du bleibest und strömst deine Gefänge fort,
Hörst mein Warnen nicht an. Ha, ich verstehe dich!
Zeugen sind dir entbehrlich,
Federbarde! Du singst für dich.

O so singe dann fort, sicher der Göttlichkeit
Deiner Klänge! Geneuß einsam, geneuß dich selbst,
Bis mit klügeren Sängern
Dich dein Winter verstummen heisst!

ENTSTEHEN DES LIEDES.

Lafs ab, o Freund! von mir ein Lied zu fodern!

So werden Lieder nicht.

Ha, gieb mir Regen, wenn des Himmels Antlitz

Kein einzig Wölkchen trübt!

Dort überm Rheine nimmt ein fremder Sänger

Dir jeden Inhalt auf,

Und wälzt ihn tagelang vor seinem Geiste,

Und flammt sich künstlich an;

Und wacht in Nächten, läuft in Morgenstunden

Die Fluren auf und ab;

Entwirft, verändert, schaltet ein, und zeichnet,

Und tilgt es wieder aus,

Bis endlich ihm nach manchen Tageschichten

Sein Werk vollendet scheint.

Freund, nimm es hin! Was hat er dir gegeben?

Ein feines kaltes Lied.

Nicht so der Barde! Niemal sucht er Lieder.

Die Lieder suchen ihn.

Schiefst Feuerstralen ihm ein Stoff entgegen,

Dann flammt das Herz ihm auf;

Dann pocht es ihm, und dränget allgewaltig,

Und läßt ihn nimmer ruhn.

Er gleicht einem übereilten Hirschen,

In dem der Jagdpfeil steckt.

Nicht bis herab vom kältlichen Verstande
Der Schlüſſe Kette ſchleppt,
Nein! bis herauf vom Bardenliederſitze,
Vom Herze, Sang erbraust.

Und wollten Lippen dieſem Sange wehren,
O Freund! ſie könnten nicht!
Die Winde riſſen ihn, vielleicht verſtümmt,
Doch weg ihn riſſen ſie!

Trifft aber ihm von einem Gegenſtande
Kein Feuerſtral das Herz,
Und ſchien' er andern Augen noch ſo wichtig,
Und noch ſo liederwerth;

Vergieb, o Freund! Es lodert nichts hierinnen,
Es pocht und dränget nichts.
Wie gäb' es Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt?

Du ſageſt: Forſche, prüfe, ſinn', erfinde! —
Freund, noch einmal! Vergieb!
Kann das ein Barde? — Freundschaft iſt mir theuer;
Doch theuer auch der Ruhm!

DER BARDENWEG.

Der Weg der Barden ist kein Weg,
Wie deine Strassen, lautes Wien!
Die Greis und Jüngling, Mann und Weib,
Und Knab' und Mädchen tritt.

Er ist ein hoher Wolkenweg.
Dort dräut ein Abschufs, hier ein Pfuhl.
Oft schlingt ein heilig Dunkel auch
Den kühnen Wandler ein.

So brach ihn auch der Barde nicht
Um hinter seinen Pfaden her
Ein laut Geschwür von Folgenden
Zum Ziel' empor zu ziehn,

O laßt den Sänger Hermanns gehn!
Der Weg ist fein. Und seht ihr nicht
Vom Blute der Gestürzten
Gebüsch und Felsen roth?

Der Steig, den Friedrichs Barde tritt,
Ist ihm nur eigen. Dränget nicht
Hinauf nach ihm! Ihr geht ihn nicht
Bis, wo es glänzet, aus.

Auch Sined fand sich eine Bahn, —
Zum Ruhm? — Entscheid es du, sein Volk!
Genug, er fand sich eine Bahn,
Und wünscht, für sich allein.

Und wird ihm dennoch nachgesetzt,
Und wird gestrauchelt, giebt es Blut,
So sey ihm Zeuge du, sein Volk!
Er ist nicht schuld daran.

Denn viel der Wege giebt es noch
Empor zum Kranze durch Gefang,
Die warten, bis ihr roh Gestein
Ein kühner Wandler tritt. —

Und muß es denn geklimmet seyn?
Und tönt es nicht für manches Ohr
Auch schön von manchen Ebenen her,
Aus manchen Thälern her?

WEIN UND BARDEN¹².

Genug, genug, schon lange genug ergieng
 Von Tokays Höhen, edelster Traubefohn!
 Dein Goldfluß und von Tarzals Höhen,
 Greifenverjüngerer, Herzerfreuer!

Des Herbstes Ersterzeugter und Stolz der Theiß!
 Du warst genug, schon lange genug der Fürst
 Bey vaterländischen Gelagen
 Unter den übrigen Traubeföhnen.

Nun sieht den Irrthum langer Jahrhunderte
 Der weise Gaumen eckeler Großen ein,
 Erklärt dich angemafster Herrschaft
 Über die Rebengetränke schuldig,

Und wittert nach den Trauben der Ufer hin,
 Wo Gothen einst gebothen, verarteten,
 Von Süden hergeschiffter, schwarzer
 Fremdlinge leidende Knechte wurden.

Der Schimpf ist groß. Doch tröste dich, Heldentrunk!
 Du hast Gefährten. Siehe, den höflichen
 Geschminkten kalten Auslandliedern
 Hangen mit hastigem Ohr' entgegen

Thuiskons Zwitterenkel, verachten ihn,
 Verstehn ihn nicht den heimischen Herzgesang,
 Den kühnen heißen vollgedrängten
 Thatenverewiger, Seelenheber.

Ist er darum nun weniger, was er ist?
O nein! Von seinem blaulichen Wege sieht
Voll seines Werthes dieser Adler
Ruhig auf quäckende Sümpfe nieder.

So du auch, Sohn der Traube! Wann Friederichs
Und Hermanns Barde ²⁾ fallen, dann wird der Ruhm,
Der itzt auf Trazal und auf Tokay
Zeitiget, andre Gebirge gölden.

DER NEUGEWEIHTE UND SINED.

DER NEUGEWEIHTE.

Du warst mein Wecker, Sined! bliebest an
 Den Funken, der in meiner Seele schlief.
 Von dir geleitet trat ich in die Nacht
 Des schauervollen Bardenwaldes ein,
 Und stammelte mein Lied. Du standst dabey
 Mit Vaterforge, prüftest jeden Laut,
 Und lenktest jeden Saitengriff. Durch dich
 Lag jedes Kunstgeheimniß ausgewölkt
 Vor mir, und jeder Schritt des Neulinges
 Zum Ziele ward von deinen Augen hell.
 Du schnittst mit goldner Sichel wohlbedacht
 Den heiligen, den ersten Kranz für mich,
 Und, o des Wonnetages! reichtest mir
 Das erste, weiße, feyerliche Kleid,
 Und stelltest mich dem Bardenkreise vor.

Die Monden meiner Lehre sind nun voll,
 Mich rufft zu sich mein väterliches Gau;
 Doch ehe du die letzte Biederhand
 Den Abschiedsthränen deines Zöglings giebst,
 Erlaube mir nur eine Frage noch.

So lange mich dein Dach bewürthete,
 War deine Seele, gleich der glatten See,
 Wenn Mond sein ungerunzelt Angesicht
 Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll.
 Wie fang' ichs an, um so zu seyn wie du?

SINED.

Des Friedens Mutter ist Bescheidenheit,
Und Scham des Barden beste Feyerzier.
Mein Sohn! ich tadle Lobbegierde nicht.
Lob ist der Seelenstachel bessrer Art,
Und ohne diesen Stachel schlummerten
Die grössten Thaten der Vergangenheit,
Die besten Lieder unerweckten Schlaf.

Doch niemals hoffe der von Andren Lob,
Dem Eigenlob von trunkner Lippe träuft.
Und wie, wie tröffe dir denn Eigenlob
Von deiner Lippe? Zeichnetest du vor,
Als dich Allvater schuff? Verstand, Gefühl,
Gedankenschwung, und Bildekraft, und Ohr,
Und Saitenfähigkeit gab er sie dir?
Mußt' er sie geben dir? Und wenn sie nun
Sie alle Gaben seiner Willkühr sind,
Und du sie nützeest, thust du mehr, als Pflicht?
Die Pflichten sind der Laster Gegensatz.
Der grössten eines ist Undankbarkeit.

Du fassdest itzo deinen Wanderstab,
Und wallest deines Vaters Giebel zu.
Nun sage, wirst du wohl auf jeder Flur
Mit Blumenpflücken weilen? Wirst du dich
In jeder Quelle spiegeln, dich, zu ruhn,
In jedem Schatten niederwerfen? Nein!
Des Vaters Harren, und der Mutter Wunsch
Dich bald zu sehn beflügelt deinen Fuß.
So wirf einst jedes Lied, das dir gerätht,
Schnell über deinen Rücken, sieh nicht um,
Sieh nur vor dir hin, wo ein neuer Sproß
Für deine Schläfe dir entgegenrünt.
Bald laubt sich hinter deinen Pfaden her

Ein junger Eichenhayn für dich empor.
Du siehst ihn nicht; allein ihn sieht dein Volk,
Und preiset deine Lieder desto mehr,
Je mehr du selbst von deinen Liedern schweigst.

Gieb Ehre denen, derer Harfenruhm
Im ganzen Erbe Teuts, wie Sonne, strahlt.
Sie sind Allvaters helles Bild, die Zier
Der Menschheit, Lehrer von Jahrhunderten.

Beneide jene nicht, die weit verstreut
Durch alle Gauen gleichen Weg mit dir
In Bardenkunst bewandeln. Freue dich
Vielmehr auch ihres Namens, wenn er steigt.
Denn Oder, Elbe, Weser, Donau, Spree
Sind alle deutsche Flüsse. Jedes Lob
Des Barden ist des Vaterlandes Lob.

Tritt einst ein schwächerer Versucher auf,
Und bringt ein ungereiftes Lied ins Volk,
Doch ohne Stolz, bescheiden, schone sein,
Beschimpf' ihn nicht! Er hat es gut gemeynt,
Er hat gestrebet. Soll er itzt dafür
Mit schwerem, wundem Herzen einsam gehn,
Der Schlaf sein Aug in Kummernächten fliehn?
Ersticke du die zarte Pflanze nicht!
Vielleicht gedeiht sie noch zu Blüth' und Frucht.

Erdulde Tadler! mögen sie nun still
An deinem Kranze nagen, oder laut
Dein Lied verachten. Als sich Fingals Sohn
Auf seinem leichten Nebel einst in Nacht
Zum Ohre meiner Ruhe niederließ,
Und mir geboth, die Laute seines Lieds
Noch nicht verströmet von der Zeiten Flut

Die Söhne Teuts zu lehren; ich es dann
In Mitte meines Volkes unternahm;
Da scholl es in den Mengen hier und dort
Bald stärker und bald leiser: Oßian
Sang nicht so weich! Und itzt: Nicht rein genug!
Und itzt: Die Weise fehlt! Und andres mehr.
Dieß alles hörte Sined. Sined schwieg
In sich gekehrt, wie wenn der rasche Nord
An seiner wohl verwahrten Halle sich
Die Schwinge bricht. Ich dachte: Fingals Sohn!
Hab' ich ihn nicht erreicht deinen Schwung,
Hab' ich verstellt dein Lied, die Saiten falsch
Und schnarrend angeschlagen, o so kann
Ich mich nicht schützen, bin des Tadels werth,
Und, was ich unternahm, wird bald, wie Duft,
Vor meines Volkes Augen sich zerstreun.
Allein gelang es mir, den hohen Gang,
Den du einst giengst, dir männlich nachzugehn,
Den Kindern Teuts dein lange schlummernd Lied
So, wie es war, zu wecken, o dann tritt,
Dann tritt es vor der Nachwelt Richterstuhl
Mit heitrer Zuversicht, und steht so fest
Dem Tadel, wie den Wogen Morvens Fels.

So denk' und handle stäts, mein Sohn! Dann wird
Auch deine Seele, gleich der glatten See,
Wenn Mond sein ungerunzelt Angesicht
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll
Durch alle deine Lebenstage seyn.

S I N E D S K L A G E N.

E R S T E K L A G E ¹⁾.

Schauern des Lüftchen! woher?

Trüb ist der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.

Voll der Winterbilder sitz' ich einsam

Auf mein Saitenspiel gelehnet,

Da kömmt du, Lüftchen! schwirrest mir

So kläglich, so kläglich die Saiten hindurch.

Ist es nicht Hauch des Grabes?

Ist es nicht Sterbeton?

Hat uns ein Held, ein Barde verlassen?

Schauern des Lüftchen! woher?

Von dem Gestade der düsteren Pleiße

Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab' ich geflattert

Um Gellerts Grab.

In Blumen konnt' ich nicht seufzen;

Noch öde steht, bis ihn der Lenz

Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.

Ich hab' in blätterlosen Sträuchern

Umher geseufzt.

Lüftchen, genug! Kein stürmender Nord

Soll dich verschlingen, zärtlicher Trauerboth!

Und ihr hinab, Saiten! hinab

Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!

Er ist hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!

Er ist hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er ist hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Luft.

In der Pleiße Rauschen
Quollen seine Lieder.
Ach, die Pleiße rauschet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!

Blumen an den Ufern!
Erlenschatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

Vom Tannenberge wälzet sich manch trüber Gießbach ²⁾.

Und nun entspringt am Fusse des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Gießbach', und trinken den Quell:
So zogst du die dürstenden Völker an dich. —
Die Bienenköniginn sammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wiesen voll Frühlings,
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück:
So setztest du den Söhnen Teuts
Die Süsse deines Herzen in Bardenlehren vor! —
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell ist versiegt! der Frühling erstorben!

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländischen Bardenkunst
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriß sich dem zweifelnden Schlummer ³⁾.
Und horchet mir itzo mein Vaterland,

Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und schändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen!—

Aber hinauf, Saiten, hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Auge durchstralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den fatten Lebensgast,
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein großes Erstehn
Von allen Wolkensitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbessrer,
Dem Fälsler der Herzen,
Dem holden, menschenfreundlichen Weisen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So schwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Gesichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriss uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürsten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust 4!))
Aus den Umarmungen dieser Sänger
Blicket er lächelnd herab
Auf sein geliebtes, erdewallendes Geschlecht,
Und sieht sich von Enkel zu Enkel
In seinen Gefängen hinwieder geliebt, verewigt;

Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen ⁵ seine Lehren wiederholen,
Und Deutschland segnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

Also mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! bist du noch hier
Im blätterlosen Ahorngange,
So nimm dir die besten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann seufze sie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer und gekränkter ist.

Z W E Y T E K L A G E.

Traurig ist der Tag!
 Von der Himmelstochter
 Blicken ungetröstet
 Dämmert er dahin.
 Graue Nebelfäulen
 Steigen von Gebirgen.
 Endlos ist der Wolken Zug.—
 Ha, du bist von meinem Herzen,
 Tag! ein Bild!

Traurig ist mein Herz.—
 Hat im deutschen Vaterlande
 Je sein Volk ein Barde
 Mehr geliebt, als ich,
 O so reiße diese Saiten,
 Von der Schwermuth schlaff gelassen,
 Unter meinen Griffen
 Unsichtbare Kraft entzwey!

Und dennoch — ach der Zeiten! —
 Empört sich mir ein Lied im Herzen,
 Und greif' ich nach dem Harfenspiele,
 Seys in der Winterhalle,
 Seys in der Eiche Schatten,
 Und stehn die Kinder meines Volkes
 Dem Liede lauschend her um mich;
 Und hat das Lied nun ausgequollen,
 Dann seh' ich manches Nackenschütteln.
 Dann hör' ich manches Hohngelüster:
 „Die Fremden singen besser.“
 „Wer mag sein Lied verstehn!“

Dann sinkt mein Haupt aufs Harfenspiel.
Ein Seufzer reißt sich aus der Brust,
Und jede Saite winfelt
Ihm leise leise nach.

Kinder meines Volkes!
Soll ein deutscher Barde singen,
Und sein Herz wüßte nichts davon?
Ist die Wolke nicht des Blitzes,
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?
Und wie geußt ein volles Herz sich aus?
Strömt es nicht drängend und gewaltig,
Unaufhaltsam, seelenfassend
Seinen Inhalt fort?

Spricht es nicht Heldensprache, Geistersprache? —
Ha! „Wer mag sein Lied verstehn!“
Kinder meines Volkes! jener,
Der Allvaters hohe Gabe,
Der den Funken des Gefühles,
Der den Samen der Empfindung,
Als er ward, in ihn gelegt
Nicht ersticket hat.

Kinder meines Volkes!
Ein verderblich Wort
Haben euch die Fremden angehauchet.
Dieses Wort kannten eure Väter nicht.
Barde! sprachen eure Väter:
Gieb uns Liebe, gieb uns Klagen,
Gieb uns Lust zu großen Thaten,
Gieb uns Muth fürs Vaterland zu sterben!
Keiner sprach: Gieb uns Witz!
Witz ist eine kalte Wasserblase,
Die sich an der Sonne färbet,
Und zerschnellt,

Witz ein frostiges Behagen,
Das mit Träumen niedersteiget,
Und am Morgenstrale schwindet.
Schmelzet Witz ein Herz?
Röthet Witz die Wange?
Locket Witz die Thränen?
Und soll Witz, soll Witz im Liede seyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch
Mit kalten Wasserblasen sich äffen?
Und könnt' er nicht auch
Ein frostig Traumbehagen euch schaffen?—
Aber sein Herz giebt ihm ein lautes Verboth.

Greis Ossian in dem Geleite
Der Barden und Skalden besucht ihn.
Er höret am schweigenden Monde
Gefänge vergangener Alter,
Wie kann er?

Harfe! dafs noch etwa Zeiten kommen
Unsrer Arbeit hold.
Dafs noch etwa Menschen sprechen:
Unfre Väter haben Sined,
Und sein Lied verkannt.
Aber eines Neugeweihten
Bist du dann vielleicht,
Und auf meinem Hügel
Sprossen Ringelblumen,
Sproffet lange Wermuth auf.

D R I T T E K L A G E¹⁰.

Auch dieses will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn.

Vielleicht daß einstens klügre Zeiten sagen:
Dieß klagte Sined schon.

Erbraufet, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden ist empört.

Ich will euch kränzen, wenn ihr mir den Schlummer
Getäufchter Ältern stört.

Oft geht von Teuts Geschlecht' ein frischer Knabe,
Schön wie der bunte May,
Hoch wie der Hirsch, voll jeder Heldengabe
Mein einsam Dach vorbey.

Da seufz' ich nach: O edles Blut! verlohren
Das bist du für dein Land!
Man gab dich, ach zu spät, zu spät gebohren!
In eines Fremden Hand!

Ein Fremder (nicht der Beste seines Landes,
Nein, dems an Brod gebricht;
Dieß mißt der Mann voll Tugend und Verstandes
In seiner Heimat nicht)

Ein Fremder kam. Von diesem sollst du lernen,
Was Deutsche bilden kann.

Liebt er sein eigen Volk nicht? Bey den Sternen!
Er ist ein schlechter Mann;

Und liebet er sein Volk, was wird er preisen,
Als seines Volkes Macht,
Gefätze, Sitten, Werke seiner Weisen,
Und seiner Fürsten Pracht?

Du sitzeft, horcheft, glaubeft seinem Pralen,
Denn ach dein Herz ist gut!
Und seine Zunge schlüpfrig gleich den Aalen,
O junges, edles Blut!

Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüstert,
Dich leitet falscher Schein,
Bis gar der Wunsch in deiner Seele flüstert:
Ich wollt' ein Fremder seyn!

Auf! zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menschen bessrer Art,
Wo Sitten sind. Mein Volk ist kalt und träge,
Voll Einfalt, steif und hart.

Du reiseft, kehrest nach verschwelgtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit siechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt. —

Ha, Väter, oder sag' ich besser, Mütter!
Ist dieses eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure größten Güter?
Wie? oder sind fies nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und scheint es euch erlaubt,

Dafs es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutschen Thaten,
Von unsrer Ahnen Zeit,
Von Weisen, die wir haben, die wir hatten,
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unsrer Barden feuevollem Singen,
Von unsrer Künste Zahl,
Von allem dem, was unsre Gauen bringen,
O fraget hundertmal!

Sie stehn und schweigen. Könnt ihr dieses ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verstanden,
Des Lehrlings Unterricht?

Und wird sich der stolz einen Deutschen nennen,
Der nichts von Deutschland weis?
Wird je sein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis!

Er rang von seinem Volke sich zu reißen.
Kein Deutscher ist er mehr,
Und ward kein Fremder. Ha! wie soll er heißen?
Ein zwittrig Ungefähr!

Und, Ältern! ach mit solchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden List sich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?

O flösset lieber unsrer edlen Jugend
Der Ahnen-Sitten ein,

Und heisst sie thätiger und stiller Tugend
Geschworne Freunde seyn.

Ein rascher Mund voll frecher Pralereyen,
Zu früher Lüfte Sucht,
Wut sich zu schmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiskons Heldenzucht.

Wer mit eräfften, flatternden Geberden
Fremd durch die Nase spricht,
Wird noch darum kein Volkbeglücker werden,
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hört, Ältern! Unfre Biederahnen riefen,
Dann als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen ²⁾!
Wir lassen Deutsche nach.

VIERTE K L A G E.

Da saß Er, horchte meinen Liedern,
 Und freute sich mit Bruderfreude,
 Wenn mir ein Lied gelang.
 Dort, wo der Ahorn und die Buche
 Vertraute Schatten mengt,
 Dort giengen wir und schlossen
 In warmen Freundgesprächen
 Das Herz einander auf.

Erinnerung, so lang ich noch im Staube walle,
 Betrübt und heilig mir!
 Dich, dich umfang' ich, einzig Übrige
 Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte.
 Er sitzt nimmer da bey mir,
 Er wandelt nimmer dort mit mir;
 Aber du bewohne Sineds Herz,
 Bis es gleich dem Herzen
 Seines Freundes bricht!

Stürmisch war der Morgen,
 Als das Herz meines Freundes brach.
 Meiner Seele Bild war der Morgen.
 Hoffen und Verzweifeln
 Kreuzten sie mit ungewissen Schwingen,
 Ängstliches Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;
 Durch die Nacht fuhren heiße Bitten,
 Flehende Gelübde, wie die Blitze,
 Zu der Gottheit Sitz' empor. —
 Umsonst! Sie blieben unerhört.

Mein Freund kam nach, und fand sie dort
Die Bothen meiner Liebe,
Der Gottheit angenehm und ihm;
Doch ach! ach unerhört!

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,
Da lauerte der Tod auf ihn.
Eilf Sonnen sahn den Kampf
Des Lebens und des Todes.
Die zwölfte barg sich um den Sieg
Des Todes nicht zu fehn.
Eilf Sonnen standen deine Treuen,
Enthüllter! rings um dich
Erstarrt und bleich, wie Grabetrümmern,
Und lernten leiden, lernten sterben.
Ach, mußten sie von dir! —

Kann ich vergessen deiner Geduld?
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,
Der unter uns vertheilten Liebesblicke,
Druide! vergessen?
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,
Und neigte mich über dich hin,
Da faßtest du mit heißen Händen
Die Rechte deines Sineds,
Und stammeltest Worte der Freundschaft,
Ach, die letzten!

Druide! deine Weisheit!
Dein sanftes, edles Herz!
Dein seelenfässelnder Anspruch!
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur!
Und itzo mein — und itzo mir entrissen! —
Vierzig Winter zähl' ich Barde,
Viel ist meiner Todten,

Viel ist meiner Hügel;
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel
Hat von mir der Thränen mehr!

Siehst du sie fließen? o Geist meines Entflogenen!
Hörst du mich in meiner Nacht
Mit irren Griffen dumpfe Klagen
Aus zährenschlaffen Saiten ruffen?
Oft ist's, als trätest du die Schwelle,
Oft ist's, als fäsest du bey mir;
Fast fahr' ich weg vom Harfenspiele
Die strebenden Arme nach dir;
Da rufft aus jeder Herzenstiefe
Mit hohler täuschungfeinder Stimme
Der Schmerz: Er ist es nicht!

Du bist es nicht in deiner Erdebildung,
Druide, ja! denn die zerfiel;
Doch solltest du zu deinem wunden Kläger
In deiner hellen Luftgestalt
Nicht tröstend niederschweben?
Ach komm, und flüstre mir Ahnungen zu
Von frommer Druiden Belohnung hieroben,
Und sey mein himmlischer Leiter und Rath!
Und beugen mich Erdegebrechen,
Und spielen flüchtige Lebensfreuden
In bunten Träumen am Boden vor mir,
Dann höre mein Herz dich sprechen: Herauf,
Barde! zu mir herauf!

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!
Von Müttern gebohren wandeln wir hier in Nacht.
Jedem maß Allvater seine Nacht,
Diesem kürzer, jenem länger;
Diesem tagt es itzt, und itzo jenem.

Tagt es einstens mir,
O dann lebe wohl, Eichenkranz!
Schattenharfe! gute Nacht!
Ich eile zu meinem Druiden,
Hinauf ins Helle zu meinem Druiden.
Er ruffet mir entgegen:
Da nimm die Flammenharfe
Von mir indeß gestimmt!
Umarme mich, und sing mit mir
Dem großen Retter aus der Nacht
Nun ewig Preis und Dank!

F Ü N F T E K L A G E ¹.

In Bardenharfen schläft auch zärtliches Erbarmen.

Ich will es wecken. Meines Volkes Armen

Sind meine Lippen aufgethan.

Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! Sind wir nicht aus einer Mutter Schoofse?

Wer schuff uns auf? der Mächtige, der Groffe!

Wenn euer Mund Allvater spricht,

Bekennt ihr selbst es nicht?

Und dennoch, welcher Abstand unter uns hienieden!

Wie sehr der Brüder Erdeloos verschieden!

Dort singt ein volles Gastgeboth,

Hier ächzet einsam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greisenhaaren

Die Last des Dienstes trug von Jünglingsjahren,

Den, weil ihn Aug und Ohr verließ,

Sein harter Herr verließ.

Ein Krieger, der sein Eisen auf die Feinde schärfte,

Bis seinen Arm des Alters Frost entnervte,

Der waffenlos, gelähmt, erkrankt

Itzt an dem Stabe wankt.

Ein Werkmann, den die Frucht von seiner Arbeit nährte,

Dem nächtlich Feuer Dach und Hab verzehrte,

Dafs nichts, als Weib und Kind und Mann
Der Flammen Wut entrann.

Ein Pflüger, der sein Tagewerk mit Schweisse nätzte,
Sein ganzes Glück in Fleiß und Unschuld setzte,
Dem itzt entzweyter Fürsten Haß
Pflug, Stier und Hütte fraß.

Ein sieches Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.
Nun ist er todt. Die unerweichten Borger
Berauben sie. Der Mangel fleht
Aus Kindern um ihr Bett.

Ein unerzogen Kind, dem, eh sie Gut erwarben,
Zu früh der Vater und die Mutter starben,
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,
Und Frost und Hunger klagt.

Ach welcher Anblick, welchem menschenholden Leide
Eröffnet sich des Barden Eingeweide!
Was hält der Thränenader Lauf
In seinen Augen auf!

Der strenge Nord erregt sein brausend Eisgefieder;
Des Himmels Wasser stürzen mächtig nieder;
Die Nacht erscheint. Wo ist ihr Dach?
Ihr Lager? Nirgends ach!

Bewürthet sie zuletzt der Giebel eines Frommen,
Kann Schlaf in bange Menschenherzen kommen,
Die jedes neue Morgenroth
Mit neuer Noth bedroht?

Der Tag erscheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,
Noch ungewiß, ob auch die kleinste Gabe

Den Hunger täuschet, der sie quält,
Und wo sie Nacht befällt.

Nicht selten schallt auch bitterer Vorwurf ihren Ohren;
Man stößt sie grausam von des Reichen Thoren,
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott
Gefährten ihrer Noth.

Und doch ist mancher tugendhaft und unverschuldet,
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.
Er schweiget. Doch in welcher Pein
Muß seine Seele seyn!

Ach Brüder! wolltet ihr die ganze Wonne denken,
Die quillt aus kleinen freundlichen Geschenken,
Dem Schweiger, der sein Leiden deckt,
Mit holder Hand gestreckt!

Sein Mund — das Ohr ergötzt Gesang der Nachtigallen,
Ergötzt der Felsenquelle lautend Fallen;
Doch des beschenkten Armen Mund
Durchtönt der Seele Grund.

Sein Aug mit einer frommen Zähre froh beschweret
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,
Und ruffet in des Gebers Brust
Noch nie gefühlte Luft.

Sie sinkt herab, begleitet ihn auf jeder Stelle;
Sein ganzer Tagespfad vor ihm wird helle;
Wie Morgenstral das Blumenfeld
Dem Wandersmann' erhellt.

Dies wußte Lichtenstein, der Schimmer unsrer Greisen,
Der Freund des Vaterlandes, und der Weisen,

Der heut voll Ruhms und erdefatt
Der Ahnen Burg betrat.

Ihm ward gepflüget weit umher; es lebten Felder
Von feinen Herden, feinen Hirschen Wälder;
Allein sein Überfluß ergoß
Sich in des Armen Schoofs.

Der Dank aus schmachtender von ihm gelabter Kehle
Drang reizender in seine große Seele,
Als fremder weichlicher Gesang,
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben bleibt in seines Volkes Angesichte
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte;
Und seiner Glieder Ruhebau
Nätzt Herzenthränenthau.

S E C H S T E K L A G E .

Klagen will ich . Du gönnst es mir endlich ,
 Milder gewordenes Herzeleid !
 Klagen will ich . Du hörest mich , Winterhayn !
 Denn bist du nicht selber ein Kläger ?
 Ein Kläger deines abgefallnen Laubes ,
 Ein Kläger deiner ausgestorbnen Schatten !
 Zwar dein Klagen stillt der Lenz ,
 Bringt dir Laub und Schatten wieder ;
 Aber soll dem Barden
 Seine Freude wieder werden ,
 Die der Tod ihm vom Herze rifs ?

Klein , voll Unschuld war sie , meine Freude ,
 Sittsam grau war ihr Gefieder ,
 Glänzend schwarz war ihre Scheitel .
 Ach ich denke noch den Tag des Herbstes ,
 Da sie durch die falben Hecken
 Dürstend zu dem Quelle strich ,
 Der mit meinen Mistelruthen
 Rund umpflanzt war .

Da fieng ich dich , Sänger der Wipfel !
 Wie schlug dir der Busen ! wie sträubtest du dich !
 Denn kanntest du damal mein Herz ?
 Aber bald lehrte die freundliche Miene ,
 Die niedliche Speise , die reinliche Pflege ,
 Mein lispelnder Mund
 Deinen Würth dich kennen .
 Und itzo vertrugen dein tonvoll Geschlecht
 Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbstes

Zu wärmeren Himmeln,
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geschlecht
Im ersten Hauche des Lenzes,
Und sang vom hohen Schottendorne ²⁾
Den Gruß in mein einsam Gemach dir zu,
Und hörte den freundlichen Dank von dir. —
Tonvoll Geschlecht meines Entrissenen!
Kehrst du wieder diesen Lenz,
Singe nimmer deinen Gruß
Von dem hohen Schottendorne!
Still ist mein einsam Gemach.
Ich höre den Gruß, und mir blutet das Herz!

Übel vergaltst du dem Barden die Wohlthat,
Du frosterstarreter Hund!
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht
Unter mein wärmendes Dach genommen.
Ich kehrte zurücke.
Wedelnd kamst du mir entgegen,
Und mit dir ahnungvoller Schauer —
Ich riß mich hinein.
Da gab die kleinste Saite
Meines ruhenden Harfenspiels
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer
Scheidender Liebenden ähnlich.
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge
Erwürgt, zerfiedert auf der Erde!
Undankbarer Gast! — Aber konnt' ich damal klagen?

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich
Mein milder gewordenes Herzeleid.
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenfeyer;
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.
Barde! wach' auf! schien mir mein Sänger zu sagen:
Schön ist der kommende Tag.

Glänzend der Wiefenthau, lieblich die Blumenduft.
Barde! wach' auf!
Lächlend erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,
Die uns den Wiefenthau, die uns die Blumenduft,
Die uns den schönen kommenden Tag verlieh.
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,
Und dir, göttliche Bardenkunst!
Jeden geschäftigen Tag hindurch
Manchen blühenden Heldensohn
Würdig zu bilden gesucht,
Hatt' ich sein deutsches Herz
Wider das fremde Verderben bewacht;
Schied nun der Tag,
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin;
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger sich,
Dankete lispelnd der Gottheit mit mir,
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,
Die uns den schönen scheidenden Tag verlieh.
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit
Die Barden alter Tage besuchten,
Wenn Oscars Vater ³⁾ seinen Liedern
Auf deutschen Saiten lächlend horchte,
Und mich verwägne Griffe lehrte;
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen
Werdomar und Rhingulph ⁴⁾ mich umschwebten;
Wenn bey mir aus dem hohen Norden
Regner, Egill und Thorlaugur ⁵⁾,
Und der spröden Elif Skalde ⁶⁾ niederfank,
Und von Zeiten sprach, da Gesang und Harfen
Unverstimmt von der Fremden Künsteleyen,

Unverachtet von den Menschenherrschern,
Nur Empfindung in die Seele gossen;
Damal gab mein kleiner Sänger,
Er der Zeuge meiner Wonne,
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla. —
Aber schieden sie zischend auf Winden
Über den schattenden Wipfel
Des Schottendornes hinweg,
Dann sang er den scheidenden Urlaub nach.
Sie blickten zurück', und lächleten Dank;
Nun blicken und lächlen sie nimmer zurück'!

Nimmer kömmt mir Antwort,
Wenn ich dich mit Namen nenne,
Die sich meine Liebe schuff.
Nimmer pickst du mir, hold Geschöpf!
Süßes Brod von den Lippen.
Nimmer brütest du mir zwitschernd
In der hohlen Hand.
Nimmer trag' ich dich in den heitren Nächten
Auf dem Finger an das Mondenlicht. —
Zwar spiegelten die Sterne sich in deinem Auge,
Du schliffst dein Schnäbelchen, und hubst die kleinen Schwingen,
Die Gegend im Monde gefiel dir;
Aber du hieltst dich am Finger fest.

Und dennoch bist du mir entrissen! —
Alle meine Freuden
Sterben nach und nach um mich.
Bald hab' ich nur dich, Bardengesang!
Und euch, gefällige Freunde!
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.

SIEBENTE KLAGE.

Was hat dir (traurig fragt der Barde) Knabe!

Das kleine Thier gethan,

Dem auf Allvaters Boden itzt der Frevler,

Dein Fuß, den Kopf zertrat?)?

Sein schlanker Rücken gleifste grün und gölden.

Unschuldig sah sein Aug.

Es freute sich am warmen Sonnenblicke,

An dem auch du dich freust.

Ach weißt du, fühlst du, was sich freuen heißet?

Und fühlst du tief genug,

Wie nennst du den, der deine Freuden störet?

Geh, sprich dein Urtheil aus!

Vielleicht erwartet eine treue Gattinn

Beym Sonnenuntergehn

Mit Sehnsucht in der engen armen Höhle

Den lieben Mann zurück,

Vielleicht sind zarte mutterlose Kinder,

Die kaum ihr Ey gebahr,

Die von der Höhle Mündung hilfedürftig

Nach ihrem Vater sehn.

Umsonst! Er liegt entseelet, unbeklaget,

Und unbegraben da!

Die kleinen regen braunen Körnerträger 3)
Benagen schon fein Fleisch.

Und, Knabe! du des Mordes ganz vergessen
Du spielst und hüpfest fort.
Nicht einer trüben gramen Ahnung Wölkchen
Zog über dein Gemüth.

Sprich, giengs nur einmal, einmal deine Seele
Vorbey, was Leben sey?
Griff einmal schon in deiner Tage Lenze
Des Todes Hand nach dir?

O nein! Du wüßtest sonst Allvaters Gabe
Das süsse kurze Seyn,
Den Hauch zu schätzen, der nur einmal stocket,
Und ewig nimmer wäht.

Einst wirst du sterbend lernen, welches Werthes
Des Lebens Wonne sey,
Das, was du tändelnd andern nahmst, verlängert
Dir wünschen, und umsonst!

Ach süß und kurz! — Zwar wenn dein Hauch hier stocket,
Und ewig nimmer wäht,
Verbürget dennoch dir ein zweytes Leben
Dein innigstes Gefühl.

Allein der kleine Gast der Wiesen? — Alles,
Ach alles ist für ihn
Mit diesem süßen kurzen Seyn verlohren,
Auf immer, und durch dich! —

Und siehst du noch mit keiner Reue, Knabe!
Nach deinem Todten hin,

So warn' ich alle Kinder meines Volkes,
Du Harter! wider dich.

Denn wer als Knabe mit der Thiere Leben
Und Tode spielen kann,
Der kann sich auch als Mann bey Menschenqualen
Und Menschenblute freun.

A C H T E K L A G E 12.

Entweihe sie nicht, die Gefangkraft!
 Als sie vom Himmel herniederfuhr,
 Säufelten Namen ihr nach:
 Bothinn Allvaters, Seelenerhöherinn,
 Herzenschmelzerinn, Tugendbelohnerinn!
 Sänger! entweihe sie nicht!

Diefs lehrten dich nicht die Barden der Vorzeit.
 Sie sangen umstanden von Knaben.
 Was trugen vom Liede die Knaben? Entschluß
 Bieder und tapfer, so wie die Väter, zu werden.
 Sie sangen umfassen von Mädchen.
 Was trugen vom Liede die Mädchen? Entschluß
 Häuslich und treue, so wie die Mütter, zu werden.

Aber entmanntest du dich
 Von bangen unwilligen Saiten
 Thierbrunst empörende Klänge zu reißen;
 Sprudelte giftiger Unflat
 Von geilheittrunkenen Lippen
 Über dein üppiges Harfenspiel ab,
 Dafs sich dem Knaben die Wange verfärbte,
 Dafs sich das Mädchen im Schleyer barg;
 O dann, Entweiher der hohen Gefangkraft!
 O dann blicke nicht auf, wo sie herniederfuhr!

Athme nicht auf! Was frommet es dir?
 Du sogst vom Schlamme der Pfütze.
 Rein ist es oben. Warum
 Hauchtest du Nebel ins Reine?

Und fängest du schöner, als einer der Barden
Die Wunder Allvaters, und Gräber hinüber
Verherrlichter Liebenden Wiederumarmen,
Und Lehren der Weisheit, und Preise der Tugend —
Schweig! Blicke nicht auf! Athme nicht auf!
Du sogst vom Schlamme der Pfütze.

Noch starb in manchem unbewahrten Ohre
Der letzte deiner schnöden Klänge nicht,
Noch sprüht von deinen Liedern loh gefächelt
In manchem Busen wilde Glut.
Und itzo lehrtest du die Weisheit?
Und itzo priefest du die Tugend?
Auf eben diesen Saiten?
Aus eben diesem Munde?
Schweig, feiler Heuchler! Deine Lehre
Verführet, und dein Preis ist Schändung;
Denn unentschieden, unentschieden ist dein Herz!

Da steht ein ehrenwerther Barde
Die Brust voll Gottheit, und voll Liebe
Zum Glücke seiner Miterforschnen,
Mit treuen Sorgen an der Stirne,
Mit Eiferthränen in dem Auge,
Mit edlem Feuer auf den Wangen
Im Kreise seines Volkes auf.
Allvaters Rechte verkündet sein Lied,
Erhebet den Adel der Tugend,
Den glänzenden Lohn der Pflichtenerfüllung.
Er schleust. Und itzo wandelts leise
Durch der Hörer Menge fort:
Schön! Doch wann beginnt er uns von Wollust
Eben ein so schönes Lied zu thauen?
Auch in seinem Harfenspiele
Wohnet ungezweifelt Wollust.

Wäre denn von andren Harfen
Sie, die feine, nur verschieden?
Wär' er nicht, wie der und jener Sänger,
Der uns itzo feurig von Allvater,
Itzo feurig von der Wollust sang?

Sined! hülle dich ein!
Geuß Nacht der Klagen her um dich
Über deines Volkes Weisen,
Die so schön nicht leben, wie sie lehren,
Die aus einem Munde
Tugenden und Lüfte preisen!
Klage, Sined! über deines Volkes Schaden,
Das von solchen zweygezüngten Sängern
Irrgeleitet göttliche Gefangkraft
Nur für feile Laune,
Nur für spielende Verstellung hält.

Aber heilet deine Klage diesen Schaden?
Schweig, und hülle dich ein!
Zu breit, zu rasch ist der Strom.
Ihm dämmet, o Barde! dein Lied nicht.
Nur Erdegötter könnten ihm dämmen.

N E U N T E K L A G E ¹⁰.

O die du niederhängst
 An meiner Halle Wand!
 Gespielinn Sineds, Namenerringerinn,
 Harfe! warum welket er,
 Der dich umlaubet, so schnell?
 War er nicht erst saftig und drangvoll,
 Als wir uns kränzten zur Feyer des Tages,
 Welcher der Erde Theresien gab?
 Harfe! warum welkt er so schnell?

Ach, ich verstehe dich, meine Gespielinn!
 Trauer und Unmuth hauchet aus dir.
 Defs welket er, der dich umlaubet.
 Fünfzehn Lenze sind hinüber,
 Seit du dich mit mir bestrebst
 Rein und silberhell zu klingen,
 Keinen überspannten Laut,
 Keinen schnarrenden zu geben.
 Fünfzehn Lenze, dachtest du,
 Zeit genug! Kinder meines Volkes
 Müssen meine Laute kennen.
 Ach umsonst war dein Bestreben!
 Fehlgegriffen, hart und rauh
 Tönet hier und dort ein Spiel,
 Und doch sagen Kinder deines Volkes:
 Höret, höret Sineds Harfe!
 Defs hauchet Trauer und Unmuth aus dir,
 Defs welket er, der dich umlaubet!

Aber, o meine Verkannte!

Hauchet aus dir Trauer und Unmuth allein?

Fünfzehn Lenze sind hinüber,

Seit dein Barde sich bestrebte,

Schelfucht, Zank und spitzen Tadel

In dem Liede zu vermeiden,

Friedlich, duldsam, unverwendet

Seinen Bardenweg zu wandeln.

Fünfzehn Lenze, dachte Sined,

Zeit genug! Kinder meines Volkes

Müssen meine Lieder kennen.

Ach umsonst war mein Bestreben!

Stachlich, bitter, menschenfeindlich

Tönet hier und dort ein Lied,

Und doch sagen Kinder meines Volkes:

Höret, höret! Sined singt.

Kinder meines Volkes!

Ihr betrübet Sined und sein Spiel!

Niemal birgt er sich unter fremden Namen.

Niemal bringt er in die Gauen

Lieder ohne Namen aus.

Und ihr, ihr wenigen Edleren,

Zärteres Fühlens und heikleres Ohres,

Mit des Fleißes Geheimnissen,

Mit des Ausdrucks Vollendung bekannter,

Vertrauter mit des Friedens Reizen,

Und mit der Brüderliebe Wonne!

Nehmet den Barden und seine Gespielinn in Schutz!

Sagt den Kindern meines Volkes:

Nein! so konnte Sie nicht lauten,

So nicht singen Er!

D A S K U N S T F E U E R ¹⁾.

Zeuch näher her, o schattendes Thaugewölk!
 Daß unter deinem Flügel der Sohn der Nacht
 Sich berge, daß mir andre Feuer
 Heller am Hügel ins Auge glänzen!

In deinen Espenauen, o Kaiserstrom!
 Flammts auf. O welch ein Himmel von hüpfendem
 Goldrothem oder silberweißem
 Sternegewimmel auf einmal tagend!

Wie mancher Glutstreif rauschet empor, gebieht
 In hohen Lüften leuchtende Kinder! — Ha
 Sie sinken, knallen, schwinden! Andre
 Füllen die Stelle der hingeschwundnen.

Nun wälzen donnerschwangere Sonnen sich
 In hellen Wirbeln. Furchtbar ist ihr Gezisch,
 Und, wenn sie platzen, bebt der Grund auf,
 Hallen erschrocken die Berge wider.

Noch irrt der Hall, und Tausende zackiger,
 Geschwänzter, schlangenbildender, kreisender,
 Vielfarbner Feuerscherze schwärmen
 Über der staunenden Schauer Haupte.

So prasselts nicht, wenn itzo den Tannenhayn
 In schwarzer Nacht ein wütender Brand ergreift,
 Nicht, wenn aus fahlgeschürzten Wolken
 Hagel auf thürmende Städte stürzt.

Ein Augenblick! In stillerer Herrlichkeit
Erscheint ein bunter stralender Flammenbau.
Wie wallen Spitzen, Giebel, Zinnen,
Drehen sich Säulen und Ziergeräthe!

Ist's Abenddämmerung ²⁾? Ist es Uthornas Nacht
Beschwert mit Himmelszeichen, als Loda's Geist
Aus seiner Wolkenburg nach Fingal
Glühende Schrecken umsonst verstandte ³⁾? —

Allein nun wallet über den Kaiserstrom
Die Finsterniß zurücke. Verloschen ist
Der Feuerzauber. Kein Geprassel
Wecket die Berge, kein Donnernachhall;

Und tief in allen seinen Gedanken steht
Am Hügel Sined, höret den Hauch der Nacht
In nahen Wipfeln, und die leise
Schwinge der kreisenden Fledermäuse. —

Ha Bild der Erdegrößen! Ha Bild des Manns,
Vor ihm gab keiner seines Geschlechtes Licht,
Er gabs, und über seine Nachkunft
Wallet nun wieder die Nacht zurücke!

Ha Bild der Erdegrößen! Ha Bild der That
Der angestaunten, blendenden, donnernden!
Vergeben strebt Gefang und Trümmer
Tauberer Enkeln von ihr zu flammeln!

Und, Barde, fleuch zur Halle; denn Schwefeldampf
Wäht itzo von den finsternen Stätten her,
Wo Wunder brannten, tausendstimmig
Zungen erschollen, und Hände klatschten.

AN DIE WOLLUSTSÄNGER.

Wie lange reizen eure Saitengriffe
 Noch niedriges Gefühl?
 Wie lange wäht noch in die Glut der Lüfte
 Der Flügel eures Lieds?

Ach Barden! — Dieser tugendholde Namen
 Gebühret er noch euch?
 Ich geb' ihn euch! O leitete der Namen
 Zur Bardenpflicht zurück'!

Ach Barden! waren fremder Wollustfänger
 Nicht leider schon zu viel?
 Entmanntet ihr nun auch zu eurer Schande
 Das deutsche Saitenspiel?

So klang es nicht in biedren Ahnenzeiten;
 Da wars der Tugend treu.
 Warum verstimmtet ihr die Saiten? Saget,
 Was that die Tugend euch?

Was thaten euch Thuischos Heldenföhne?
 Ihr macht sie geil und frech.
 Was thaten euch Thusnelden Enkelinnen?
 Ihr decket sie mit Scham.

Zwar euer Lied ist süßer Honigfladen,
 Ist bunter Blumenstrauß;

Doch hinterm Fladen lauschet Bienenstachel,
Im Strauße Schlangenzahn.

Des Jünglings ach! dem dieser Honigfladen
Den kühnen Gaumen reizt;
Des Mädchens ach! die diesem Blumenstrauße
Den Busen anvertraut.

Ihr saget: Unser Lied quillt reifem Alter,
Der Jugend quillt es nicht.
Ha, nehmt ihr Ohr und Fürwitz, und dann saget:
Der Jugend quillt es nicht.

Und könnt' es denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barden! blickt umher!
Scheint nichts, als thierverwandter Gliederkützel
Euch eurer Lieder werth?

Blickt auf! Hier oben herrscht das erste Wesen,
Sein Himmel unter ihm
Mit ewighellen Wundern rund behangen.
Sang noch ein Bard' es aus?

Begeistert Joseph, Friedrich keinen Busen?
Sind die genug gelobt?
Blickt auf Theresien, auf Katharinen!
Verdienen die kein Lied?

Und nenn' ich alles, was Gefänge wecket?
Und nenn' ichs, Barden! euch?
Wer weis es besser, würd' es besser singen
Ins Harfenspiel, als ihr?

O dann erschwänge sich der Barden Jauchzen
Im weiten Erbe Teuts!

Nun stehn sie trüblich eure Brüder, seufzen;
Sie schänden unfren Kranz!

Ihr lachet. Schulter steht an Schulter drängend
Um euch ein lüftern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt sein Rühmen,
Sein Händeklatschen euch.

Doch dieses Volkes Rühmen, Händeklatschen
Verstummt es, Barden! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten eurer Morgen
Allvater Flügel giebt?

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor eurem Lager seyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

Nur eine Stimme reißt sich dann gewaltig
Aus eurer Brust herauf.
So spaltet eine lang erstickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schoofs.

Allvater sitzt zu richten! tönt die Stimme:
Bald steht auch ihr vor ihm,
Vor ihm, der über euch der Gaben Fülle,
Dann, als ihr wardt, ergoß;

Der eurem Geiste leuchtendes Erkenntniß,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tausend andren gab.

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen
Von eurem Volke Gift!

Sie weckten böse Brunft und Thierbegierden
In mancher keuschen Bruft.

Wer heilet diese nun nach eurem Falle
Von ihrer schnöden Sucht?

Wer jene, die von diesen angestecket
Ein gleiches Übel frisst?

Wer dämpft eure Lieder? Ach sie schallen
Im ganzen Erbe Teuts!

Wer tilget sie? Sie dauren, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Werdt ihr damall lachen,
Euch Menschenlobes freun?

Wie, oder wird der Ängste fürchterlichste
Euch euren Geist durchglühn?

Der Hohn erwacht. Ihr seht verächtlich nieder
Auf mich und auf mein Lied,

Und gebt mich eurem brünstigen Gefolge
Zum lauten Spotte preis.

Wohlan! ich will ihn meines Volkes wegen
Erdulden diesen Spott.

Mir ward kein Herz zum Hass. Nur bedauren,
Bedauren kann ich euch.

DER JUGENDGEFÄHRTE.

Jüngling! dein Fuß ist erhoben. Dein Aug ist umnebelt. O laß ihn,
 Laß ihn nicht nieder den Fuß!

Wähnest du Blumen zu treten? O nein! Ein schrecklicher Abgrund
 Öffnet den Rachen vor dir.

Aber du kannst ihn nicht sehen. Dein Aug ist umnebelt. O Lieblich
 Meiner Seele! die Hand!

Reiche dem treuen Gefährten die Hand! — Nun will ich dich halten,
 Bis sich der Nebel zertheilt. —

Ach wie brennet die Hand, wie klopft dein Busen, wie zweifelnd
 Blicket dein schüchternes Aug!

Jüngling! denke den liebenden Vater, die zärtliche Mutter!
 Sähen sie deine Gefahr,

Ach sie riefen dir zu mit bebendem Rufen: O laß ihn,
 Laß ihn nicht nieder den Fuß!

Denke die Reue! So wahr ich dich liebe, so wahr du mich liebest,
 Zückt sie schon itzo den Dolch,

Stößt ihn, so bald du den Abgrund erreichst, dir tief in den Busen,
 O dann erwachet ein Weh,

Lang, wie der Schlummer im Hause des Todes, nach flüchtigen Träumen
 Wilder, entehrender Luft.

Und ich sähe dich leiden? O schone des treuen Gefährten,
 Dessen Seele dich liebt!

Halte dich fest am stärkenden Arme des Barden, und laß ihn,
 Laß ihn nicht nieder den Fuß!

Bald wird der Nebel verduften, dein Aug den schrecklichen Abgrund
 Schwindelnd erblicken und fliehn,

Du den treuen Gefährten umarmen, von reinerer Wollust
 Freudegefühlen erglühn.

Aber, wann itzo die Zahl von deinen Wintern heranwächst,
 Itzo dein blumiges Kinn

Mannheit beschattet, mit dir die Bürden und Wonnen des Lebens
Theilet ein keusches Gemahl,
Und dein ruhiges Aug auf deiner geretteten Jugend
Heitere Tage nun blickt,
O dann ruffst du: Wo ist er, mein Retter, mein treuer Gefährte,
Der mich liebte, mein Freund?
Nun erst kenn' ich ihn ganz den Werth von seinem Geleite,
Ganz sein zärtliches Herz! —
Jüngling! Sined ist todt. Von seiner verlassenen Halle
Tönst kein freundlicher Laut,
Leitet kein Fußtritt in Schatten. Ihm haben die Söhne der Lieder
Traurig sein Grabmaal erhöht,
Haben ihm Namen gegeben; doch war ihm der liebste, dein Retter,
Jüngling! gewesen zu seyn.

A B S C H I E D
V O N D E R
S I C H T B A R E N W E L T ¹⁾.

Schön ist umher die Natur
Im kühlen, gemilderten Lichte,
Das schweigend über mir hängt.
Drey Sänger um mich:
Vom Teiche der wachende Frosch,
Vom Felde die muntere Grille,
Vom Busche der Liebling des Mondes,
Der Führer der Barden der Luft ²⁾. —
Alle sie von der Natur gelehret,
Und unverwöhnten Hörern
Empfindungen weckend und Reizer des Lieds. —

Und schwieg' ich unverwöhnter Hörer?
Ich Eingeweihter der Natur?
Und göß' ich Empfindungen nicht
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds? —
Steig nieder, Schattenharfe!
Vom wiegenden Zweige der Tanne!
Begleite den Strom der Empfindung
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds! —
Dieses Chor tönet einst ohne dich! —

Einst verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.
Einst verstummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Busche kömmt Gesang;
Aber schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.

Kühle Lüfte säufeln,
Wiesenquellen lauten,
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond;
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.

Schweigend, Hügel! wirst du stehn.
Aber, wie vergnügte Gäste
Singend von dem Mahle scheiden,
Will ich Lebensgaß singend scheiden,
Wenn mein Tag mich ruft.
Dank ist meiner Lieder letztes;
Du, Natur umher in deiner sanften Schönheit,
Und du, kühles Licht über mir!
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,
Wenn mein Tag mich ruft!

Dank dir, Flammenaug des Tages!

Deinem Lichte, deiner Wärme,

Sonne! Dank!

Dank für alle Wonnestunden,

Die dein Kommen und dein Scheiden

Mir erschuff!

Dank für alle Farben,

Die du meinem Blicke straltest!

Dank für alle Lieder,

Die du mir im Busen wecktest!

Bald wirst du mir nimmer leuchten!

Aber leuchte, leuchte

Meinen Erdekindern,

Bis dein Tag dich ruft!

Dank dir, sanftes Aug der Nacht!

Deinem Lichte, deiner Kühle

Dank, o Mond!
Dank für alle Wonneftunden,
Die dein still und friedfam Wandeln
Mir erschuff!
Bald wirst du mir nimmer wandeln!
Aber wandle, wandle
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

Erde, Mutter! höre
Deines Sohnes Dank!
Seinem Hunger glühten Früchte,
Seinem Durste rauschten Quellen,
Seiner Hitze wähten Lüfte,
Seinem Dache sprossen Schatten,
Seinem Lager grünte Flur.

Früchte, Quellen, Lüfte,
Schatten, Flur!
Höret Sineds Abschied,
Sineds Dank!
Nimmer werdet ihr ihn laben;
Denn die Mutter öffnet
Ihren Schoofs für ihn.
Aber glühet, rauschet,
Wähet, sproffet, grünet
Langen Menschenaltern,
Bis auch einstens euer Tag euch rufft.

Dank euch, Thiergeschlechter!
Die ihr meiner schontet,
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!
Dank euch, holde Kehlen!
Die ihr meinen Ohren
Aus der Luft von Wipfeln
Heiterkeit und Wonne fangt!

Dank euch, allerkleinste Leben,
Kinder der verjüngten Monden!
Derer Wunderbildung,
Farben und Geschäfte
Froh mein forschend Aug befah!
Gerne war ich mitten unter euch,
Euer Wohlstand, eure Freuden
Machten Sineds Herz vergnügt;
Eure Plagen, euren Tod
Konnte Sineds Aug nicht sehn.
Diesem Auge naht sein Abend.
Nimmer werdet ihr dem Barden
Dienen, singen und gefallen.
Aber dienet, singet und gefallet
Seinen Erdekindern,
Bis auch einstens euer Tag euch ruft!

Heldenvolk, vor dessen Augen
Ich mein friedlich Leben lebte,
Dessen Jugend meinen Lehren horchte,
Dem ich Lieder sang,
Dank dir, Heldenvolk!
Dank für jeden Beyfall,
Welchen du mir schenkest,
Dank für jede Thräne,
Die ich dir entlockte,
Für des Eichenkranzes Ehre,
Dessen du mich würdig hieltst!
War von meinem Harfenspiele
Stolz und Bitterkeit und Tadel
Meiner Brüder weit,
Weckten meine Lieder
Liebe zu der Gottheit,
Und zum Vaterlande,
Tapferkeit und Tugend

Und der Wehmuth Luft;
O so lehre sie die Nachzeit, Heldenvolk!

O so zeichne meinen Hügel,
Dafs ihn in den spätesten Altern
Noch der Enkel kennt!

Freunde! Nahe, ferne Freunde!
Sineds größter Schatz im Leben!

Freunde! Sined scheidet. Dank!

Dank für alle Nachsicht,

Dank für alles Mitleid,

Dank für allen Rath!

Dank für alle Wonneftunden,

Die mir eure Bothschaft,

Euer Zuspruch schuff!

Fandet ihr an meinen Liedern

Bardenwerth,

Fandet ihr an meinem Herzen

Menschenwerth,

O so menget meinen Namen

Euren Liedern ein!

O so zieht an meinem Hügel

Eichenschatten auf!

Dafs an Sineds Eiche

Sich zum Wettgefange

Späte Barden setzen,

Dafs zu Sineds Eiche

Treue sich zu schwören

Späte Freunde gehn!

Geister, die ihr mich behorchet

In der stillen Mondennacht,

Traget meinen Erdedank,

In der Schattenharfe Klang gesungen,

Über jenes Thaugewölke

Bis hinauf, wo Allvater wohnt!
Meinen Himmeldank für alles,
Was er mir hienieden gab,
Seine Wege, die er mich
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,
Sing' ich einst vor ihm enthüllet
In der Flammenharfe Klang.

ERLÄUTERUNGEN

Z U M

FÜNFTE N B A N D E.

REDACTED

REDACTED

AN OSSIAN'S GEIST.

- 1) Hier zählt der Barde die Hauptgegenstände der ossianischen Gedichte her.

DIE LEHREN DER VOLA.

1) Oder *Voluspa*. Dieß ist der Namen des ersten Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte gesagt worden ist, Sæmund Sigfussohn im 11. Jahrhunderte in Island gesammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit dessen lateinischer Übersetzung sie 1673 aus des Resenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen ist, leitet diesen Namen von *Vola* eine *Weißagerinn*, und *spä* eine *Vorsagung*. Seiner Vermuthung nach konnte die *Voluspa* mit den scandinavischen Völkern unter Odin aus Asien gekommen seyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfasserinn gehabt haben. Er will auch Anspielungen auf den trojanischen Krieg darinn finden. — Die zweyte Hälfte findet sich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* übersetzt; aber die Ordnung der Strophen ist etwas unterschieden. Der Barde ist bald jener, bald dieser Übersetzung gefolget, so wie er glaubte einen schicklichen Sinn herauszubringen, und überhaupt wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünschte, versehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, dessen Auslegung der in den vaterländischen Alterthümern erfahrenste Bartholin selbst, wie er 2. B. 14. C. sagt, nicht wagen wollte. — In den Anmerkungen habe ich aus der Snorronischen Edda alles einzurücken gesucht, was vollständigere Begriffe von der nordischen Mythologie geben konnte, allein sie sind, leider! darüber fast *Noten ohne Text* geworden. — Das Bild der Vola im Eingange ist aus der Geschichte Erichs des rothen (*Eiriks Rauda Saga*) beym Bartholin genommen.

2) Dieser Gott ist ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schwestern sind. Er heist auch *der Gott mit den göldnen Zähnen*. Sein Sitz ist *Himinbiorg* (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke *Bifrost* (oder des Regenbogens) um die Riesen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er schläft weniger als ein Vogel, und sieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um sich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

3) *Valfodur*, einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem obersten Gotte Odin beygelegt werden, weil er alle diejenigen als Söhne ansieht, die mit den Waffen in den Händen sterben, und sie in den Heldenitz *Valholl* oder *Valhalla* genannt aufnimmt. *Val* bezeichnet einen Erlegten, daher unsre *Wahlstätte*, und *Holl*, *Hall*, oder *Haull* ein herrliches Gebäu.

4) Der erste Riese *Ymer* ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrorenen Dämpfen, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kamen alle Riesengeschlechter, daher sie auch *Eisriesen* heißen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptsitz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Größe kann man daraus abnehmen, daß Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen, und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

5) *Gudmund Andreä* findet hier ein Weltsystem von Zonen, Sphären und Polen.

6) *Ymer* nährte sich von 4 Milchflüssen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Ödumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerfloßenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey so viel Blut von ihm floß, daß alle Riesen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, erloffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweißse das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterstützen 4 Zwerge, *Ost*, *West*, *Sud* und *Nord*, bestellet wurden. Aus seinen Augenbraunen bauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menschenkinder, und sein Hirn löste sich in traurige Wolken auf.

7) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen), *Ve* (eine heilige Gottheit).

8) Eine Wohnung in der Mitte. Gard, corte, cour.

9) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schwester des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daß ihnen ihr Vater einen so stolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel versetzt, den Wagen des Taggestirnes zu lenken, wovon die Pferde *Alfuidur* und *Arvakur* heißen. Sonst hat der Tag sein eigen Pferd *Skinfaxa* (leuchtende Mähne), dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der sie noch einst verschlingen wird. In *Rudbecks* Edda wird ihr statt der Pferde ein Eber mit göldnen Borsten *Gullinbust* genannt vorgespannet.

10) *Mane* der Bruder *Sunnas* hatte mit seiner Schwester gleiches Geschick. Er führt den Mond durch seine Phasen. Er raubte einst 2 Kinder *Bil* und *Hiuke*, als sie mit einem Krüge an einer Stange von dem Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einst von einem Wolfe verschlungen werden. Sonst hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (bereifte Mähne) genannt.

11) *Gudm. Andreä* deutet hier *Jodyr* auf den Thierkreis.

12) Weil sie von den Menschen noch nicht beobachtet wurden, sagt erwähn-ter Übersetzer.

13) Dieß geschah in *Asgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpuncte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem größten und kostbarsten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebst dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt besehen, und alle Menschenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaß mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundschaft).

14) *Verelius* in seinem *Indice ling. vet. Scytho-Scandicae* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

15) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70. Jahr vor Christi Geburt, oder 250 Jahr danach, wie Herr Gebhardi will, aus Asien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und seinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. *As*, *Äs* heißt im Scythischen die oberste Gottheit. Die Hetrurier sagten *Äsar*, und römische Schriftsteller, wie *Lucan*, machten einen *Hesus* daraus.

16) *Verelius* nimmt *Horg*, oder *Haurgur* für Götzenbild oder Tempel.

17) Der zweyten Edda ist *Ida* ein Thal in Mitte *Asgards*, dem *Verelius* ein Berg oder *Stein*.

18) Und zwar Schach (*Tefldu*, *Tafl*, *Skäk*). Dieses Spiel war im alten Norden berühmt. Rognwald Graf der orkadischen Inseln setzt beym *Wormius* unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachspiel voraus. So singt er:

Neun Dinge sind, die mich ergötzen:
Das Schachspiel und das Runenknüpfen *),
Die Bücher und mein Schmiedezeug.
Mein Holzschuh gleitet auf dem Eise,
Ich bin ein Skald und Harfenschläger,
Mein Bogen und mein Ruder siegt.

19) Sie hatten so viel, daß so gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher diese Zeit die *göldne* hieß.

20) Die Riesenheimat, daher wollen Speelmann, Sheringham und Arngrim *Gothland* leiten, welches *Verelius* verwirft.

21) *Dvergar*. Sie hatten sich aus Staube der Erde gebildet, und waren aus dem Leibe des Riesen *Ymers* gezeuget worden. Anfänglich waren sie nur Würmer, nachmal ertheilten ihnen die Götter Vernunft und Gestalt der Menschen.

*) *Tradla Runum*, wann mehr Buchstaben in eine Figur verzogen, oder gleichsam zusammen getreten ein ganzes Wort ausmachten, gleichsam ein *Monogramma*.

Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dvergmál* das Echo. Sie waren treffliche Waffenschmiede, und *Dvergasmíði* hießen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen.

22) Ich glaube, es soll *Ymers* heißen.

23) *Skepja*, *Skapa* heißt schaffen, aber *Gudmund Andreä* übersetzt: *wer dem Zwergenvolke vorstehen soll*.

24) *Gudmund Andreä* setzt an *Motfogners* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und so sucht er allenthalben die celtischen Namen mit griechischen und lateinischen zu verdrängen. Auch *Saxo grammaticus* that's. Wie schielend wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entrißen?

25) Der Barde macht nun einen Absprung, weil 5 Strophen im Originale folgen, die nichts als ein Verzeichniß der Zwergennamen enthalten, das ganz unübersetzlich ist. Ich will nur ein Beyspiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thrór, Litur og Vitur*: In Gudmunds Lateine: *Numus, Praefigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, torneator, color, artificiosus*. Der Leser sieht, daß er an dieser Nomenclatur nicht viel verliert. Nur wird beyläufig gesagt, daß einige dieser Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorstehen.

26) Die zweyte Edda nennet sie wieder die 3 Söhne *Bores*; aber die erste giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

27) Der Mann heißt *Aske* (eine *Esche*), das Weib *Embla* (eine *Erle*).

28) *Steph. Olai* übersetzt *in litore, am Ufer*, auch die zweyte Edda sagt, die 2 Menschen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione*.

29) Der erste, sagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gehör, Gesicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen stammt das menschliche Geschlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unfern Midgard.

30) Unter dieser Esche versammeln sich die Götter täglich Recht zu sprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdrasil* ist der größte und beste Baum. Er überragt den Himmel, und breitet sich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erste gegen *Jotunheim* hat unter sich den *Brunnen der Weisheit*. Der Besitzer *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Niflheim* (die Hölle), diese wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr ist der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenflüsse ausgeht, und der voll Schlangen ist. Die dritte Wurzel ist im Himmel, und hat unter

sich den heiligen *Brunnen der Vorzeit*. Hier ist das Göttergericht. Auf *Ygdrasils* Ästen sitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und stiftet zwischen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirschen laufen zwischen seinen Zweigen durch, und fressen die Rinde davon.

31) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechischen *Moirai*, *Parze* ähnlich sieht.

32) Denn *Gudmund Andreä* übersetzt *ex mari supra lignum existente*. *Bartholin* aber hat: *ex mari, quod ligno subest*. Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verstehen ist.

33) Sie heißen *Nornen*, wohnen in einer schönen Stadt nächst am Brunnen, und bestimmen die Dauer des menschlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr *Nornen*, die bey der Geburt der Kinder sich einfinden, um ihr Schickfal zu ordnen. Einige sind von den Göttern, andre von den Geistern (*Alfen*), noch andere von den Zwergen entsprungen. Sie werden auch zuweilen *Disen* genannt. Obwohl dieser Namen allen Göttinnen gemein ist.

34) *Resenius* erklärt diese drey Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*.

35) Man schrieb, sagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fische. *Bartholin* hat nach dieser Strophe noch eine halbe, in welcher gesagt wird, daß diese Göttinnen den Menschenkindern Lebenszeit und Schickfal bestimmen.

36) Im Originale redet die Wahrsagerinn von sich immer in der dritten Person.

37) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Itum est in viscera terrae, effodiuntur opes irritamenta malorum*, sagt *Ovid*.

38) In der Welt. Im Originale ist *Har* der *Hohe*, ein Beynamen *Odins*.

39) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

40) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

41) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt sich auch in Religionengeschäfte.

42) Im Originale *Brudur* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. *Thorgerd* die Tochter des Königs *Holge*, welcher *Hakon* Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der 2. Edda und in *Jomsvikinga Drapu*, und *Buadrapu* (eine Art Lieder mit Refreins) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* schreibt dafür *Horgabrudur* d. i. *Götzenbraut*.

43) Dieser Rath besteht unter Odins Vorsetze aus 12 Gliedern. Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forsete. Diejenigen, von welchen die Voluspá nirgends redet, will ich hier beschreiben. Niord wohnt in Noatun. Er ist Herr der Winde, stillt Meer und Feuer. Man ruft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fischerey an. Er ist nicht vom Göttergeschlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches *Tor-fäus* an den Don setzt; sie gaben ihn mit seinem Sohne Frey den Asen zur Geisel, und empfingen dafür Hænern und Mimern. Dadurch ward zwischen den Asen und Vanen Friede. Er brachte auch seine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häfen, *Seid* genannt, unter den Asen bekannt machte. Niords Gattinn ist Skada die Tochter Thiaffe des Riesen. Weil sie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnte, als bey ihrem Manne am Meerufer, so sind sie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittschuhen oft der Jagd nach. Einst kam Niord vom Gebirge zurücke, da sang er:

Wie zuwider sind mir Berge!
 Nur neun Nächte war ich dort,
 Und mir schienen die neun Nächte
 Noch einmal so lang zu seyn.
 Statt des süßen Schwanenliedes,
 Welches am Gestade tönt,
 Höret man auf euch, ihr Berge!
 Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada sang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
 Sanfter seyn,
 Wo mich das Geschrey der Täufer,
 Die vom Meere wiederkehren,
 Alle Morgen weckt?

Vielleicht ist Niord der Deutschen *Waffernix*. *S. Keyzers Antiq. celt. pag. 259.* Tyr ist der kühnste Gott. Er verleiht Sieg. Man sagt im Sprichworte: *Tapfer wie Tyr.* Er sieht die Menschen nicht gern im Frieden. Einst wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er schlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen steckte zum Unterpfande seiner Loslassung. Weil man ihn nicht mehr losliefs, biß er Tyrn die Hand ab. Brage ist von seiner Weisheit, Beredsamkeit und ansehnlichen Gestalt berühmt. Er ist nicht nur in der Dichtkunst sehr erfahren, sondern von ihm hat sie auch den Namen *Bragur*. Er giebt auch den vortrefflichsten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Kästchen mit Äpfeln, welche die Götter versuchen, wenn sie spüren, daß sie eralten. Sie erhalten sich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn ist muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenschütze. Uller schießt so gut Pfeile, und läuft in Schlittschuhen, daß es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er ist schön von Gestalt, und hat alle Eigenschaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anruft. Vielleicht ist er der friesishe Gott *Holler*, von dem *Keyser* spricht. Forsete ist Balders Sohn. Sein Pallast *Glittner* (Gleisend) ruht

auf göldnen Säulen und ist mit Silber gedeckt. Sein Richterstuhl ist der beste unter den Göttern und Menschen. Die sich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgeföhnt zurücke. Er hebt allen Zwist.

44) Aus einem Anführer der asiatischen Wanderer nach Norden die oberste Gottheit der Nachkommenschaft. In verschiednen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Vodin*, *Voden*, *Guoden*, *Goden*. Man opferte ihm zuweilen auch Menschen. Er stand dem Kriegswesen vor, und gab den Kriegern die berferkische Wut (*berferksgangr*) vermöge welcher sie ohne Harnisch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, das ihnen nichts widerstehen konnte.

45) Diefs mag in dem Kriege gewesen seyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geiseln geendet ward. *Gudmund Andreü* übersetzt *Vaner* mit *Henedi*, die nach *Cluver* einst Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen seyn sollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptstadt in Niederbretagne *Vannes* heist.

46) Ein Baumeister both sich den Göttern an, eine den Riesen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn sie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, das er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden sollte. Nur sein Pferd bath er brauchen zu dürfen. Die Götter standen ihm auf *Loks* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren bestätigt. Ein Riese (denn diefs war der verstellte Baumeister) hatte aller dieser Behutsamkeit unter den Göttern vonnöthen, besonders, wenn der hitzige *Thor* von seinem Zuge wider die Riesen zurücke kommen sollte. Der Bau gieng trefflich von statten; denn das Pferd schleppte erstaunliche Felsenstücke in der Nacht herbey, so das die Götter stutzten, und ernstlich überlegten, wer ihnen den Einschlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun giengs über *Loken*. Er sollte Rath schaffen, oder sterben. *Loke* liefs aus dem nächsten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeisters an sich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und so versrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er seine Riesengestalt an, und vermochte die Götter, die den Riesen keinen Schwur zu halten pflegen, das sie eilends nach *Thor* sandten. *Thor* kam, zerschmifs dem Riesen mit seinem Hammer den Kopf, und schickte ihn nach *Niflheim*, d. i. zur Hölle. Freya ist sonst die zweyte Göttinn nach *Frigga*, und die Gemahlinn *Odurs*, der sie nachmal verlies, und die entlegensten Gegenden durchreiste. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint sie immer, und ihre Thränen sind eitel Gold. Sie ist ungemein menschenhold, trägt eine göldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten ist sie zu Pferde, und theilt mit *Odin* die Leichen. Die Liebsgedichte sind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk fassenden Pallast (*Folkvangr*). Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Fruer* (Frauen) genennet werden, so wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die *Voluspa* schweigt, gleich hier setzen. *Eira* die Arzttinn der Götter. *Gefiona* ist eine Jungfrau, und nimmt

alle keuschen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienste. Fylla ebenfalls Jungfrau läßt ihre schönen Locken über die Schultern fließen, trägt ein goldenes Stirnband, besorgt den Putz der Frigga, und weis ihre innigsten Geheimnisse. Siöna lenket die Herzen zur wechselseitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine besondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuföhnen. Vara steht den Schwüren vor, und straft die Treulosen besonders in der Liebe. Vöra und Snotra sind sehr weise und klug. Synia bewachtet den Eintritt zum Pallaste, und steht den Rechtshändeln vor, wo es ums Lügner zu thun ist. Gna ist Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht.

47) Der erste Gott nach Odin heist auch *Asathor* der *Ase* oder *Ackethor* der *schnelle*. Er ist der stärkste der Götter und Menschen. Sein Gebieth heist *Thredvangur* (*Schutz wider das Schrecken*) und sein Pallast hat 540 Stockwerke. Er steht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Ärnte vor, und schützt die Menschen wider die Riesen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Füsse über einige Flüsse, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Riesen furchtbar, wenn sie denselben in der Luft erblicken; denn er hat schon vielen ihrer Väter die Köpfe zerschmissen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte stärker ist; er hat einen eisernen Handschuh, womit er den *Miolner* ergreift. Seine Thaten sind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokasennu* vor:

Deine Reisen gegen Aufgang

Sollst du Männern nicht erzählen;

Denn du fassst, erschrockner Krieger!

In des Handschuhs Daumenloche.

Er ist der andern Celten *Taram* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

48) Sieh die Anmerkung zur ersten Strophe.

49) Den ich als seine Weisfagerinn mit ihm habe. Dieß dünkt mich der Verstand zu seyn.

50) Ein Namen Odins. Im Runa Capitul heist er auch der *große Alte* (*Fimbultulr*). Besorgt war er seiner Nachkommenschaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu suchen. Der Besitzer davon *Mimer* liefs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins seiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weise, und sah in die Zukunft; aber er blieb einaugig. Wie denn auch Bodvar Biarko beym *Saxo Gram.* von ihm sagt: *uno contentus semper oculo*. *Gudm. Andreä* merkt hier an, daß man sagt, Odin sey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

51) Er trinkt *Meth* (*Miod*), sagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und selbst die Dichtkunst heist *Odins Meth*.

52) *Herfodur* ist abermal *Odin*.

53) Im Originale *Valkyriur*, von *Valur* ein *Haufen Erschlagener*, und *Kiör*, die Auswahl (*Kühren*). Sie sind *Odins* und *Freyas* Dienerinnen, welche geschickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben sollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie sind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach *Valhalla*, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. *Bartholin* giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genennt Schwanenflügel. *Regner Lodbrog* nennt sie in seinem bekannten Sterbeliede *Disen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; sie ist deshalb weggelassen. Die vornehmsten sind *Hrista*, *Mista*, *Gondula*, *Skogula*, *Hilda*, *Gunna*, u. s. f. S. *Hakons Leichengef.* in dieser Sammlung.

54) Die Helden, die sich *Odin* und *Freja* bestimmt hatten.

55) *Odins* zweyter Sohn sehr gütig und so schön anzusehen, als wenn er Strahlen von sich gäbe. Seine Haare sind so glänzend, daß man die weißeste Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana Lin.* der bey *Lonicerus* auch *Dänemark* heisst), *Balders Augenbraune* nennt. Er ist dabey sehr beredsam; aber in seinen Aussprüchen läßt sich nichts mehr ändern. Seine Stadt heisst *Breidablick*, (ein breiter Glanz), dort sind seine Palläste mit Säulen, auf welche Runen eingegraben sind, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, daß sie ihren eignen Besitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

56) Die *Voluspá* nennt dies Gewächs eine Wehre, weil ein Todschlag damit geschah. Es stand auf der Abendseite von *Valhalla* mit Namen *Mistilteinn* oder *teirn* (englisch *Mistletoe*, deutsch *Mistel*, lateinisch *Viscus*). Dies Gewächs besonders auf den Eichen, die ohnehin so heilig waren, daß bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtischen Völkerschaften in grosser Verehrung. Den sechsten Mond, sagt *Plinius*, bestieg der Druiden im weissen Opferkleide den Baum, und schnitt mit einer goldnen Sichel den *Mistel* ab, der in ein weisses Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weisse Stiere geschlachtet, und Gott gebethen, seine Gabe zu segnen, die sie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. Siehe *Keyseri de Visco Druidum dissert.*

57) Gott *Balder* träumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte seinen Traum den Göttern. *Frigga* beschwor alle Geschöpfe *Baldern* nicht zu schaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Versammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach *Baldern*, stachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, daß er unverletzt blieb. *Loke* vom Neide getrieben kam in eines Weibes Gestalt in *Friggas* Pallast, und erforschte von ihr, daß sie alles beschworen hätte, *Baldern* nicht zu schaden, bis auf das obengemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu schwach schien. *Loke* gieng, riß es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand *Hodern* außer dem Kreise. Warum erweist du nicht auch *Baldern*

die Ehre mit einem Wurf? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm diese Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine grössere Unthat unter Göttern und Menschen verübet worden. Alle versanken ins tiefste Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Rache. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das grösste aus allen, sollte zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Wasser zu bringen, mußte man eine Zauberinn aus Jotunheim kommen lassen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor segnete das Feuer mit seinem Hammer, und warf einen Zwergen, seinen Vorläufer, darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen gestorben war, und sein Pferd ward mit verbrannt. Alle Asen und nicht wenig Riesen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzstoß mit der Eigenschaft, daß er jede neunte Nacht 8 Ringe seines gleichen hervorbrachte. *Gudm. Andreä* übersetzt *Hoder* mit *Plutus*, denn die Schätze, sagt er, waren unlängst erfunden, so, wie Hoder erst eine Nacht alt. Übrigens ist Hoder sehr stark. Götter und Menschen aber wünschten seinen Namen nie aussprechen zu dürfen. Die folgenden 2 Verse, sagt *Torfäus* mit besserem Grunde, sind von Vale dem Sohne Odins und Rinda zu verstehen, der seines Bruders Balders Tod an Hodern rächte.

58) *Bartholin* unterscheidet zwei Zeiten des alten Nordens *Bruna-olld*, da die Leiber der Todten verbrannt, und *Haug-olld*, da sie unter Hügel begraben wurden. *Nettelbladt* giebt in seinen Sätzen *de variis mortuorum sepeliendi modis apud Sviönes* aus *Worm* und *Reenhielm* noch eine frühere an, die er *Rois-olld*, die Zeit der ebenen Gräber nennt. S. auch *Stephanii Anm. zum Saxo*. 3. B. 90. S.

59) Odins Gattinn, mit der er die Asen erzeugt hat. Die oberste Göttinn. Ihr Pallaß ist *Fansal* (eine helle Wohnung). Sie weis jedes Schicksal, aber offenbart nichts. Sie wird sehr oft mit der Freya vermenget.

60) In *Gudmunds* Texte *Avordur* ein Beynamen Odins.

61) Oder *Riesenwalde*, glaube ich, wie *Keysler* aus *Slichtenhorst* das frischische *Huynen-beten* mit *Riesenbette* erklärt. *Rudbeck* in der *Ogygia* 8. C. nennt auch einen Berggipfel *Hunnefiell*, in dessen Gegend der Riese Tiaffe die Iduna mit ihren Äpfeln entführt hatte.

62) Einige setzen Loke in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meister im Betrügen, die Schande der Götter und Menschen. Er ist ein Sohn des Riesen Farbaute aus Laufeya. Bileister und Helblinde sind seine Brüder. Er ist schön von Ansehn; aber böseartig und unfät, und übertrifft an Verschlagenheit alle Menschen. Er hat die Götter oft den größten Gefahren ausgesetzt, und sie wieder daraus gezogen. Sigyn oder Syn ist sein Weib, mit der er einen Sohn Nar (eine Leiche) u. a. gezeugt hat. Noch hat er von der Riefinn Angerbode (*Unglücksbothinn*) 3 Misgeburten, den Wolf Fenris, die große Schlange von Midgard, und Hela (den Tod). Nachdem er zu Balders Tode die

Ursache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er sich ein Haus mit 4 Ausichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da sprang Loke in der Gestalt eines Salms in einen Fluß, ward aber endlich mit einem Netze aufgefißt, und vom Thor beym Schwanze erhascht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte seine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerrifs seinen Bruder, aus dessen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey spitziqe Felsentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in sein Angesicht träufelt. Sigyn sitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indess, daß sie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er sich so fürchterlich, daß alles erschüttert wird, welches die Menschen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in diesem Stande bis zur Götterdämmerung.

63) Slidur einer aus den 12 Höllenflüssen, die aus der Quelle *Hvergelmer* die mitten in *Niflheim* liegt, ausgehen. *Niflheim* oder die Hölle, deren Beschreibung bald folget, ward lange vor der Erde erschaffen.

64) *Sindre* und *Brymer* 2 Luftörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo sie unter dem allgemeinen Namen *Gimle* (*Himmel*) begriffen werden.

65) *Naftrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genennt.

66) *Gudm. Andreä* übersetzt *ex spinis serpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die zweyte Edda sagt, daß alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihren Gift speyen.

67) *Mordvargur* gleichsam *Mordwölfe*.

68) Des Giftes, der durch die Fenster hineintriift.

69) So schreibt *Gudm. Andreä* diese Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heiße Bäder, und *Gamall*, alt.

70) Die höllische Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdrasil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä. Storhoggur*, der stark zuhaut. *Spiegel. Gloss. Sveogoth.*

71) Die vornehmste der Riefinnen, die gen Osten von Midgard in einem Walde von Eisen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verschiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einst verschlingen wird, *Skoll* heist.

72) *Managarmur*, die zweyte Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben da-

her noch zu Karls des grossen Zeiten unfre Vorältern in Mondfinsternissen gerufen:
Überwind, Mond!

73) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

74) Vorbothen der Götterdämmerung.

75) Die obengemeldte Riefinn.

76) Bedeutet nach *Keyslern* das Feuer, wie die Deutschen noch sagen, wenn von Mordbrennern die Rede ist: *Einem einen rothen Hahn aufs Haus setzen*.

77) Alle die Tapfren, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, rüsten sich täglich auf den Hahnenruff, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erstechen, hauen einander in Stücke, so bald aber die Stunde des Mahles da ist, besteigen sie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallaß zurücke. Sie heissen *Einheriar* (*Monoheroes*) und mußten ihre Waffen mit sich bringen, daher man sie ihnen ins Grab, oder auf den Holzstoß mitgab. Auch Pferde, Geld, köstliches Geschmeid, und ihre Gemahlinnen konnten sie mitnehmen. Ihre Speise ist der Eber *Serimner*, den der Koch *Audhrimer* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk ist Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die sich von den Blättern des Baumes *Lerada* nährt, täglich in Überflusse quillt. Man schlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeschirre sind Hirnschalen. Die *Valkyriur* dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speise, was man ihm aufsetzt, vertheilt er unter seine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Destomehr trinkt er Weins, indess daß ihm auf einer Schulter der Rabe *Hugin* (*Verstand*) auf der andern der Rabe *Munnin* (*Gedächtnis*) alles ins Ohr raunet, was sie in der Welt gehört und gesehen haben; denn er sendet sie jeden Morgen aus, und sie kommen zum Abendmahle zurücke, daher heist er auch der *Rabengott*. Wer vom Alter oder von Krankheiten stirbt, ist von Valhalla ausgeschlossen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erlegt, desto herrlicher ist seine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müssen ihm aufwarten. Je mehr einer mit sich bringt, desto prächtiger ist sein Einzug.

78) *Hela* (*der Tod*) ein Kind Loks und der Riefinn Angerbode ward mit seinem Geschwister im Riesenlande erzogen. Da aber die Götter wußten, was sie von dieser Zucht zu befürchten hätten, liefs Odin sie herbeybringen, und verfiels die Hela nach Niflheim (*das Ort der Peinen*) wo sie über 9 Welten herrscht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber sterben, ihren Sitz anweist. Sie hat dort grosse, starkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie sieht sehr gräßlich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleischfarben und haarig. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Asen an. Unsere ersten Bekhrer haben den Namen *Hela* mit einer kleinen Veränderung in *Hölle* beybehal-

ten, so wie sie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigischen soll nach *Arnkjels* Zeugniß *Hell* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Gespenst bedeuten.

79) Sie heist in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* schreibt, *Rauckr*, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zu Grunde gehen sollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Vorbothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die zweyte Edda noch setzt: daß 7 ununterbrochene strenge Winter vorhergehen werden.

80) Da die Menschen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreü*.

81) *Vind-olld* übersetzt ebenderf. *Alter des Windes*, oder der Leichtfinnigkeit.

82) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

83) Den Göttern und Einheriarn die nahe Gefahr zu verkünden.

84) Snorro erzählt: Odin habe diesen weisen Mann mit Häner den Vanern als eine Geißel gegeben. Häner, den sie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten sich an Mimer als seinem Rathgeber, schlugen ihm das Haupt ab, und sandten es dem Odin. Er soll es einbalsamirt, und bezaubert haben, daß es ihm viele verborgne Dinge vorlagte. Er fragt also hier um Rath wider die Feinde der Götter.

85) *Ygdrafil*.

86) *Hrymur*, der glaublich die Eisriesen anführt. Die zweyte Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Naglfar*.

87) Die Höhle heist *Gnypaheller*. Dieser Hund reibt sich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

88) Der Wolf Fenris Loks und der Rieffin Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey sich auf, und nur Tyr traute sich ihn zu füttern. Als sie seine immer zunehmenden Kräfte sahen, und die traurige Vorlagung wußten, was sie einst für einen Feind an ihm haben würden, beredeten sie ihn zweymal sich binden zu lassen. Beydemale zerrifs er seine Fälseln. Nun ward den Asen bange. Odin sandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der schwarzen Geister, da war ein Zwerge, der machte ein dem Ansehn nach schwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Insel eines Sees, und nach langem Wortwechsel liefs er sich mit dem Bedingnisse binden, daß ihm einer die Hand in den Rachen steckte. Tyr thats endlich, und verlor sie. Der Wolf konnte sich nicht mehr los machen. Man zog das End seines Bandes durch einen grossen platten Felsen, der fest in der Erde lag, und band es an ein ander Steinstück,

das die Götter noch tiefer gelegt hatten. Nun sperrte er seinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, dessen Häft unten, und die Spitze oben anfieht. Von seinem Schaume floss ein Bach weg. Aber nun wird er sich rächen.

89) Dies ist der Namen der midgardischen Schlange, die des Fenris Bruder ist. Die Götter warfen sie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber sie wuchs so, daß sie die ganze Erdekugel umgab, und sich noch dazu in den Schweif beißen konnte. Thor wollte sie einst auffischen. Er bath den Riesen Hymer ihn in seinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockspeise an dem Hamen zu haben riß er einem Ochsen den Kopf ab. Hymer verwunderte sich über seine Stärke im Rudern, und glaubte schon hoch genug auf der See zu seyn; aber Thor arbeitete wider des Riesen Willen fort, warf endlich seine Schnur aus, und merkte bald, daß Jormungandur angebissen habe. Er mußte sich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers so entgegensetzen, daß er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füßen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf schon über dem Wasser, und hauchte Gift auf Thor, der mit schrecklichen Blicken ihm eben seinen Hammer entgegenschwang, da schnitt Hymer, der seinen Nachen bald voll Wasser sah, die Schnur entzwey, und das Unthier fiel zurücke. Thor schlug darauf mit der Fauft den Gefährten über Bord, und schwamm ans Land. Von dieser Strophe angefangen ist auch *Bartholins* lateinische Übersetzung zu Rathe gezogen worden.

90) Vielleicht wird unter diesem Adler der Riese Hrǫfvelgur (*Leichenschwelger*) verstanden, der sonst in Adlersgestalt am Ende des nördlichen Himmels sich aufhält, und mit der Bewegung seiner Flügel den Wind verursacht.

91) Dieses Schiff wird aus den Nägeln der verstorbenen Menschen verfertigt; daher rät die Edda, daß man sich vor dem Tode fleißig die Nägel beschneiden soll, um die Vollendung dieses Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann. Sonst haben auch die Götter ihr eigen Schiff *Skidbladner* genannt, ein künstlich Werk gewisser Zwerge, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüstung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel spannen, so ist günstiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, so können sie es so klein zusammenlegen, daß es in eine Tasche geht.

92) Im Texte *Kiöll* der Kiel.

93) *Muspelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaß Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten. *Resenius* bekennet, daß er das Wort *Muspell* aus dem Isländischen nicht erklären kann. Nun ziehen also die *Muspelsleute* (*Muspellz Lydir*) auch wider die Afen aus, allein nach der zweyten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifrost*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 100 Meilen breit ist, dort geschieht die Con-

junction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen *Hrymthussen* oder Eisriesen. *Gudm. Andreü* nennt *Muspellsheim* einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

94) Loke; *Gudm. Andreü* liest *Bileifar* oder *Bileikur*, ein Beynamen Odins.

95) Oder *Alfen*. Sie sind zweyerley: glänzende Geister (*Liösalfar*), welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und schwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, schwärzer als Pech, und an Gestalt und Handlungen ganz von den ersten unterschieden sind. Sie hatten auch ihren Opferdienst, der *Alfablot* hieß. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Drufs*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schützens V. lat. Abh. vom Heidn. Deutsch.* nachgesehen werden kann. Die *Hervarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben soll.

96) Die Lesarten und Auslegungen dieser Strophe sind sehr verschieden.

97) Der Anführer der Muspelsheimer. Er ist zu Pferde voran, und sein Schwert ist glänzender als jede Sonne. *Surtur*, sagt *Gudm. Andreü*: so viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

98) Nach dem Texte: *Helden treten den Helaweg. Bartholin* versteht *herauf*, nicht *hinunter*.

99) Eine Göttinn, welche für die sorget, die Frigga besonders liebet. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den ersten fühlte sie, als Balder getödtet ward.

100) Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harnische bedeckt geht mit seiner Hellebarde *Gugner* gerade auf Fenris los. Fenris reißt seinen Rachen so weit auf, daß der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berührt. Er frisst den Göttervater auf.

101) Frey der Sohn Niords und Freyas Bruder, der gütigste Gott. In seiner Macht ist Regen, Sonnenschein und jede Frucht der Erde. Man ruft ihn um günstiges Wetter, Überfluß und Frieden an. Er wird oft selbst für die Sonne genommen. Er tödtete den Riesen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirschgeweihe; wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er sein Schwert nicht mehr hat, welches von sich selbst eine große Niederlage anrichtete, so oft ihm sein Besitzer befahl. Er war auf nachstehende Art darumgekommen. Er hatte einst den Thron des Göttervaters (*Hlidskialf*) bestiegen, um von da in alle Welt auszufehen, da sah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon aus-

gieng, erhellte Luft, Wasser, und Erde. Frey kam davon so betroffen zurücke, daß er weder trinken, noch schlafen, noch mit jemanden sprechen mochte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Ursache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verschaffe mir dieses Fräulein zur Gemahlinn, sollte es auch wider den Willen ihrer Ältern seyn! Ich gebe dir, was du verlangest! Dein Schwert, versetzte Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, daß Gerde nach 9 Nächten folgen würde. — In Norden zählte man einst nach den Nächten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *sieben Nächte*.

102) Odin.

103) Mit dem Beynamen der *Schweigende*, an Stärke fast dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebraucht werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen läßt, daher man sie fleißig wegwerfen soll, wenn man den Aßen verhilfflich seyn will. Er geht mit diesen Schuhen durch die Luft, und auf dem Wasser, und nach der zweyten Edda tritt er mit einem derselben dem Wolfe in den Rachen, und reißt mit den Händen das obere Gebiß so weit auf, daß Fenris davon umkömmt.

104) Die Schlange Jormungandur.

105) Hlodyna muß ein Beynamen der *Erde* seyn, die sonst *Jord* heißt, und Thors Mutter ist.

106) Prellet aber auch 9 Schritte zurücke, und ersäuft in den Giftströmen, welche das Ungeheuer wider ihn ausfürzt. Heimdall und Loke bringen sich auch einander um das Leben. — *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meist schon gefagtes enthält.

107) Aber sie hat, noch ehe sie Fenris verschlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

108) Die Erde.

109) *Gudm. Andreä* deutet hier auf Loks Geschicht; aber Loke ist ja nicht mehr.

110) Vidar und Vale (Vile glaube ich), die im Gefechte übergeblieben sind: dazu kommen weiter unten noch andre.

111) Von der Zerstörung Asgards, der Götterbrücke und dergleichen.

112) Er wird hier *Fimbultyr* der *große Gott* genannt, in *Runa Capitule* nennt er sich selbst *Fimbulthul* den *großen Alten*. Odins Gespräch heißt hier *Runar*, welches auch die runischen Buchstaben bedeuten kann, derer Erfinder Odin gewe-

sen seyn, und sie zur Zauberey gebraucht haben soll; daher er auch *Runhofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadrottinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er sich unter anderen der Kunst rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zauberrunen kommen beym *Torfäus* in dem unübersetzlichen Liede der sächsischen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynast. et Reg. Dan.* Nach Herrn *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, sondern das Runenalphabet kam aus Sachsen zu Anfang des siebenten Jahrhunderts nach Schweden. S. seine *allgem. nord. Gesch.* S. 596. und f. f.

113) Im Texte *Tauflur*, *Toplur*, Würfel, Brett- oder Schachsteine.

114) Für Odin ist hier *Hropt*, und im runischen Capitel *Hroptur raugna*, *Vorsteher der Götter*. *Hroptur* ist sonst nach dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein eingefangener Schlachtraum, vielleicht, wo Odin seine Einheriar übte.

115) Endlich mußte ihn Hela entlassen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach seinem Tode ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre besondere Liebe verdienen wollte, mußte zur Hela hinunter um ihr ein Lösegeld für Baldern anzubieten. Hermode der *schnelle* both sich an, und erhielt selbst Odins seines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düstere Thäler, bis er die Brücke des Flusses Giall erreichte, die mit hellem Golde gedeckt war. Die Hüterinn Modgudur (*Widerfacherinn der Götter*) sagte ihm: fünf Haufen von Todten hätten gestern die Brücke nicht so zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war übersprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verlust, und bath sie ihn zu entlassen. Ich will überzeugt seyn, daß ihn alles so liebe, versetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt sich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit diesem Bescheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin seinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga sandte Bothen durch alle Welt, und ließ alle Geschöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das stärkste Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die sich Thok nannte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.

Hela behalte sich, was sie besitzt.

Man glaubt, Loke sey unter dieser Zauberinn verborgen gewesen. — Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war also an ihm gerächet worden. S. das Lied *Odins Helafahrt*.

116) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

117) Diese sind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer

ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben diesen hat sich auch ein paar Menschen Mann und Weib *Lifthrafer* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thau genähret. Diese pflanzten nachmal das Menschengeschlecht fort.

118) Wenn man alles zusammennimmt, so findet sich, daß die Edden einen anderen Ort der Belohnung und Bestrafung vor der Götterdämmerung, einen andern nach derselben angeben. Vor derselben ist Valhalla und Niflheim, nach derselben Gimle und Nastrond, die ewig dauern.

119) Die zweyte Edda spricht so von ihm: Der älteste aller Götter wird *Alvater* (*Alfodur*) genannt. Er lebet und beherrscht sein Reich in Ewigkeit; von ihm hängen die größten und kleinsten, höchsten und niedrigsten Dinge ab. Er hat Himmel, und Erde erschaffen. Er hat den Menschen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Asche verkehrt wird. Von Odins Ältern Bore und Beyzla, und von seiner Geburt wird erst nachher gemeldet.

120) *Twisco*, *Tuisto*, *Teuto*, *Teut*, *Teutates*. *Tacitus* sagt: Die Deutschen preisen in alten Liedern einen von der Erde entsprungenen Gott *Tuisto* und seinen Sohn *Mannus* als ihre Stammväter. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Cluver, Germ. ant. L. 1. C. 9.* Er ward als ein alter Mann mit bloßem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zusammenlief, vorgestellt. Bey den Sachsen war ihm der Dingstag (*Tuisday*) heilig. Man brachte ihm auch Menschenopfer. *Immitis placatur sanguine diro. Luc.* Er soll anstatt Merkurs seyn. S. den *Aventin. L. 1.*

121) *Seater*, *Saturnus*. Ihm war der Sonnabend (*Saturday*) heilig. Er hieß auch *Grodo* bey den Sachsen. Sein Bild war eines alten bloßköpfigen bärtigen Mannes, der in der Rechten ein Gefäß mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fische mit bloßen Füßen stand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach *Dionys. von Halik.* sollen auch ihm Menschen geschlachtet worden seyn.

122) Oder *Siba*, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhängendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgestellt.

123) Ebenfalls eine wendische Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Brust hangend, worauf ein Ochsenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

124) Ein dänischer Abgott, stand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich schwarzes Vieh geopfert.

125) Ein friesischer Abgott in Gestalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen befiederten Helm, vor der Brust einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte.

Freda war eben so gebildet. *Walter* in der friesischen Chron. glaubt, man habe sie zu Kriegeszeiten verehret.

126) Oder Phofeta, glaublich Vesta, ebenfalls eine friessche Gottheit in Weibsgestalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angerufen.

127) Ein dänischer Kriegsgötze mit einem Federbusche auf dem Helme, mit einem bloßen auf der Spitze stehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde stehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

128) Oder Irminful soll zu Merseburg gestanden haben, und von Karl dem großen zerstört worden seyn. Die Gestalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Rose, in der Linken eine Wage, auf der Brust einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Rose trug, und unter Blumen stand. Es wird geschildert, ob es der Sachsen Mars, oder des tapfern *Hermanns Säule*, oder der *Armen Säule*, das ist, eine Freystätte gewesen sey, oder so etwas, wie die *Rulande*, von welchen *Schottel de singul. et antiqu. in Germania Juribus* redet.

129) Oder Flynt ein wendischer Gott stand auf einem Flinssteine in Gestalt eines bärtigen Mannes, der eine Decke um den Leib geschlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuß eines Löwen unterstützte, der ihm mit den Vorderfüßen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfuße auf der Schulter stand. Er soll den Tod bedeutet haben.

130) Der Wandaler vornehmster Abgott hatte auf der Insel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzernes Riesenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen soll von den abtrünnigen Rügern aus *Sanct Vit* gestaltet worden seyn.

131) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Efelohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So stand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heißt auch Prove und sein Schild ein *Proveisen*, dessen Berührung, wenn es glühte, das zweyte unter den 3 oder 4 *Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweifung der Unschuld war. Die Abbildungen dieser Gottheiten sind aus *Verstegans Reliquiae antiquae* genommen. *Struve* schildert sie wieder anders in seiner *erläut. teutsch. Reichshistorie*.

132) Hertha (*Aventinus Nertha*) d. i. die Mutter der Erde sagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen bespannten Wagen im Geleite ihres Priesters herum, fast so, wie die *Saga Olofs Tryggvassons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. germ.* *Arnkjel* behauptet, ihr heiliger Hayn sey auf Hei-

ligland gewesen, auch daher, weil sie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. S. auch *Joh. Pet. Ancherfen Vallis Herthae Deae.*

133) Dieß geschah in dem *Juelfeste*, wovon auch der Eber *Juelfschwein* genannt wurde. Dieses Fest begann nach der Mitte des Decembers, und die *Juelfreude* bestand in Essen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man sich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Jul* von *Hiul* ein *Rad*, weil sich das Rad der Sonne um diese Zeit uns zuwendet. Zur Zeit des Christenthums ist die *Juelfeyer* auf die Weihnachten (*franz. Noel*) verschoben worden. S. *Hickes* am Ende seiner *angels. Gramm.* und *Loccenius Antiq. Sveogoth. L. 1. C. 5.*

134) *Dudo* sagt im 1. *B. Hist. Norm.* es sey allzeit ein Joch auf einmal niedergeschlagen worden, und man habe sich mit dem Blute die Häupter bestrichen.

135) Fast alle heidnischen Völker haben Menschen geopfert. Im Norden traff es meist die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürstenkinder, ja auch Fürsten selbst. Beyspiele sind beym *Snorro* in seiner *norwegischen Chronik.*

136) Die Deutschen glauben: sagt *Tacit.* die Gottheiten ließen sich nicht in Mauern einschließen, nicht in Menschengestalt vorstellen. Sie weihen Hayne. Dieß waren meist Eichenhayne. Nichts war unsern Vorältern heiliger, schreibt *Aventinus*, als die Eiche, wo er auch von den 2 großen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nun die Klöster *Ober-* und *Niederalteich* behaupten. Sie wurden mit dem Opferblute besprenkt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis lustrate cruoribus arbor.* *Keyser* leitet *Hayn* von *Hägen*, weil diese Wälder mit größter Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen soll nach *Aventin Wallfahrten*, *Wallen* herkommen; obwohl es *Loccenius* von *Wal* ein *Todter* leiten will. *Ant. Sveogoth. L. 2. C. 25.* Heilige Hayne S. bey *Keisler* und *Arnkiel.*

137) Diese Altäre waren meist auf Bergen und Hügeln. Sie bestanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Gestalt eines Tisches. Unweit davon war meist ein Brunn die Opfer zu waschen, der *Blotkelda* oder *Blotabrunn* hieß. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. *Offians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach *Keyser* sollen noch bey Albersdorf in Dithmarsen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildbad im Württembergischen, zwischen Osnabrügg und Wallenhorst u. s. f. solche Monumente seyn. S. auch *Arnkiels cimbrische Heidenrel.*

H A G B A R D U N D S Y G N A.

1) Diese Lieder stehn beym *Saxo Gramm. im VII. B.* Der Barde hat versucht den im Schwallen lateinischer Synonymien und Beywörter verschwemmten Origin-

nalton wieder aufzufischen. Die Zeit dieser Geschichte siehe beym *Torfaeus Ser. Reg. Dan. L. 3. C. 5.*

2) Er war ein Sohn Hamuds eines Herrschers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erlegt; allein er liebte ihre Schwester Sygna, und wagte es in Weibskleidern sie nächtlich zu besuchen. Da entstanden die folgenden 2 Lieder,

3) Diefs geschah in Hamuds Bucht, wo sie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

4) Hagbard wird entdeckt, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürgt zu werden. Sygna Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und singt folgendes spöttische Lied.

5) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, singt folgendes Lied, und wirft das volle Geschirr der Königin ins Angesicht.

6) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Gespielinnen ihren Schwur. Sie sind mit ihrer Gebietherinn zu allem bereit. Man bringt Brennzeug unter die Bette, und dreht Stricke aus den Hauptschleyern. Hagbard gelangt indessen der Burg gegenüber auf den Berg seines Todes, und bittet seine Henker seinen Leibrock an den Pfahl vorher aufzuhängen, damit er ein Bild seines Todes sehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte gestellt erblickt dieses, glaubt Hagbarden zu sehen, und unterbringt es Sygna. Man zündet das Frauengemach an, und erhenkt sich. Hagbard sieht den Rauch und die Flamme der Burg, und singt folgenden Sterbegefang.

7) Dafs Valhalla auch Frauen offen stand, beweiset *Bartholin 2. B. 10. C.* aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautrecks Saga* meldet, dafs sie freudig miteinander zum Odin gefahren wären.

ODINS HELAFAHRT.

1) Diefes uralte Lied heifst im Originale *Vegtams Kvitha* d. i. *Lied des Wandrers*. Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. seiner *Antiq. Dan.* einverleibt. Es besteht aus achtzeiligen reimlosen Strophen. In dem Anhang zur kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift *von den Barden* steht eine freye profaische Übersetzung davon.

2) Das beste Pferd bey Göttern und Menschen. Es hatte 8 Füße, und war von der Stutze geworfen worden, die durch Lokes Künfte den Hengst des Riesen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgerufen hatte. S. die *Voluspá*. Geffi der Blinde giebt in einem alten Gedichte dem Könige Heidrich das Räthsel auf: Wer sind die

zween mit 3 Augen, 10 Füßen und einem Schweife? Odin: versetzt der König, und sein Sleipner.

3) Im Grundtexte ist *Nifheliar* ein zusammengesetzter Namen aus *Niflheim* dem Orte, und *Hela* der Besitzerinn.

4) Dießs Zeugniß giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange seiner Chronik, und er rühmt sich ja selbst genug im *runischen Capitel*, daß er Waffen bezaubern, Bande zerbrechen, Zwist stillen, Wetter vertreiben, Menschen fest machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

5) Bey allen alten Völkern gab es wahrfagerische Weiber. In Norden hatten sie den Namen *Aruner* (daher Alraunchen) *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und sagten Kindern und Erwachsenen ihr Schicksal vor. *Strabo* im 7. B. seiner *Geogr.* und die *Saga Erichs des rothen*, der Grönland erfunden haben soll, beschreiben sogar ihren Aufputz. *Keyser* hat in seinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

6) Seine Stärke in Zauberliedern befinzt er selbst im *runischen Capitel*:

Lieder weis ich, die kein Weib
Eines Königs, die kein Sohn
Eines Menschen weis, u. f. w.

7) Mit zauberischen d. i. verflochtenen runischen Buchstaben, dergleichen in *Brynhilds* Liede hergezählt werden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten. *Olrünir* Gift im Biere (*Ol*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Geburtsnöthen zu helfen, *Brimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Limrunir* Krankheiten zu heilen, u. f. w.

8) S. die Geschichte in den Anm. zur *Voluspa*.

9) Nach der zweyten Edda ist sie die Mutter von *Vale*, und soll den Göttinnen beygezählt werden. S. die *Voluspa*.

10) Vielleicht die *Nornen*, über Balders Schicksal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniß muß groß seyn, weil die *Vola* daraus auf Odin schließt.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED.

1) *Bartholin* hat diesen Gefang aus der Geschichte *Orms* des Sohnes *Storolfs* in seine *Antiquit. Dan.* 1. B. 10. C. aufgenommen. Die Strophen sind von acht Zeilen, und reimlos.

2) Die *Valkyriur* oder *Difen*, wie sie *Regner Lodbrog* in seinem schon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden sollten.

3) Mit dem Methe das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heißt gothisch *Bior* oder *Öl*, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im sächsischen Dialekt *Beere* oder *Äl*. *Regner Lodbrog* singt in seinem Sterbeliede:

Mit den Afen trink' ich fröhlich

An der höchsten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprichwort: *Öl er annarr madr. Das Bier ist ein andrer Mensch*, oder macht einen andern Menschen.

4) Ein Gebieth in Jütland.

5) Asbiörn bedient sich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Strophe des Wortes *Troll*. Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keysler* auch einen Räuber oder Mörder.

6) *Eyrar* oder *Ör* nach *Rudbeck* Klippen.

7) Hier ist aus 2 Strophen, die nichts als ein Register von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

8) Es scheint auch geschehen zu seyn; denn die *Orms Saga* erzählt, Ormur habe dem Brufo die *Adlerwunde* versetzt, d. i. die Rippen beyderseits von dem Rückgrade abgelöset, daß sie hangend Adlerflügel vorstellten. S. Beyspiele in *Steph. Ann. zum 9. B. des Saxo*.

9) In der Lehre von den Sternen und derer Lauf, sagt *Schütze*, waren sie recht ämfige Forscher. Besonders beobachteten sie den Mond. Sie zeichneten seinen Lauf auf einem viereckigen Stabe, der *All-mon-aght*, *Beobachtung jedes Mondes* hieß. Ich will aus *Verflegan* die Namen der sächsischen Monate kurz hersetzen: Jänner der *Wolfmonat*. Hornung *Sproutkele*, weil der Kohl zu sprießen anfängt. März *Lenct-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Oster-monat* entweder von einer Göttinn *Goster* genannt, oder von den Winden, die um diese Zeit insgemein aus Osten wähen. May *Tri-milki*, weil man anfieng die Kühe drey-mal zu melken. Junius *Weydemonat* von der Viehweide. Julius *Heumonat*. August *Arn-* oder *Barn-monat* von den Ähern, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt werden. September *Gerst-monat* sowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerste. October *Wyn-monat*. November *Wint-monat*; daher ward die Schifffahrt eingestellt. December *Winter-monat*, und später *Heiligh-monat*. Noch andre Monatsnamen des alten Nordens sieh am Ende der angelsächsischen Gramm. des *Hickefius*, bey *Loccenius Ant. Sveogoth. L. 1. C. 4.* bey *Leibnitz Script. rer. Brunsv. Tom. I. pag. 44. u. a.* Von den Druiden aber *Caes. Comment. de bello Gall. Frickius de Druidis. Cluver Germ. ant. L. 1. C. 24.*

HAKONS LEICHENGESANG.

1) Die Geschichte dieses Gefanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel ist im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mäla*, *Melan*, *Meldan*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz seiner *Heimskringla Saga* oder norwegischen Chronik eingerückt. Er besteht in meist sechszeiligen Strophen. Der Verfasser ist Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn schwedisch und lateinisch übersetzt, auch *Bartholin* lateinisch, aber nicht ganz. Sie hatten verschiedene Lesarten. Die norwegische Königsgeschichte (*Noregs Kononga Tal*) sagt, dieser Gefang sey nach jenem gemacht worden, den die Königin Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodoxe verfertigen liefs, der glaublich verlohren ist. — Der Eingang lautet an des nun verstorbenen Vicekanzlers Freyh. von Gebler Exc.

2) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch beym *Torfäus*, und in *Steph. Anmerkung. zum Saxo. 9. B.* Stellen aus der *Edda* und *Hervarar Saga* vorkommen, in welchen *Gothen* und *Gauten* unterschieden werden.

3) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey seinen Nachkommen blieb, die man *Ynglinger* nannte.

4) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalsteins Züchtling führt, weil ihn sein Vater Harald der schönhaarige (*Harfager*) bey diesem Könige zu Londen erziehen liefs. Biorner sein Bruder, den man scherzweise den *Kaufmann* nannte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm schon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beyderseitigen Bruder Erich Blodoxe.

5) Er befand sich eben auf der Insel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eiwind sein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, daß die Söhne seines Bruders Erichs Blodoxe, der in England umgekommen war, heran segelten, ihn zu überfallen. So sang Eivind:

Die Rächer Blodoxs fodern uns
Itzt vor das Schwertgericht;
Kurz war die Zeit der Ruhe, die
Uns ihre Spitze liefs.

Zwar künd' ich, König! mit Gefahr
Dir ihren Anzug an,
Allein ich liebe deinen Ruhm;
Auf! Wieder Waffen her!

Die zweyte Strophe zu verstehn muß man wissen, daß Hakon verbothen hatte unter der Mahlzeit etwas kriegerisches zu berichten.

6) In *Offians Gedichten* wird den Gebiethern der irischen und schottischen Celten eine gleiche Hauptzierde beygelegt.

7) Hakon that verschiedene Einfälle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde besang.

8) Bey der Mahlzeit.

9) *Spalter der Mühlsteine*. Der Namen des Schwertes, welches Hakon von seinem Ziehvater (Adalstein *Eadelftan*, *Ethelftan*, der *edelfte*) in England zum Geschenke bekommen hatte. Es soll keine bessere Wehre je in Norwegen gekommen seyn.

10) Im Originale *Tys ok Bauga*. *Peringskiöld* setzt zum ersten (*id est Martis*) Sinds Götter? finds Helden auf Seite der Söhne Erichs?

11) Stord.

12) Das Schwert.

13) Im Texte *lang-Barthar*. Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardefane*, lange Streitäxte? *Bard* ist eine Axt. *Peringskiöld* übersetzt *clypei*.

14) Die Gegend, wo sie schlugen. Im Orig. *Näs* eine Halbinsel, ein enger Landstrich. Griech. *Nesos* eine Insel.

15) Das Blut.

16) *Ringe* werden oft für die Beute überhaupt, und *Spiele*n wird für Streiten bey den nordischen Dichtern genommen.

17) So heisst der Schild.

18) Von dem Blute.

19) In der Schlacht.

20) Im Blute.

21) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

22) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den sie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte desto mehr Aufwärter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausschicken würde, wie *Brynolf* zum 1. B. des *Saxo Gram.* anmerkt.

23) Die Zahl der *Einherium* oder Valhallahelden. Odin wird auch *Heriafathur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.

24) So liest *Peringskiöld*. *Bartholin* aber hat: *Bänder* die Bauern (seine Feinde) laden *Hakon*.

25) Die Valkyriur.

26) *Peringskiöld*: und sie stürzten sich auf ihre Waffen.

27) Im Texte *Geirskogul*. *Geir* ist *Bartholinen* ein Spiess, *Peringskiölden* ein Schwert.

28) *Peringskiöld*: dennoch ist von den Göttern Nutzen zu hoffen.

29) Zween Söhne Odins.

30) Die Feinde flohen schon, da ward *Hakon* im Gemenge mit einem Wurfspiesse nächst der Schulter am Arme verwundet. Einige wollten sagen: es hätte sich *Kisping* ein Leibeigner der Königin *Gunhild* der Mutter der flüchtigen Fürsten mit einem Geschrey: Man sollte dem Tödter des Königes Platz geben! hinzugedrängt und ihm diese Todeswunde versetzt; andre aber: der Wurfspiess sey lange in der Luft gehangen, und endlich auf *Hakon* herabgefallen, welches man der Zauberkunst *Gunhilds*, die sie in *Finmark* gelernet hatte, zuschrieb.

31) *Peringskiöld*: *Er gefällt mir nicht*. Vielleicht solls eine Anspielung auf *Hakons* Christenthum seyn.

32) Im Originale *Grith*, auch *Grud*, *Grufs*, *grüfsen*, engl. *Greet*.

33) Aus Hörnern und aus den Hirnschalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefasset waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einst gemein war. Die Longobarden: sagt *Paulus Diakonus*: nannten diese Gefässe *Scala*, das ist, *Schale*. *Regner Lodbrog* freut sich in seinem Sterbeliede auch auf diese Credenz.

34) *Jarlabagi*. Die schwed. Übers. *Jarlar Förstörare*. Grafenvernichter. *Jarlar* (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meist ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Prorex*, *Comes*.

35) *Harald* hatte von 10 Frauen sehr viele Kinder, wovon sich die Söhne aneinander meist selbst aufrieben.

36) Man begrub jeden Helden mit seinen Waffen, damit sie in *Valhalla* zu den täglichen Kämpfen gerüstet wären. Eben dieses erzählt das Leben des *h. Patritius* von den Herrschern *Temoras* in *Irland*.

37) *Bartholin* übersetzt: *Quam firmiter rex Sacra servaverat*.

38) Der Helden .

39) *Talem affectum*, sagt *Bartholin* .

40) Im Originale *Ronongmadr* . Der Barde hat die buchstäbliche Übersetzung gewagt .

41) *Peringskiöld* übersetzt : *Thiere sterben* .

42) *Heidin* liest *Bartholin* von *Heid Reichthum* . *Peringskiöld* aber *Heythin* , und übersetzt *Hedniska Gudar* Heidengötter . *Hakon* war zwar ein Christ , man begrub ihn aber , wie *Snorro* erzählt , auf heidnische Art , und rief dabey das gewöhnliche *Far til Odins ! Fahr zum Odin !* welches itzt unter die Formeln der Verwünschungen in Norden gehört .

43) *Bartholin* liest : *Hakon soll bey den reichen Göttern bleiben* .

REGNER UND KRAKA .

1) *Regner Lodbrog* Herrscher in Dänemark , dessen Sterbelied *Wormius* seiner *Literatura Runica* angehängt hat , schiffte nach dem Tode seiner Gattinn *Thora* der Tochter *Heroths* nach Norwegen , und lief unfern eines Ortes mit Namen *Spangarheide* ein . Da sah er *Aslauga* (*Saxo* nennt sie *Svanlogha*) die Tochter des Königs *Sigurds Fafnisbane* (oder *Tödters der Schlange Fafner*) die aber schlecht gekleidet , und bey den Einwohnern nur unter dem Namen *Kraka* bekannt war . Er lud sie zu sich ins Schiff und nahm sie zur Gemahlinn . Ihr gegenwärtiges Gespräch hat *Stephانيus* aus einer uralten Geschichte *Regners* , welche , wie er sagt , die Isländer die Retter des Alterthumes noch bewahren , seinen *Anm. zu Saxos 9. B.* einverleibt .

2) Er hatte ihr versprechen müssen sie ungekränkt zu entlassen .

3) Im Originale *Hiortur* .

4) *Krake* ein *Knabe* , eine *Krähc* , auch ein ästiger *Pfahl* , der aus der Erde hervorsteht . *Spegel. gloss. Sveogoth* . Ein kleiner Bach soll noch in derselben Gegend *Kraake* *becken* heißen , an dem sie weidete . S. *Torfaeus Ser. Dynast. et Reg. Dan. L. 1. C. 4. Bartholin. L. 3. C. 3.*

EGILS LÖSEGESANG.

1) Dieser gereimte Gesang ist im Originale überschrieben, *Hofud Laufnar*, *Lösung des Hauptes*. Er steht im Latein übersetzt, und erkläret in *Worms Danica literatura antiquissima Amstelod.* 1636. *Verelius* wirft in seiner *Runographie* dem *Worm* vor, daß die Erklärung nicht von ihm, sondern von dem gelehrten *Biorno von Skardsa* sey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephanus* führt in den *Anm. zu Saxo* 2. B. eine Strophe nach *Biorns* Übersetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder *Epodos*. *Snorro* nennt diese Gattung Gedichte *Runhendur*, andre *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobsprüche darinn gehäufet werden. — Der Eingang ist an *Karl Mastalier* Lehrer der Ästhetik an der wien. Univ. gerichtet.

2) Die besten Skalden waren daher gebürtig. Der alte dänische Dialekt, sagt *Wormius*, ist dort noch in seiner Reinigkeit, und auf die vaterländischen Alterthümer wird alle Aufmerksamkeit gewendet.

3) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene *Erich Blodoxe* mit seiner Gemahlinn *Gunhild* lebte.

4) *Odins Meer* heist die Dichtkunst, theils weil er sie nach Norden gebracht hat, theils weil sie sich zu deinem Lobe ergießt.

5) *Isabrot*. Er versteht Island, das vom Eise den Namen hat.

6) *Odin*, sagt die *Edda*, hat den Asen und Menschen, die Lieder machen können, Meth gegeben; daher heist die Skaldenkunst *der Gewinn, die Erfindung, der Trank, die Gabe, der Meth Odins*, und auch *der Asen*.

7) Eine aus den *Nornen*, oder *Valkyriur*, die bey den Schlachten sich finden.

8) Das Blut.

9) *Vefur Darrad* d. i. *Darrads Geweb* wird für den Tod genommen. Siehe das Lied: *die Schwestern des Todes* in dem Anhang zu der kleinen aus dem Engl. übersetzten Schrift *von den Barden*. Leipzig 1770. obwohl *Bartholin* dafürhält, daß *Darradur* kein Namen eines Mannes sey, sondern eine *Lanzenreihe* bedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher sähe das italienische *Dardo*. Für den bald darauf folgenden *König* ist im Originale *Gram*, der Namen des fünften Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* sagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph. Joh. Stephanus* führt 5 poetische Beyspiele an in den *Anm. zum Saxo* 21. S.

10) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende seiner Geschichte ein ganzes Verzeichniß gleichförender goth. und ital. Wörter. Ein andrer hat *Hickes* nach seiner *Gramm. Francotheotisca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L. 10. de gent. migr.* eines von ital. und span. Wörtern, hingegen aber *L. 1.* eines von Wörtern, die die Gallograeci von den Griechen, und die Deutschen von den nahen röm. Legionen entlehnt haben.

11) *Odins Eike*, die Pferde *Odins* sind die Menschen in der Schlacht.

12) *Egill* vergleicht die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eise zu fallen.

13) *Flag* eine Unholdinn, die sich eines Raubvogels anstatt des Pferdes bediente.

14) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

15) Im Texte *Trana*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

16) Jegliche Klinge, weil sie die Wunden gleichsam abmisst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

17) Die Wunden.

18) Im Originale *Freki*, der eine von *Odins* Wölfen steht hier anstatt aller Raubthiere.

19) Gothisch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Haar* für *Flachs* sagt.

20) Ein Beynamen der Könige.

21) Die Hand. Im Originale *baug fete* der Ringesitz. *Baugur* ein Ring. (franz. *Bague*).

22) *Undaby Wundenbienen* sind Wurffspieße, Pfeile und dergleichen, weil sie fliegen und flechen. *By Biene* (englisch *Bees*).

23) Ein Beynamen der Könige.

24) *Hogni* ein Befehlshaber unter *Frotho dem III.* zerfiel mit *Hithin* seiner Tochter *Hilda* halber, die er ihm zur Ehe versprochen hatte. Sie rieben sich auch deshalb einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit *Hithin* wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn des Zwistes hier für den Krieg genommen. S.

den 2. Anhang zu *Torfaeus Series Reg. Dan.* Eivind braucht eben diese Anspielung in einer Weise auf Hakon einen Jarl.

Die Töchter Hogni raubten Hakon seine Waffen.

25) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Fluten gleichsam die Klippen pflüget.

26) *Skydgeirs* bedeutet hier die Schiffe, sagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) ist ein gewisser Holzschuh, dessen man sich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung der Schlittschuhe ist bey *Olaus M.* 4. B. 1. C. und bey *Balduinus de Calceo.* C. 5. S. auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo* 126. S.

27) Des Goldes.

28) Die häufig fliegenden Pfeile.

29) König Fotho I. soll so reich gewesen seyn, daß er Goldpulver unters Mehl mischte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verstanden.

30) *Hauk firand* die *Falkenerde* anstatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu sitzen pfleget.

31) Im Blute.

32) In Hornklofe. Dieß kann auch der eigene Namen der Bucht seyn, in welcher Erich seinen Sitz hatte.

33) Das Lied. S. oben.

34) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

35) Nach dem Originale *von der Hülle des Gelächters*, anstatt von der Brust.

36) Er erhielt dafür die Weisheit. S. die *Voluspa*.

37) Er erhielt dafür seine Gerde. S. die *Voluspa*. Im Grundtexte ist für *Odin Brage* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Asen zu verwechseln.

38) Egill will sagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, also soll sich auch Erichs Ruhm durch seine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.

C O M A L A.

1) Der Inhalt und Macphersons Anmerkungen stehen schon im I. B. Ossians S. 87. u. f. w. wo die ächte Übersetzung dieses Stückes vorkommt.

2) Wer würde es vermuthet haben, bey den Caledoniern nicht allein Fragmente, sondern eine förmliche Sammlung fast von allen Gattungen regelmässiger Poesien anzutreffen? Wir haben *Heldengedichte* gesehen, nun ist ein *Trauerspiel* vor uns. Die Kürze benimmt seiner Regelmässigkeit nichts. Es hat alle Züge und Verhältnisse der Tragödie, seinen kleinen Knoten, seine Theaterstreiche, seine unerwartete Katastrophe, einen starken Wechsel der Affecte, die sich mit aller Einfachheit nach ihrer Natur ausdrücken, kurz: alle Schönheiten, die wir an den Griechen so sehr bewundern. Nicht nur Thespis, selbst Aeschylus würde sich in diesem Stücke genug gethan haben. Das Chor und die Manchfaltigkeit des Sylbenmaassses macht es dem *Melodrama* der Griechen ganz ähnlich. Es würde ein Singpiel nach einem neuen Geschmacke geben, und vielleicht auch zu unseren Zeiten nicht ohne Wirkung seyn, wenn es von einem geschickten Tonkünstler in die Musik gesetzt, und mit den gehörigen Decorationen aufgeführt werden sollte. *Ces.*

3) Auf einem Hügel innerhalb der gegenseitigen Scene.

4) Er kömmt vom Hintertheile des Theaters, redet für sich selbst, und hat vielleicht Comalen noch nicht entdeckt.

5) Fingals.

6) Sie ruft ihm durchs Dunkel zu, und scheint ihn noch nicht zu kennen.

7) Hidallan hat Comalen noch nicht gehört, oder er thut wenigstens dergleichen.

8) Der römische Kaiser Severus.

9) Ein Druid; denn es ist wahrscheinlich, daß beym Anfange der Regierung Fingals noch einige übrig waren, derer einen Comala um den Ausgang des Krieges mit Caracul befraget haben mag. *Mac.*

10) Caracalla.

11) Hier erscheint Fingal in der Tiefe des Theaters von seinen Sängern und einigen Kriegesleuten gefolget.

12) Fingal hat Comalen noch nicht beobachtet.

13) Fingal ist noch in einer Entfernung, daher besteht Comala auf ihrem Wahne, als sähe sie seinen Geist. *Cesf.*

14) Comala redet von dem Aufenthalte des Geists ihres Geliebten, und Fingal nimmt es in einem andern Verstande.

15) Nun tritt Fingal näher.

16) Er beut ihr die Hand.

17) Sie tritt hinter den Felsen, und die zwei Gespielen folgen, nachdem sie ihre Arie gesungen haben.

18) Vielleicht ist hier eine Anspielung auf den römischen Legionenadler. *Mac.*

19) Wie wenn Hidallan keinen andern Zweck gehabt hätte, als durch seine falschen Zeitungen Comalen Gefinnungen gegen Fingal zu prüfen, und zu sehen, ob ihm denn gar keine Hoffnung mehr übrig sey, ihr Herz einst zu gewinnen? Diese Absicht konnte noch immer mit der Ehrfurcht, die er für Fingal hatte, und dem ganzen Erfolge bestehen.

20) Hidallan geht traurig ab.

21) Er geht zur Scene, hinter welche Comala getreten war, und sieht hinein.

22) Fidallan war der erste, der in Inistore regierte.

23) Sarno, Comalen Vater, starb bald nach ihrer Flucht. *Mac.*

F I T H O N A.

1) Aus Macphersons Vorr. zu Ossians Ausg. 1773. Aus dem Isländischen ins Gallische, und von ihm ins Englische, als ein Fragment, übersetzt.

S I N E D S M O R G E N L I E D.

1) Die Vögel.

SINEDS ABENDLIED.

1) Der Thau.

2) Der Abendfiern.

SINED UND DER TAG SEINER GEBURT.

1) Gefungen 1775 den 27. Herbstmond.

2) Er steht am Ende dieses Bandes.

SINEDS VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED.

1) Gefungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge seines Vaterlandes.

ZWEYTES LIED.

1) Der Barde freut sich des Ruhmes der vaterländischen Weisen.

2) Dem k. k. Hofrathe und Lehrer der politischen Wissenschaften von *Sonnenfels*, dessen schriftliche und mündliche Bemühungen für Geschmack und vaterländische Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt sind.

3) *Gau, Gow, Go* ein Strich Landes in Deutschland nach der alten Eintheilung. Man sagt noch *Allgow, Brisgau, Sundgau* u. s. f. Daher *Goding* ein Gaugericht und *Gaugraf, Gougrave, Gogräfe* Comes pagi, welches in *Schilters Gloss.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad causas, quae moram non patiuntur) abgeleitet wird. S. *Haltaus Gloss.* und *Schotteln von der deutsch. Spr. und de sing. in germ. Jurib.*

4) Man kennt die schöne Schrift: *Über die Liebe des Vaterlandes.*

D R I T T E S L I E D .

1) Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechischen und lateinischen Dichter in deutschen Gefängen .

2) Die *Venus* . Kennern der griechischen und lateinischen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht seyn .

V I E R T E S L I E D .

1) Der Barde freut sich des Friedens und der Ruhe seines Vaterlandes .

2) In Polen und an der türkischen Gränze .

3) In Norden hiefs sie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache des Heerführers , nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre , die diese Wache mit zusammengefügtten Schilden um den Heerführer und seine Sänger im Treffen hermachte . In dem *Vorberichte* ist ein Beyspiel .

4) Kein neues Heldengrab .

G R U S S D E S F R Ü H L I N G S .

1) Der Schauplatz dieses Gefanges war der Garten des Theresianums .

2) Das ehemalige Camaldulenser kloster auf dem Kahlenberge .

3) Die Maßlieben . *Bellis perennis* . L.

4) Die Butterblumen . *Leontodon taraxacon* . L.

5) Die Puppe (*Aurelia*) der meisten Dornraupenarten hat goldene Flecken .

6) Die Phaläne .

SINEDS TRÄUME.

ZWEYTER TRAUM.

- 1) Im August 1773.

WEIN UND BARDEN.

- 1) Der Barde eifert, daß man spanische Weine dem Tokayer vorzieht.
- 2) Ramler und Klopstock.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLA GE.

- 1) Über *Gellerts* Tod.
- 2) Die deutschen Fabeldichter vor *Gellert*.
- 3) Das erste, was dem Barden aus der *hallerischen Epoche* zu Gesichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.
- 4) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutschen.
- 5) In französischen und italienischen Übersetzungen.

ZWEYTE KLA GE.

- 1) Gefungen an einem trüben Herbsttage. Der Barde klagt über den Geschmack einiger seines Volkes.
- 2) In der Bardenkunst.

D R I T T E K L A G E .

- 1) Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutschen Kinder.
- 2) Das Grab in der Erde.

V I E R T E K L A G E .

- 1) Über den Tod des Untervorstehers am Theresianum Johann v. Nep. *Hohenwart* v. d. G. J.

F Ü N F T E K L A G E .

- 1) Der Barde bedauert die Armen seines Volkes.

S E C H S T E K L A G E .

- 1) Über den Tod eines geliebten Vogels . Gefungen im Winter .
- 2) Oder Acacienbaume , der auf *Sineds* Halle schattete .
- 3) *Offian* . *Sined* übersetzte eben damat dessen Gedichte .
- 4) *Klopstock* und *Kretschmann* .
- 5) *Von Gerstenberg* der vortreffliche Verfasser der an der Donau zu wenig bekannten *Gedichte eines Skalden* .
- 6) *Harald Hardraade* König von Norwegen . *Bartholin* hat die Fragmente seines Gefanges auf *Elisabeth* die Tochter des Königs *Jarislau* den *Antiquit. Dan.* einverleibt , und *Mallet* hat sie in seiner *Einl. zur Gesch. von Dänem.* französisch paraphrasirt .



S I E B E N T E K L A G E .

- 1) Der Barde eifert wider die Herzenshärte.
- 2) Eine Eidechse.
- 3) Die Ameisen.

A C H T E K L A G E .

- 1) Der Barde klagt über den Mißbrauch der Dichtkunst.

N E U N T E K L A G E .

- 1) Der Barde klagt, daß man ihm fremde Arbeiten beylegt.

D A S K U N S T F E U E R .

- 1) Im so genannten Prater.
- 2) S. die *Lehren der Vola* im Anf. dieses Bandes.
- 3) S. Offians Gedicht Cath-loda im III. B.

A B S C H I E D V O N D E R S I C H T B A R E N W E L T .

- 1) Gefungen in einer Sommernacht.
- 2) Die Nachtigall.

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

1847

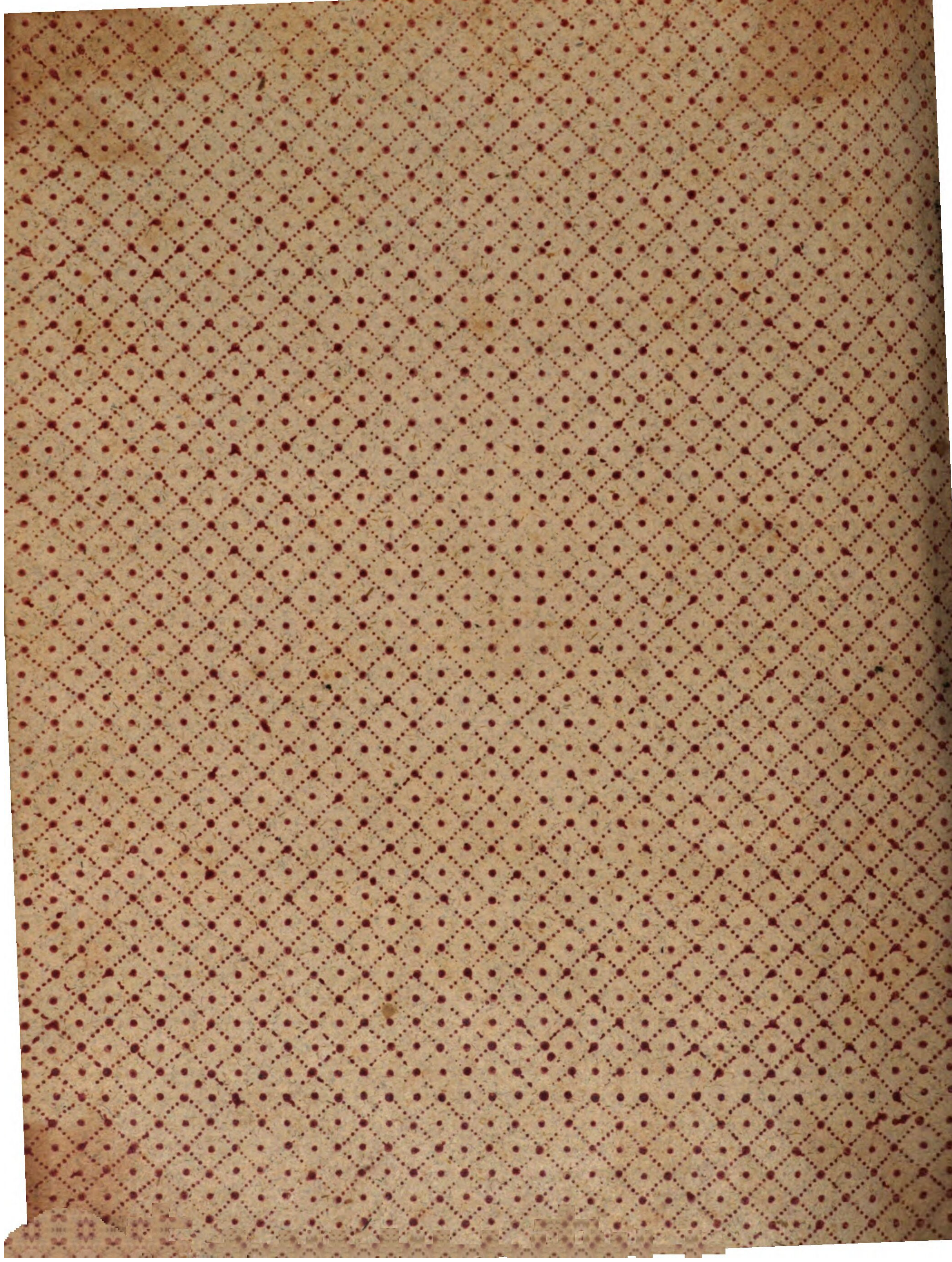
1847

1847

1847

1847

1847







Macpherson, James,

Ossians Und Sineds Lieder

Bd.: 5

Wien (1791)

P.o.rel. 8128 k-5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10039211-7

VD18 80024726